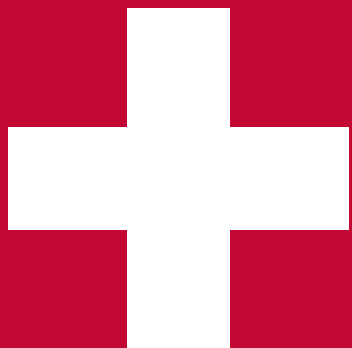




SCHWEIZER SOLDAT

Mai 2019

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 94. Jahrgang | Fr. 8.-
05
9 771424 348009



Frauen
im Kampf

Editorial - Seite 5

**Gegen EU-Diktat
zum Waffenrecht**

Rüstung - Seiten 32-33

**Bundesrat will die
RUAG privatisieren**

Oberst i Gst Kürsener - Seite 44

**Wolters wird neuer
NATO-Befehlshaber**

RUAG **ARANEA** Communication Expert

Wir garantieren schnelle Kommunikation.





Ende 2019 geben die KKdt Rebord und Baumgartner ihre Ämter ab: Seite 7 und 19.

Schweiz

- 7 Armeechef Rebord tritt zurück
- 9 Aufruf zum Mai-Urnenang: EU entwaffnet Eidgenossen
- 10 Oberst Peter Winter zu «Air2030»
- 11 Schützen und Soldaten
- 13 Gegenrede
- 14 Div Wellinger vor der AOG Zürich
- 16 Feuer gewinnt Schlachten
- 18 Baumgartner in der Hall of Fame
- 20 Der grüne Personaltrainer
- 22 OG Thun: Flühmann löst Scheidegger ab
- 23 HSG-Offiziere empfangen den Milizoffizier Nationalrat Aeschi
- 24 Der Armee unwürdig
- 25 Fragen zum Personal
- 26 Wie ich von der Armee nicht wegkam
- 28 F-5-Kollision: Justiz will Voruntersuchung
- 30 Militärische Erfahrung ist in der Wirtschaft nach wie vor gefragt
- 32 Bundesrat entscheidet über die RUAG-Zukunft
- 34 Wie bewältigen wir Drohnengefahr?
- 36 Armeebotschaft 2019

Frauen in Kampftruppen

- 38 Hptm Sarah Brunner führt eine Inf Kp
- 40 Frauen im Kampf

Ausland

- 42 Haftar marschiert auf Tripoli
- 44 General Tod Wolters neuer SACEUR
- 45 Neuer Kommandant der US Marines
- 46 McConville übernimmt USA-Heer
- 47 Israel: Weiter wie bisher?

Geschichte

- 48 NVA im Kalten Krieg
- 51 1991: Sturm auf Kuwait

Rüstung + Technik

- 54 Ungewisse Zukunft

Info + Service

- 56 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 58 SUOV/Agenda
- 59 Zu guter Letzt

IN EIGENER SACHE

«Alles hat seine Zeit»

Geschätzter Leser- und Freundeskreis! Zur Mitteilung in der April-Ausgabe sandten Sie mir derart viele Reaktionen, dass ich Sie höflich um Verständnis dafür bitte, dass ich nicht alle persönlich beantworten kann.

Ihre Zuschriften freuen mich. Ich danke Ihnen dafür. Ihr Feedback ist Ansporn, unsere Zeitschrift bis und mit Oktober-Ausgabe weiterhin leserfreundlich und informativ zu gestalten.

Stellvertretend für alle schriftlichen Bekundungen hier einzig die Postkarte von Andreas Alder aus der Südbündner Gemeinde Castaneda mit dem herrlichen Alpen-Panorama und der Marignano-Briefmarke:

«Die Mitteilung, Sie werden von der sehr anspruchsvollen und durch Sie äusserst kompetent geführten Redaktionsarbeit Abschied nehmen, stimmt mich traurig. Ja, die Bibel hat Recht: Alles hat seine Zeit.»

Aber in der Ihnen von Gott geschenkten Zeit haben Sie nichts unterlassen, uns wichtige Informationen zu geben. Dafür meinen allerherzlichsten Dank. Gott behüte unser Land, die Schweizerische Eidgenossenschaft.

Andreas Alder, Fest Abt 5»

Dass Pfarrer Alder das Bibelwort aus Prediger 3,8 zitiert, berührt mich als Freund Israels. Als Jordanien und Israel 1994 Frieden schlossen, rief Premier Rabin dem König Hussein zu: «Alles hat seine Zeit, der Krieg hat seine Zeit, der Frieden hat seine Zeit.» Darauf nimmt der weise Andreas Alder Bezug.

Peter Forster

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch





Neuer
**CR-V
HYBRID**

Der
Hybrid mit
Fahrgefühl



CR-V Palette
ab CHF 259.- / Monat*

HONDA
PREMIUM+SERVICE
10 JAHRE ODER 100'000 KM **

Angebote gültig bis zum 30.06.2019. CR-V 1.5 i-VTEC Comfort 2WD, 5 Türen, 173 PS, 1'498 cm³, Katalogpreis CHF 37'400.-, Prämie CHF 1'500.-, ergibt CHF 35'900.-. Verbrauch gesamt 6,3 l/100 km; CO₂-Emission 143 g/km (Durchschnitt Neuwagen 137 g/km); CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 33 g/km, Treibstoffverbrauchskategorie F. Leasing 2,9%, 48 Monatsraten zu CHF 259.-, 10'000 km/Jahr, 1. freiwillige Leasingrate in Höhe von 28% des Katalogpreises, jährliche Gesamtkosten CHF 675.-. Effektiver Jahreszins 2,94%, exkl. Versicherung. Abgebildetes Modell: CR-V Hybrid 5 Türen 2.0 i-MMD Executive 4WD, 184 PS, 1'993 cm³, Katalogpreis CHF 58'200.-, gesamt 5,5 l/100 km; CO₂ 126 g/km; CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 29 g/km; Kategorie D. Leasingverträge werden nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führen. Finanzierung durch die Cembra Money Bank.

Gegen das EU-Waffen-Diktat



Drei Gründe gebieten am 19. Mai 2019 ein Nein zum EU-Waffen-Diktat.

Erstens droht die EU unser Schiesswesen zu zerstören: Salami-Ärger um Salami-Ärger. So kann es nicht sein, dass Brüssel das Sturmge-
wehr 90 zur verbotenen Waffe stempelt.

Vor allem verwerfen wir den Automatismus, der die Tradition aushöhlt. «Nur die allergrössten Kälber, wählen ihre Metzger selber.»

Zweitens bedroht das EU-Waffen-Diktat das Bündnis von Schützen und Soldaten.

1993 versammelten sich mehrere 10 000 Schützen in Bern. Ihre Kundgebung trug den F/A-18 zum Sieg – gegen die GSoA. Dem Waffenplatz Neuchâten verhalfen die Schützen ebenso zum Durchbruch. Die Schützen retteten 2013 auch das «Gewehr im Schrank». Am Bündnis mit den Schützen halten wir fest.

Drittens sind die EU-Gewaltigen die Letzten, die uns zu sagen haben, wie wir mit Waffen umgehen. Ihnen fehlt jegliche demokratische Legitimation. Stets versagten sie: beim Griechenland-Debakel, in der Finanz- und in der Flüchtlingskrise.

Nord steht gegen Süd, West gegen Ost.

Grotesk mutet das Trauerspiel um den Brexit an. Die in der DDR erzogene Merkel doziert den Briten, wie Demokratie geht: exakt der Nation, die 1940 gegen die Nazis das Banner der Freiheit hochhielt – ein Irrsinn.

Theresa May verzehrt am 21. März 2019 in Brüssel am Katzentisch eine *Take-away-Pizza*, während sich die EU-Herren im Festsaal an *Canard à l'orange* laben, an karamellisiertem Entenbraten – was für eine Szene!

In der EU, die von oben nach unten jeden, der «unbotmässig» Widerstand leistet, erpresst, drangsaliert, demütigt, in die Knie zu zwingen sucht – in diesem Moloch haben wir nichts zu suchen, wir als Willensnation, die von unten nach oben gewachsen ist.

Brüssel soll uns nicht befehlen, wie wir Waffen handhaben. Schweizer gehen mit Waffen achtsam um. Nicht ein einziges Attentat verhindert das EU-Diktat!

Nur sollten wir uns nichts vormachen: Wir kämpfen gegen Übermacht bergauf.

Forster

Peter Forster, Chefredaktor



1993 waren es die Schützen, die dem F/A-18 zum Durchbruch verhalfen; wie auch den Waffenplätzen.

Auf der Lenzburg

Auf der Lenzburg, ein später Nachmittag im Spätherbst. 101 Km Marsch stehen an, in 24 Stunden. Das Finale der Durchhalteübung der Infanterie Offiziersschule. Diese Perspektive wurde mit einer Drohne aufgenommen. Versuchen Sie selber mal, neue Perspektiven einzunehmen. Überraschend!

Armeechef Rebord tritt per Ende 2019 zurück

Armeechef Rebord tritt per Ende 2019 zurück. Der 62-jährige Korpskommandant nennt als Gründe eine Thrombose und ein Hüftgelenk. Noch 2018 war seine Kommandozeit um ein Jahr auf Ende 2020 verlängert worden. Jetzt zieht Rebord die Konsequenzen aus seiner gesundheitlichen Lage. Das Land verliert Ende Jahr einen kompetenten, tüchtigen Armeechef.



Bild: fo.

Einsiedeln, 16. März 2019. Philippe Rebord an der Generalversammlung der SOG.

Nach einer geradlinigen Laufbahn übernahm Philippe Rebord am 1. Januar 2017 von André Blattmann den höchsten Posten, den die Armee zu vergeben hat.

WEA und «Air2030»

KKdt Blattmann hatte die Armee vom Sommer 2008 energisch aus ihrem damaligen Tief herausgeführt und übergab sie seinem Nachfolger in gefestigtem Zustand. Der Walliser Rebord führte Blattmanns Werk zielstrebig, klug und integer fort.

Dass er das Amt jetzt aus eigenem Antrieb abgibt, ist zu bedauern. Als zentralen Auftrag übernahm der gelernte Infanterie-Offizier die Weiterentwicklung der Ar-

mee, der er zu Recht ein Hauptaugenmerk widmet. Ebenso stark setzt sich Philippe Rebord für das Projekt «Air2030» ein, dass er in seinen öffentlichen Auftritten, aber auch in überzeugenden Einzelgesprächen tatkräftig vorantreibt.

Das Rüstzeug für CdA

Nach mehr als drei Jahrzehnten als Berufsoffizier brachte der damalige Divisionär Rebord im Dezember 2016 das Rüstzeug zum Armeechef mit, als er in Murten am Seeufer das Amt übernahm.

Er hatte in Lausanne Geschichte studiert und vor der Wahl zum CdA die Rekrutierung, die Infanteriebrigade 2 und die

Höhere Kaderaus- und Ausbildung kommandiert. Alle diese Positionen hatte er kompetent und erfolgreich ausgeübt. Er machte sich einen Namen auch als Kommunikator.

Was zu denken gibt

Wieder verlässt ein CdA die Kommando-Brücke unter Umständen, die zu denken geben. Von den vier bisherigen Armeechefs trat am 31. Dezember 2007 einzig der erste, Christophe Keckeis, ohne Nebentöne in den Ruhestand:

- Roland Nef, der zweite CdA, nahm im turbulenten Sommer 2008 mitten in einer akuten Krise den Hut.
- André Blattmann, der dritte CdA, hätte es absolut verdient gehabt, am 31. Dezember 2017 zurückzutreten. Aufgrund undurchsichtiger Einflüsterungen entliess ihn der damalige VBS-Chef ein Jahr zu früh – unverständlich.
- Jetzt scheidet ein Offizier aus, dessen sichere Kommandoführung von einem einzigen Fehler überschattet wurde, der jedoch nie und nimmer so schwer wiegt, dass er einen Rücktritt rechtfertigt.

Ach so populäres Mili-Toto

Wie Rebord am 4. April 2019 darlegte, waren es denn auch gesundheitliche Gründe, die ihn zum Rücktritt veranlassten. Nach einer überwundenen Venenthrombose traten Schmerzen an einem Hüftgelenk auf.

Schon geht jetzt das ach so populäre Mili-Toto los: das Kaffeesatz-Lesen zur Nachfolge. Als Fachzeitschrift halten wir uns da heraus. Nur soviel sei gesagt: Unter den Höheren Stabsoffizieren haben mehrere das Zeug zum Armeechef.

Findungskommission

Eine Schlüsselrolle kommt der VBS-Chefin Viola Amherd zu. Sie ist es, die mit dem künftigen Armeechef vertrauensvoll zusammenarbeiten soll. Vor der Presse dankte sie Rebord für die frühe Ankündigung seines Rücktritts, was es erlaube, die Nachfolge ohne Zeitdruck zu regeln.

Bundesrätin Amherd setzt nun eine Findungskommission ein, die ihr Namen von geeigneten Nachfolgern unterbreiten soll. Gewiss wird sie dem Bundesrat einen tüchtigen Offizier als fünften Chef der Armee vorschlagen.

fo.

SOG-Mitteilung siehe Seite 63



E-LynX™
Networking the Battlefield

Globale Kompetenz Für die Schweiz

Elbit Systems stattet weltweit Truppen mit den widerstandsfähigsten gesicherten Kommunikationssystemen aus. Diese eignen sich für jede Mission und Anwendung. Auf das über Jahrzehnte aufgebaute globale Know-how ist Verlass – auch vor Ort in der Schweiz.

Wir verfolgen gemeinsam das Ziel, die Schweizer Armee mit robusten und modernen taktischen Kommunikationsmitteln auszurüsten. Unser vollkommen miliztaugliches System erbringt Höchstleistungen bei jeder Art von Operationen – egal in welchem Gelände.

E-LynX™ garantiert erweiterte Netzwerkabdeckung, gleichzeitige mehrfache Sprachverbindungen sowie Daten- und Videoübertragung. Das bewährte System verschafft den Truppen einen entscheidenden Vorteil im modernen Kampf und bei allen anderen Einsatzformen.



Aufruf zum Mai-Urnengang: EU entwaffnet Eidgenossen

Unter dem Deckmantel der Verbrechens- und Terrorbekämpfung will die Europäische Union den Schweizer Bürger entwaffnen. Betroffen davon sind Schützen, Sammler, vor allem legale Waffenbesitzer. Was an der Urne im Februar 2011 verworfen wurde, wollen uns die Vögte aus Brüssel nun mit der sogenannten «Feuerwaffen-Richtlinie» und mit der zweifelhaften Schützenhilfe von Bundesbern verordnen. So zum Beispiel auch die – mit einem riesigen Aufwand – verbundene Nachregistrierung – oder den unnötigen Bedürfnisnachweis.

Eine Regierung, die dem Bürger die Waffe nimmt, misstraut dem Bürger. Den grünen und linken Kreisen (bis hin zur CVP und FDP) in der Schweiz kommt das sehr gelegen – die Schlinge für den legalen Waffenbesitzer zieht sich automatisch – und quasi durch die Hintertüre – zu.

«Verbotene Waffen»

Unsere Sturmgewehre 57 und 90 würden in die Kategorie «verbotene Waffen» verschoben. 80% der Schützen müssten mit «grundsätzlich verbotenen Waffen» ihre Programme absolvieren, auch auf dem Rütli, am Morgarten, in Ennetmoos, auf dem Stoss, in Schwaderloh.

Schiessen als Breitensport würde praktisch zum Erliegen kommen. Nachwuchs würde kaum mehr zu rekrutieren sein. Welche Eltern wollen schon, dass ihre Kinder an «verbotenen Waffen» ausgebildet werden! Die totale Entwaffnung der Eidgenossenschaft wäre die Folge.

Das Recht auf Waffe wäre ein für allemal Geschichte. Damit wäre auch die Freiheitliche Schweiz – ein Stück weit – abgeschafft.

Die Geschichte lehrt uns

Totalitäre Regime haben immer zuerst das Volk entwaffnet, um es dann später völlig zu unterjochen. Die EU arbeitet seit Jahren daran. Mit einem totalen Waffenverbot soll Sicherheit erreicht werden.

Doch eher wird das Gegenteil eintreten. Wir Schweizer lassen uns von Brüssel nicht vorschreiben, welche Traditionen in unserem Lande legal sind und welche nicht.

Polizei wird missbraucht

Sicher sind die Fachstellen der Polizei über das neue Waffengesetz nicht erfreut, weil die «Richtlinie», ausser Umtrieben, Kosten und Mehraufwand nichts, aber auch gar nichts bringt.

Heute sind die Polizisten Verwalter der Registraturen der Legalwaffenbesitzer. Banditen, Gangster und Killer sind darin nicht enthalten. Wer sich als Polizist auf eine Angabe aus dem Register verlässt, ist – überspitzt formuliert – schon vor dem Einsatz tot.

Mit Waffen ist beim Gegner in jeder Konfrontation zu rechnen. Vermutlich sind diejenigen, die nicht registriert sind, die Gefährlichsten.

Statt Fahndung und Zugriff

Mit Einführung der Waffenrichtlinie holen wir eine grosse Anzahl von Polizisten von der Strasse weg und verbannen sie in den riesigen Verwaltungsapparat.

Anstatt Fahndung und Täterzugriff sind die Gesetzeshüter mit unnötigem Bürokratismus und dem Bedienen von Registraturen beschäftigt.

Dass ein potenzieller Amokläufer oder Terrorist nicht den Weg über den Waffen-

erwerbsschein wählt um zu seinem Mordinstrument zu gelangen, muss allen klar sein. Die EU Waffenrichtlinie entwaffnet nicht den Terroristen und Schwermisdänteln, sondern den legalen, unbescholtenen Waffenbesitzer. Die Gauner können sich ins Fäustchen lachen. Für sie ändert sich nichts!

Salamitaktik in Reinkultur

Ist die EU Waffenrichtlinie Tatsache – wird sie periodisch auf Wirksamkeit überprüft und korrigiert – sicher nicht im Sinne des ehrbaren Schützen und Sammlers.

Die Schraube wird langsam und systematisch angezogen. Dem legalen Waffenbesitzer werden laufend neue Steine in den Weg gelegt – medizinische, psychologische Tests werden kommen und das gänzliche Verbot von Halbautomaten wird die nächste Runde sein.

Persönliche Dienstwaffen können nicht mehr in Privatbesitz übernommen werden. Aus Erfahrung wissen wir, dass die Schweizer Behörden die Richtlinie wie «Musterknaben» und mit tiefem Bückling nach Brüssel 1:1 durchsetzen würden.

Verrat am Schweizer Bürger

Somit kommen die Europäische Union, die eine flächendeckende Entwaffnung von ganz Europa anstrebt, und die Gutmenschen der grünen und linken Front zum Ziel.

Möglicherweise können Schützen – unter strengen Auflagen und mit gebührenden Sonderbewilligungen – vorläufig ihre legal erworbenen Halbautomaten behalten.

Dass sie dabei Besitzer einer «verbotenen Waffe» und so registriert sind und dementsprechend in den negativen Fokus der Behörden gelangen, nennt Bundesbern lediglich eine geringfügige Änderung. Diese Aussage ist ein Hohn. Sie grenzt an Verrat.

James Kramer, Schützenkorrespondent
Schweizer Soldat, Schinznach 

Peter Winter: «Air2030» fordert uns alle heraus



Kompetenter Referent: Peter Winter.

Der OG Bodensee gelang an ihrer GV ein Coup: Sie hatte Oberst Peter Winter, in der Luftwaffe Backseater auf PC-9 und F-5, im Beruf Leiter Armasuisse-Kompetenzbereich Luftfahrtsysteme, als Redner zu «Air2030» gewonnen. Einen kompetenteren Referenten als Oberst Winter hätte die OG nicht verpflichten können: Ihre Mitglieder erhielten einen gründlichen, unaufgeregten Einblick in das zentrale VBS-Geschäft.

Peter Winter, Dipl. Elektroingenieur und MBA Universität St. Gallen, dient als Milizoberst im Stab Luftwaffe. Er nennt seine Tätigkeit bei der Armasuisse und gleichzeitig in der militärischen Milizfunktion eine gute Symbiose.

Prekäre Lage 2025

Bei «Air2030» gehe es vorrangig darum, zuerst das fliegende Element mit dem bodengestützten Element zu verbinden und dann die so gewonnene Luftverteidigung mit dem Heer abzustimmen, das seinerseits erheblichen Erneuerungsbedarf hat:

- Das Flab-TRIO Kanone, Rapier, Stinger erreicht dann das Ende, oder Teile davon sind schon ausgemustert.
- Die verbleibenden F-5 Tiger werden bis 2025 vor allem noch als «Aggressoren» im Luftkampf eingesetzt.
- Über 2025 hinaus reicht – bis maximal 2030 – der F/A-18 Hornet. Diese Maschinen gewährleisten den Einsatz mit zwei Flugzeugen rund um die Uhr (das Projekt Luftpolizei 24 kommt gut voran).

8 + 7 = 15 Milliarden

Dann projizierte Peter Winter drei Zahlen auf die Leinwand: 8 + 7 = 15 Milliarden Franken. Will heissen:

- Zuerst 8 Milliarden für die Erneuerung der Luftverteidigung, bestehend aus den Komponenten NKF (neues Kampfflugzeug) und BODLUV (bodengestützte Luftverteidigung).
- Dann 7 Milliarden für die Erneuerung

mehrerer in die Jahre gekommenen Heeressysteme.

Der Planungsbeschluss

Eingehend erläuterte Oberst Winter den bundesrätlichen Planungsbeschluss vom 9. März 2018.

In der Staffelung – zuerst der grundsätzliche Volksentscheid zur Planung von «Air2030», dann erst die Typenwahl – sieht er Vorteile.

Fünf Bewerber

Beim Kampffjet haben fünf Firmen aus vier Nationen den Hut in den Ring geworfen: Airbus mit dem Eurofighter, Boeing mit dem F/A-18 Super Hornet, Dassault mit dem Rafale, Lockheed Martin mit dem F-35A und Saab mit dem Gripen-E.

In Payerne erhalten nun zwischen April und Juni 2019 die Konkurrenten je eine Woche, um ihre Jets zu präsentieren. Bei der Bewertung gelte der Schlüssel:

- 55% Wirksamkeit
- 25% Produktesupport
- 10% Kooperation
- 10% Direkte Industriebeteiligung

Gestrenge Verifikation

In Payerne verifizieren VBS Fachleute die fünf Bewerber: Stimmt die Leistung mit dem überein, was die Firmen anpriesen? Wie Peter Winter ausführte, behält er sich weitere Angebotsrunden vor, weil es gilt, für die Schweiz die besten Offerten einzubringen. Wo liegen Stolpersteine? Was soll vermieden werden?

- Ein Informations- und Kommunikationsdefizit.
- Die Politik müsse hinter dem Projekt stehen. Doch schon zum Planungsbeschluss hatten die Parteien eigene Positionen. Da warte eine Herkulesaufgabe auf Bundesrätin Amherd.
- Gut zu beachten ist bei jedem Bewerber der «Reifegrad». Das «Papierflieger»-Debakel von 2014 muss vermieden werden.
- Die Vertraulichkeit wird mit enormem Aufwand sichergestellt. Winter: «Wir tun alles, die Daten gut zu schützen. Zentrale Laptops gelangen nie ans Internet und Memory-Sticks können gar nicht angeschlossen werden.»

Wenn es brennt...

Zum Schluss erinnerte der Experte, der das ganze Referat in freier Rede hielt, an grundlegende Wahrheiten:

- Immer wieder höre er, im Ernstfall werde ein Nachbarstaat schon helfen. Das sei ein Irrtum – als ob andere Luftwaffen dann nichts anderes zu tun hätten, als der Schweiz beizustehen.
- Die heutigen Kampfflugzeuge und die bodengestützte Luftverteidigung kurzer Reichweite sind veraltet oder werden es bald sein. Eine BODLUV grösserer Reichweite ist nicht vorhanden.
- Der Bundesrat sieht für die Beschaffungen maximal 8 Mia. Franken vor. Die Beschaffungen werden aus dem Armeebudget bezahlt.
- Wenn es brennt, müssen wir uns selber helfen. *Peter Forster* 

Ungewöhnliche GV

Statutarisch dauert die OG-Bodensee-GV sonst 15 Minuten. Nicht so 2019. Zur heftigen, schonungslosen Diskussion siehe die folgende Seite: Klartext!

Schützen und Soldaten

War das eine GV der OG Bodensee! Erstmals in der 182-jährigen Geschichte der OG entbrannte nach dem Jahresbericht eine einstündige heftige Diskussion. Nicht wegen dem Bericht, im Gegenteil: Der war schon Klartext. Es führten die Debatte an: ein Nationalrat; der Präsident der Kantonschützen; der Chef der KOG und der zweitletzte Kommandant der Thurgauer Brigade. Junge Offiziere griffen ein: Es rumort an der Basis.

Es waren keine Revoluzzer, keine Pöbler, die da so intensiv debattierten. Es waren durchwegs Thurgauer, loyal geboren, loyal erzogen – Männer, die unserer Armee und unserem Land treu dienen.

Gegen EU-Waffendiktat

Entzündet hat sich die Debatte an den wenigen Offizieren, die jetzt der SOG in den Rücken fallen – nur weil sich diese einstimmig entschloss, das angestammte Bündnis mit den Schützen zu erneuern und gegen das EU-Waffendiktat anzutreten.

Niemandem wurde das Recht auf freie Meinung abgesprochen; aber es fielen harte Worte gegen die Herren Fluri und Verbündete.

Werner Künzler präsidiert die Kantonschützen und ist Gemeindeammann von Felben-Wellhausen, gleich östlich des Waffenplatzes Frauenfeld. Er rief prägnant in Erinnerung:

- Stimmt das Volk am 19. Mai Ja, dann wird das Sturmgewehr 90 zur verbotenen Waffe. Wollen wir das?
- Direkt gefährdet sind die Jungschützenkurse.
- Die Schützen sind auf die Armee angewiesen: Staatspolitisch, aber auch wegen den Waffen und der Munition.
- Sollte auch noch das Obligatorische fallen, erhalten die Vereine «ein Riesenproblem.»

Uraltes Bündnis

Sukkurs erhielt Künzler von Nationalrat Markus Hausammann, Bauer und Offizier: «Wir müssen uns doch nicht dafür entschuldigen, dass wir jetzt loyal zu den Schützen stehen.» Brigadier Hans-Peter



Die Kundgebung der Schützen und Soldaten pro F/A-18 auf dem Bundesplatz im Mai 1993 mit EMD-Chef Villiger.

Wüthrich doppelte nach: «Wir Soldaten und Schützen lassen uns nicht gegeneinander aufbringen. Unsere Symbiose hält seit Jahrhunderten.»

Dominik Knill, Präsident der KOG, formulierte es so: «Die Welt ist nicht geheizt. Die Konferenz der OG-Präsidenten beschloss den Schulterchluss mit den Schützen einstimmig.»

Auszeichnung der Armee

Zur zweiten Sorge, gerade junger Truppenkommandanten, führte der OG-Bodensee-Chef Christoph Richard aus:

- «Die personelle Alimentierung der Armee ist akut gefährdet.
- Durchwegs werden im WK massive Unterbestände gemeldet.
- Die Meldung liegt vor, ein WK-Bestand sei auf ein Viertel gesunken!
- Es gibt Soldaten, die nicht alle WK absolvieren und dann altershalber ausgemustert werden. Das gilt als Kavaliersdelikt!
- Die Abgänge in den Zivildienst zehren die Armee aus.»

Dazu liess Knill eine Bombe platzen: «Man gaukelt uns vor, wir hätten 2018 6200 Zivis verloren. In Tat und Wahrheit wurden 1200 Gesuche noch nicht behandelt. Rechne: 6200 + 1200 = 7400!»

Negativ angemerkt wurde auch, dass an einer Zivi-Veranstaltung kein einziger bürgerlicher Parlamentarier seine Stimme für die Wehrpflicht erhob.

Hart beanstandet wurde die Pflasterli-Politik von Bundesbern:

- Was der Bundesrat in acht Punkten vorlegte, genüge nicht.
- Vor allem koste das zögerliche Vorgehen Jahre. Wenn das Parlament die acht Punkte gutheisse, dann komme das Referendum sicher.
- Abhilfe schaffe nur eine strenge Gewissensprüfung und die Regelung, dass junge Schweizer spätestens an der Aushebung entscheiden müssen.

Gegen Rentenalter 65

Brigadier Wüthrich, erfahrener Instruktor und gestählter Truppenkommandant, brachte die Diskussion auf das unverständliche Rentenalter 65 für das Berufsmilitär. Erneut sprach er Klartext:

- «Das ist ein Verstoß wider Treu und Glauben. Es ist schizopren.
- Mit diesem Bruch versetzt die Politik der Ausbildung den Todesstoss. Abgänge sind nicht mehr zu vermeiden.
- Berufsoffizier und Berufsunteroffizier ist nicht ein Beruf, es ist Berufung.
- Was jetzt geschieht, läuft dem System komplett zuwider.»

Drei akute Gefahren

Warum rapportiere ich das alles knapp zusammengefasst? Als Ehrenpräsident der OG Bodensee hörte ich der Debatte stumm zu, wie sich das gehört. Nur war vieles zu hören, was bei der Truppe und von Kommandanten aller Stufen zu vernehmen ist: Es rumort in der Armee.

Im groben Raster sind es drei Gefahren, die unsere Armee gefährden – es sei denn, wir schliessen die Reihen, halt ohne Fluri, stehen zusammen und treten auch als Staatsbürger an, gegen:

- die Auszeichnung durch die freie Wahl von Militär- und Zivildienst;
- gegen die Unkultur der beliebigen Dienstverschiebungen;
- für unser Berufsmilitär.

swiss made 
Kompetenz für Schutz
und Sicherheit

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems–Mowag



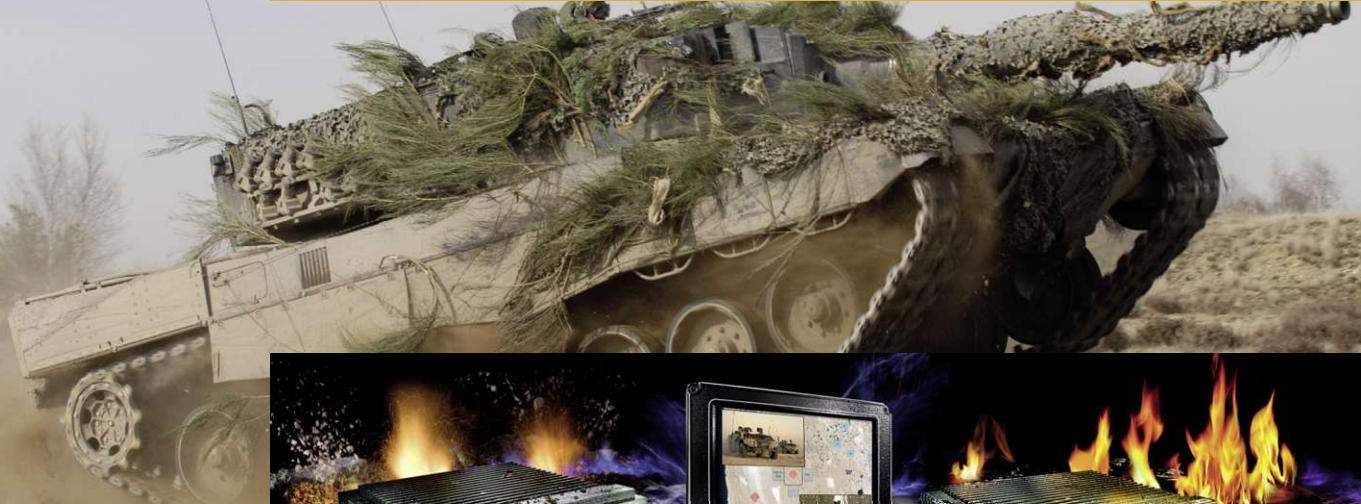
EAGLE V 6x6 TASYS



gdels.com

Defense Solutions for the Future

Besuchen Sie uns auf der AFCEA-Fachausstellung vom 10.-11.04.2019 im Maritim Hotel Bonn/Germany auf dem Stand M09



Defence vehicle's choice

Kommunikationssysteme, C4I-Komponenten, Softwarelösungen — modular, skalierbar, querschnittlich.
Die ATM ComputerSysteme GmbH unterstützt als erfahrenes Systemhaus lückenlos den Life Cycle Ihres
Technologieprojekts — zuverlässig, nachhaltig, effizient.

| www.atm-computer.de |

ADVANCED TECHNOLOGY
FOR MILITARY-FORCES

ATM
Tec-Knowledge®

ATM ComputerSysteme GmbH | +49 7531 808-3 | info@atm-computer.de

Gegenrede

Branchenüblich ziehen die Rücktritte an der Armeespitze gehässige Kommentare nach sich. Nur überschreiten die Anwürfe diesmal das Mass jeglichen Anstandes. Es wird Dreck geworfen wie selten. Die Kampagne gipfelt in der unsinnigen Behauptung, Armeechef Blattmann habe nur Zwerge ernannt.

Die Anwürfe an Blattmanns Adresse sind unsäglich. Er wird als unnahbarer «König» bezeichnet, der nur Stümper befördert habe, weshalb jetzt die Auswahl klein sei. *Mon Dieu*, wer so schreibt, der kennt weder André Blattmann noch unsere Armee.

Gegenrede 1: Zwerge

Würden die «Experten» die Armeeführung je an der Front, bei der Truppe, erleben, dann wüssten sie: Es stehen mehrere hervorragende Persönlichkeiten bereit, in und ausserhalb von Bern, die das Zeug zum Korpskommandanten haben.

Machen wir die Neuner-Probe unter den Divisionären: Sind die Kommandanten der vier Territorialdivisionen Zwerge? Die Chefs der Luftwaffe, des Heeres, des Armeestabs, der HKA, der LBA, der FUB, die Attachés und *last but not least* mehrere Zwei-Stern-Generale in Bern lauter

Zwerge? Nein, schlicht und einfach Nein!

Nennen wir unter den Brigadiers die Chefs der Lehrverbände, der Brigaden, der Schulen der HKA, der MP, die Stabschefs, die Brigadiers in Bern, den Stv Kdt KFOR – Sind das Stümper? Barer Unsinn!

Gegenrede 2: Blattmann

Dass man zweieinviertel Jahre nach seinem Rücktritt den Armeechef Blattmann nochmals «hervorzerrt», ist hirnrissig.

André Blattmann ein «König»? Blanker Stuss! Wer den dritten Armeechef militärisch kennt, weiss: Korpskommandant Blattmann führte die Armee von 2008 an aus einer tiefen Krise.

Manche Journalisten negieren Fakten. Fakt ist, dass André Blattmann die Armee energisch, kompetent und umsichtig befehligte. Wer ihn als Gesprächspartner kennt, weiss zudem: Blattmann ist ein dif-

ferenzierter, höflicher, hochanständiger Mann, der es nicht verdient, dass ihm jetzt nochmals Dreck nachgeworfen wird.

Gegenrede 3: Ausbildungschef

Wohl systemimmanent ist es, dass einzelne Schreiber ihre Schuhe erneut an Korpskommandant Baumgartner abputzen. Geflissentlich übersehen sie, dass die Untersuchung gegen ihn im Sande verlief.

Daniel Baumgartner hat das unbestreitbar dezisive Verdienst, dass er die Logistik und damit die Milizarmee rettete.

Seine Ausbildungsreform hat Hand und Fuss. Dass ihn Journalisten als «Weichei» titulieren, liefert den Armeeschaffern schäbige Munition. Wer die Armee kennt, der weiss: Das Gegenteil ist wahr. Daniel Baumgartner fordert hart und ist ein robuster, pragmatischer Macher.

Ihm geht es um das Kriegsgenügen. Er setzt Reformen durch und hat Erfolg.

Politik, nicht Armeeführung

Wenn Milizkader heute klagen, die Armee werde ausgezehrt, so liegt das nicht an der Armeeführung, sondern an der Politik.

Der Politiker Studer brockte uns die freie Wahl ein. Zivile Instanzen dispensieren Schlüsselpersonal *à discrétion*; von den Armeegegnern, die dem Berufsmilitär wider Treu und Glauben Rentenalter 65 aufzwingen, ganz zu schweigen. *fo.* 

EIGENANZEIGE

Wer wird neuer Chefredaktor?

Nach 14 erfolgreichen Jahren tritt unser Chefredaktor, Oberst Peter Forster, auf seinen eigenen Wunsch in den wohlverdienten Ruhestand.

Für die Nachfolge suchen wir eine weltoffene Persönlichkeit mit militärischer und/oder ziviler Führungserfahrung.

Vorausgesetzt wird ein kompetenter Umgang mit elektronischen- und Printmedien. Ebenso gefragt sind publizistisches Flair, profunde Kenntnisse der Sicherheitspolitik sowie über Auftrag und Organisation der Schweizer Armee. Ein eingespieltes Team von redaktionellen Mitarbeitern unterstützt den Chefredaktor.

Es handelt sich um ein ca. 50 % Teilzeitmandat, das – in enger Zusammenarbeit mit der Druckvorstufe – vom eigenen Wohnort aus wahrgenommen werden kann.

Wer sich dieser Aufgabe stellen möchte, ist eingeladen, die schriftliche Bewerbung bis spätestens 25. Juni 2019 an den Präsidenten der Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT, Robert Nussbaumer, Riedmatt 12, 6300 Zug einzureichen. (rob.nussbaumer@bluewin.ch)

Div Wellinger vor der AOG Zürich: «Kampf ist unser Primärauftrag»

Einen wahren Höllenritt erlebten die Mitglieder und Gäste der AOG Zürich am 20. März 2019 im Zunftsaal zum Kämbel in der Haue: Div René Wellinger referierte frank und frei zum Heer und zur Operationssphäre Boden. Eindringlich, drastisch führte er den Zuhörern vor Augen, was die Armee in einem Krieg erwartet. Im statutarischen Teil bestätigte die Versammlung Hptm Patric Crivelli, den initiativen Präsidenten, bis 2021.

Der Zunftsaal war voll besetzt, als Hptm Crivelli die Mitglieder und die markant vertretenen Ehrengäste begrüßten. Nennen wir unter den Gästen:

- die Kantonsräte Amrein, Bourgeois und Klay;
- KKdt Blattmann, die Div Brülisauer, Gall, Meier, Müller, Ostertag, Siegenthaler und Wellinger sowie die Brigadiers Steiger und Stoller.

Städte und Agglomerationen

René Wellinger begann mit dem römischen Leitwort des Heeres: «VIRTUTE ET AUDACIA AD VICTORIAM», tapfer und kühn zum Sieg.

In der Beurteilung der globalen Lage zeigte der Kommandant Heer Bilder von zerstörten Überbauungen in der Ukraine, in Syrien, Irak und Mali. Für die Schweiz leitete er erste Konsequenzen ab:

- «Es wird darum gehen, die Städte und Agglomerationen zu schützen.»
- Das überbaute Gebiet bietet vor allem den irregulären Kräften entscheidende Vorteile.
- Dieses Umfeld bietet die Möglichkeit, verdeckt aus der Bevölkerung heraus zu agieren – in der Kleinräumigkeit dieses unübersichtlichen Geländetyps, in der die eigene Unterlegenheit teils kompensiert werden kann.»

Zum hybriden Krieg...

Zum hybriden Krieg legte Wellinger dar:

- Der hybride Gegner wirkt auf diversen Ebenen. Kein einzelnes System kann eine Antwort auf diese komplexe Herausforderung geben.
- Wir müssen unsere Kräfte in der Tendenz weniger spezifisch und vermehrt polyvalent einsetzen. Das setzt voraus,



René Wellinger: «Verstehen Sie?»

dass wir uns gemeinsam entwickeln, gemeinsam trainieren und über eine gesamtheitliche Führung verfügen.

...und zum modernen Gefecht

Was das moderne Gefecht hinterlässt, zeigte René Wellinger anhand von Bildern aus Homs und Donezk. *Es sei eine Illusion anzunehmen, dass Zerstörungen wie in Syrien oder in der Ost-Ukraine ganz vermieden werden können.*

Denn der Gegner werde seine Ziele vor allfällige Kollateralschäden stellen und somit den Verteidiger zwingen, mit ent-

Der Zunftmeister stellt die Kämbel-Zunft vor



Hans Waldmann, berühmter Zünfter.

In sympathischen, humorvollen Worten stellte Christian Bretscher, der Zunftmeister zum Kämbel, seine Zunft vor.

Die Zunft zum Kämbel hat wie die zwölf anderen historischen Zünfte ihren Ursprung in der Zunftverfassung von 1336. Sie setzte sich bei der Gründung aus «Gartnern, Ölern und Gremplern (Kleinhändlern)» zusammen.

Ein berühmter Kämbel-Zünfter war Bürgermeister Hans Waldmann, der im April 1489 in Zürich enthauptet wurde.

Vorbildlich Miliz

Hptm Patric Crivelli, der AOG-Präsident, ist ein vorbildlicher Milizoffizier. Der Inhaber und Geschäftsführer der Druckerei Crivelli AG dient im Kdo Op im FGG 3/9 und war von 2002–2018 Gemeinderat von Dübendorf, 2011/12 als Präsident.

In der AOG Zürich war Crivelli Vizepräsident von 2012–2017. Seit 2017 steht er der derzeit 1755 Mitglieder umfassenden, grossen OG-Sektion zupackend und ideenreich vor.



Der Präsident: Patric Crivelli.

sprechend intensiven Mitteln gegen ihn vorzugehen. Wir müssten in der Lage sein:

- «gerade im überbauten Gebiet effizient, aber angemessen zu wirken;
- die Kampftruppen in diesem Umfeld zu bewegen.»

Kriterien zur Verteidigung

In seinem Sicherheitspolitischen Bericht von 2016 definierte der Bundesrat die Verteidigung neu.

Im Gegensatz zu früher ermöglicht er jetzt den Einsatz der Armee in der Verteidigung auch, *wenn der Angriff auf unseren Staat nicht durch eine Armee erfolgt, die einem Staat zugeordnet werden kann.*

Gleichzeitig legte der Bundesrat vier Kriterien fest, die für einen Verteidigungseinsatz alle erfüllt sein müssen:

- Die territoriale Integrität, die gesamte Bevölkerung oder die Ausübung der Staatsgewalt sind konkret bedroht.
- Es handelt sich um eine zeitliche anhaltende Bedrohung, die über eine punktuelle zeitliche Bedrohung hinausgeht.
- Es handelt sich um eine landesweite, und nicht nur um eine örtliche oder re-



Am Vorstandstisch: Adrian Leibundgut, Andreas Spälti, Michael Schläpfer.

gionale Bedrohung, wobei das Niveau der Bedrohung nicht im gesamten Land gleich hoch sein muss.

- Es handelt sich um eine Bedrohung, die eine solche Intensität erreicht, dass sie mit militärischen Mitteln bekämpft werden kann.

Raison d'être des Heeres

«Hier nun», hielt Divisionär Wellinger fest, «liegt die Raison d'être des Heeres.»

Das Heer sei eindeutig mehr als eine Mechanisierte Division: «Das Heer stellt im Verteidigungsfall die Schweizer Bodestreitkraft und hat als solche die zentrale Verantwortung für den Schutz des Schweizer Lebensraumes.»

Wichtig sei dabei, dass die Armee als Gesamtsystem funktioniere.

In der Grundgliederung umfasst das Heer 3 Mech Br Stäbe, 3 Stabsbat, 4 Aufkl Bat, 6 Pz/Mech Bat, 4 Art Abt, 2 Pz Sap Bat, 1 Pont Bat und ein Komp Zen FFS. Über die Einsatzgliederung entscheidet jedoch der Auftrag.

Divisionär René Wellinger wörtlich: «Mit meinem Stab bin ich verantwortlich für die ganze Operationssphäre Boden: für

Doktrin, Organisation und Mittel – nicht nur der Panzer und der Artillerie, sondern auch der Infanterie, der Genie und Rettungstruppen, der Militärpolizei und (bald) des KSK.»

Ter Div müssen kämpfen

Zu den Einsatzformen: «Auch die Ter Div muss kämpfen, auch die Mech Br helfen. Die Gleichzeitigkeit der Einsatzformen Kämpfen, Schützen, Helfen stellt die Führer aller Stufen vor Herausforderungen.»

Zur Forderung 1, zu den Ter Div, sei die Anmerkung erlaubt: Wer die vier Ter Div Kdt Langel, Walser, Caduff und Brülisauer kennt, der zweifelt nicht daran, dass die Ter Div kämpfen können!

Leistung auf Anhieb

Der Kommandant Heer stellte in seiner authentischen Art die Gretchenfrage: «Wie haben wir unsere Leute auszurüsten, auszubilden und zu trainieren, damit sie sich im Ernstfall richtig verhalten, notfalls adaptieren und letztlich den Sieg erringen?»

Und er antwortete, dabei werde es keinen zweiten Versuch geben, kein «Mir machet's nomoll.» fo. 

Wahlen auf einen Blick

- Wiederwahl von Htpm Crivelli.
- Bestätigt: Major i Gst Michael Schläpfer; Major Adrian Leibundgut; Major Marc A. Locher.
- Neu gewählt: Major Adrian Bangerter, Unternehmer, Fachstab MIKA, C FGG 7; Hptm Philipp Vonrüti, Jurist, Stab Geb S Bat 6; Hptm Thomas Suter, Polizist Stapo ZH, Adj MP Schutz Det.
- Neuer Revisor: Major Philippe Maloberti (für Hptm Rolf Renz).

SOG-Präsident direkt

Einen guten Draht hat die AOG Zürich zum SOG-Präsidenten, zum Zürcher Obersten i Gst Stefan Holenstein.

An der Versammlung zeigte Stefan Holenstein – wie vier Tage zuvor in Einsiedlen – ebenso direkt die staatspolitische Lage unserer Armee auf. Zur Bestandeskrise nannte er Remeduren: Differenzierte Tauglichkeit; mehr Frauen (siehe Bundesrätin Amherd vor der SOG); Kampf gegen das Zivi-Unwesen; Entstehen pro Berufsmilitär.

Attraktive Redner 2019

In ihrem Jahresprogramm wartet 2019 die AOG wieder mit attraktiven Referaten auf (alle im Zunfthaus zur Haue):

- 9. Mai, Divisionär Daniel Keller, Kdt HKA: «Mehrwert der HKA für die Miliz».
- 18. Juni, Oberst i Gst Niels Blatter, Kdt Komp Zen ABC-KAMIR: «CBRNE-Abwehr Schweiz».
- Am 21. November referiert KKdt Philippe Rebord, CdA, zu einem aktuellen Thema.

Feuer gewinnt Schlachten

Kalt wie Panzerstahl blies der Wind durch die Berner Zeughausgasse, wo die Farbe gelb schon von weitem dominierte. Der Vorstand der OG Panzer stand vor dem Berner Traditions-
haus «Zum äusseren Stand» Spalier und begrüßte die Mitglieder und Gäste am 7. März 2019 zur Generalversammlung.

Aus Bern berichtet unser Panzer-Korrespondent Hptm Marc Lenzin, ex Pz Bat 3

Im gediegenen Empire Saal nahmen auch beeindruckend viele junge Offiziere Platz – plus ranghohe Gäste wie der Kdt Heer, Div Wellinger, die Chefs der Mech Br Tüscher, Kohli und Roos, der Kdt LVb Pz/Art Metzler und der Präsident der SOG, Oberst i Gst Holenstein.

VBS: Einmalige Chance

Der Präsident, Oberstlt i Gst Moreau, eröffnete den Anlass und gab das Wort weiter an den SOG-Präsidenten. Dieser erläuterte seine vier wichtigsten Dossiers:

- Bundesrätin Amherd bringe frischen Wind ins VBS. Das biete für das Renommée der Armee eine einmalige Chance.
- Der neue Kampfjet gelte als ambitioniertes Projekt. Die Beschaffung sei unabhängig für die Interoperabilität der Armee als Gesamtsystem. Noch gebe

es keine Mehrheit, und man ist gespannt auf den Nicollier-Bericht.

- Der Zivildienst muss weniger attraktiv werden, um das Rekrutierungsproblem zu entschärfen und die Alimentierung der Armee sicherzustellen.
- Zur EU-Waffenrichtlinie ist die Haltung der SOG klar: Keine unnötigen Einschränkungen des Schiesswesens und daher ein Nein an der Urne.

Über 600 Mitglieder

In gewohnt rascher Kadenz präsentierten der Präsident und sein Vize Major Schoch die Traktanden der GV. Die Lagebeurteilung zeigt viel erfreuliches: Das Corporate Design aller Kommunikationsmittel wie Homepage, soziale Medien, Newsletter und Print ist realisiert, die Finanzen sind stabilisiert und die Mitgliederverwaltung mit neuer Software ist modernisiert. 78

Das Bestandesproblem

Die Schlussworte des Präsidenten unterstreichen scharf die Herausforderung einer nachhaltig erfolgreichen Panzerwaffe: Das Rekrutierungsproblem muss angepackt werden!

Denn was nützt der Panzer, wenn keine Besatzung da ist, was nützt der Funk, wenn keiner da ist, der ihn bedient, was nützt die Munition, wenn niemand da ist, der nachlädt. Ein Aufruf an alle, sich vermehrt um den Nachwuchs zu kümmern und die Werbetrömmel für die gelbe Waffe zu rühren.

Neuzugänge darf die stolze OG begrüßen; ihr Mitgliederbestand wächst auf über 600.

Oberstlt Vania Keller und Hptm Tobias Ruegg treten aus dem Vorstand zurück. Ihr Einsatz wird herzlich verdankt.

Erfolgreicher Think Tank

Der Think Tank, die Denkfabrik der OG, erfreut sich grosser Beliebtheit. Hochwertige Beiträge berichten über Doktrin, Technik, Ausbildung und Geschichte der Panzer – gebündeltes Wissen, das der OG Panzer Respekt, Einfluss und Präsenz einbringt. Die Artikelsammlung ist auf der Homepage der Gesellschaft abrufbar.



Gut aufgestellt: Der Vorstand, rechts Präsident Oberstlt i Gst Moreau, am Tisch rechts Vizepräsident Major Schoch.



Br Benedikt Roos, Kdt Mech Br 11.



Br Mathias Tüscher, Kdt Mech Br 1.



Br Alexander Kohli, Kdt Mech Br 4.



Brigadier Metzler beim packenden Referat über seinen Lehrverband.

Der Ausblick auf Vereinsanlässe lässt aufhorchen: Kadertische sind vorgesehen. Die Tagung im Herbst zur Zukunft der Panzer und die 200-Jahre-Feier Waffenplatz Thun bilden weitere Höhepunkte.

Metzler: Zielsetzungen

Es folgt das Referat von Brigadier Metzler: «Die WEA ist ein Erstschusstreffer, aber noch sind wir nicht am Ziel und einige Herausforderungen liegen vor uns». Bevor Metzler den Lehrverband Panzer und Artillerie vorstellt, bittet Divisionär Wellinger, den Stecker des Beamers zu ziehen, wenn er zeitlich überziehen sollte.

Metzler erläutert die Zielsetzungen seines Lehrverbandes: Soldaten und angehende Kader sind gründlich auszubilden, in der Verbandsausbildung zu schulen und anspruchsvolle Szenarien zu trainieren.

Dabei stehen hybride Bedrohungen im Zentrum. Der Führungsrythmus soll trainiert, die Entschlussfassung besonders vertieft und die Kernkompetenz Kampf in möglichst realistischen Szenarien geschult werden. Die ausgebildeten Soldaten und Kader alimentieren nach bestandener Aus-

bildung das Heer, die Mechanisierten Brigaden und die Stabsbataillone der Territorialdivisionen.

Rüstungsprojekte

Tätigkeiten des Lehrverbandes umfassen die Verantwortung für Rüstungsprojekte und das Aktualisieren der Reglemente auf veränderte Bedrohungsszenarien. Metzler appellierte wie seine Vorredner an die unabdingbare Beschaffung neuer Kampfflugzeuge: «Sonst fahren wir mit unseren Panzern zwar stolz, aber nicht sehr weit!»

Metzler schloss sein Referat unter starkem Applaus mit dem Grundsatz der Panzerwaffe: «Schlachten werden mit Feuer und Reserve entschieden!»

Gut aufgestellt

Die dynamische OG Panzer präsentierte sich gut aufgestellt, mit motiviertem Präsidenten und Vorstand und geeinten Panzeroffizieren; bereit für die Herausforderungen der mechanisierten Verbände. Ein Apéro riche schloss die GV. Draussen heulte der kalte Wind noch immer durch die Gassen der Bundeshauptstadt. 

Gute Nachricht: Nicollier-Bericht lautet positiv

Wie in Bern Oberst i Gst Holenstein, Präsident der SOG, ausführte, wartet man gespannt auf die Zweitmeinung von Major Claude Nicollier zum Expertenbericht «Air 2030».

Dazu kann im Sinn einer Ergänzung von der Redaktion eine erfreuliche Vormeldung gegeben werden. Nicollier unterbreitete noch im März einen ersten Vorbe-

richt, von dem jetzt schon gesagt werden kann, dass die Zweitmeinung die Grundzüge des Expertenberichts bestätigt.

Demnach besteht eine unbestrittene Notwendigkeit, dass die Schweizer Luftverteidigung zu erneuern ist, was sowohl das neue Kampfflugzeug NKF wie auch die bodengestützte Luftverteidigung BODLUV betrifft. *red.*

Baumgartner in der Hall of Fame der National Defense University

Die National Defense University, Washington, D.C., ehrt KKdt Daniel Baumgartner und nimmt ihn als ersten Schweizer in ihre International Hall of Fame auf. Vizeadmiral Frederick J. Roegge, der Direktor der Universität, leitete die Feier, bei der KKdt Baumgartner für die Ehrung in einer Rede dankte. Beim anschliessenden Truppenbesuch beim United States Army Recruiting Command im Fort Knox, Kentucky, profitieren beide Armeen vom intensiven Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

National Defense University, dated the 11th day of March 2019.»

Besuch in Kentucky

Nach einer herzlichen Begrüssung durch den Commander US Army Recruiting Command, Major General Muth, im HQ in Fort Knox (Kentucky), führte er KKdt Baumgartner durch die Präsentationen. Die Diskussionen ergaben einen guten Einblick in die Rekrutierung des Heeres und deren Herausforderungen.

Ein Höhepunkt war der Einblick in den Unterricht von zukünftigen Recruiters.

Aus Washington berichtet Div Peter Wanner, Verteidigungsattaché USA und Kanada

Die International Hall of Fame wurde vor 20 Jahren am 1. April 1999 gegründet. Durch die Aufnahme sollen diejenigen ehemaligen Absolventen der National Defense University geehrt werden, die durch militärische Verdienste die höchsten Positionen in den Streitkräften ihrer Herkunftsnation erreicht haben.

Der erste Schweizer

KKdt Daniel Baumgartner ist der erste Schweizer Offizier, der in die International Hall of Fame aufgenommen wurde. Er folgt auf bereits 65 Geehrte aus anderen Nationen.

Die Laudatio im Wortlaut: «*The United States Defense University, Fort McNair, Washington, D.C., in recognition of outstanding military achievement, hereby inducts into the United States National Defense University International Fellows Hall of Fame Lieutenant General Daniel Baumgartner, Former Commander of the Swiss Land Forces, Switzerland, by order of Vice Admiral F. J. Roegge, USN, 16th President,*



KKdt Baumgartner (Mitte) im Rekrutierungskommando der US Army. Vorne Mitte Major General Muth, Chef des Kommandos.

Emotionaler Höhepunkt

Als ein junger Erwachsener mit seiner Freundin spontan hereintrat und sich in der US Army anstellen liess, war der emotionale Höhepunkt erreicht.

Sport: Anforderungen

Die Rekrutierungsbasis wird zusätzlich geschmälert, weil besonders im sportlichen Bereich hohe Anforderungen vor Eintritt in die Army erfüllt sein müssen.

Über die Social Media

Das Gros der Rekrutierungsarbeit findet in den Schulen statt. Natürlich werden die Jugendlichen auch über die bekannten Social Media beworben.



Im Rekrutierungszentrum der US Army.



Amerikanisch-schweizerischer Gedankenaustausch.

Bilder: VA

Der Gast hob engagiert die Bedeutung der Rekrutierung in der Schweiz wie auch diejenige für die US Army hervor.

Bindung an die Army

Insbesondere der Umstand, dass die überwiegende Mehrheit der Recruiters sich nicht freiwillig zu dieser Aufgabe gemeldet hatte, macht die Rekrutierung von 2000 (nicht der allgemeinen Wehrpflicht unterstehenden!) Soldaten pro Woche für die US Army nicht einfacher. Der Gewinnung der richtigen Soldaten wird höchste Priorität eingeräumt. Basis zum Erfolg dazu ist ein entsprechend geschultes und motiviertes Rekrutierungspersonal. Eine Anstrengung der US Army lohnt

sich im Bereich der Bindung: Kurse zur Retention (Bindung von Soldaten im Dienst) helfen mit, den Druck auf die Rekrutierung zu mindern. Für jeden Soldaten, der seinen Dienst verlängert, muss nicht unmittelbar ein anderer rekrutiert werden.

Werben um die Talente

Zum Schluss wurde Baumgartner ein Einblick in eine lokale Rekrutierungsstation in einem Aussenbezirk von Louisville gewährt. Interessierte Jugendliche werden nach dem Prinzip des *step-in* in Räume eines Einkaufszentrums empfangen und über die Möglichkeiten in der US Army informiert. 

Attaché in USA/Kanada

Am 10. April 2019 ernannte der Bundesrat KKdt Daniel Baumgartner zum Verteidigungsattaché für die USA und Kanada mit Sitz in Washington.

Zu dieser Ernennung ist der Zeitungstitel «Korpskommandant nach Spesenskandal versetzt» deplaciert. Generell erfüllen unsere Attachés bedeutsame Missionen, und die USA und Kanada stehen mit europäischen Ländern an der Spitze. Allein schon in der Rüstung gehören die USA zu den wichtigen Partnern der Schweiz.

Als Daniel Baumgartner die Bundesrätin Amherd per Ende 2019 um Ablösung als Ausbildungschef bat, hielt er der Chefin VBS alle Optionen offen. Von einer Versetzung wider Willen kann nicht die Rede sein.

Ein Augenmerk ist zudem auf Divisionär Peter Wanner zu richten, bis Mitte 2020 auf dem Posten in Washington. Er gehört zu den erfahrensten Schweizer Attachés und Militärdiplomaten: Er führte die IBV, die Internationalen Beziehungen Verteidigung, und legte als VA in Rom für die Schweiz Ehre ein, als ihn das Attachécorps einstimmig zum Doyen wählte.

Wanner bewährte sich in Italien, in der schwierigen Seitenakkreditierung Israel und jetzt seit zwei Jahren in USA. Eine angemessene Folgeverwendung des vorzüglichen Offiziers wird der Schweiz gut anstehen.



Vizeadmiral Frederick J. Roegge und KKdt Daniel Baumgartner.

Der grüne Personaltrainer

Jederzeit dabei! Die neue Sport-App der Schweizer Armee verspricht ein professionelles und individuell abgestimmtes Training für zukünftige und aktuelle Angehörige der Armee sowie auch Zivilisten. Wir wagten den Praxistest.

Jetzt bloss nicht die Balance verlieren! Nur wenige Zentimeter trennen den Turnschuh vom Abgrund. Er atmet aus. Stösst sich ab und setzt zum Sprung ab. Die Landung gelingt. Die Hindernisbahn (HiBa) ist aber noch nicht ganz bezwungen. Fabio Keller rennt weiter.

Der 27-Jährige Solothurner und zweifache Champion der Sommerwettkämpfe der Armee kennt die HiBa in Wangen an der Aare wie kein anderer. Für den SCHWEIZER SOLDAT stellt er sich, ausgerüstet mit der neuen Sportapplikation ready, erneut der Herausforderung.

Fit dank VBS

Die App des VBS will die Benutzer nicht nur für Rekrutenschule und die dortige

Hindernisbahn fit machen, sondern auch ein umfangreiches Trainingsprogramm für den zivilen Alltag anbieten.

In Zusammenarbeit zwischen der Schweizer Armee und dem Bundesamt für Sport wurde am 4. März 2019 die erste Fitness-App einer Schweizer Behörde, die sowohl der Armee als auch der Gesamtbevölkerung zugutekommt, präsentiert.

Ready kann zur Vorbereitung auf jede Rekrutierungsfunktion der Armee, für fünf allgemeine Militärprofile oder für individuelle zivile Ziele verwendet werden. Kostentfrei und ohne Daten preiszugeben.

«Das ist den Entwicklern gut gelungen. Ich habe bisher keine Sportapplikation erlebt, die ausreichend Wert auf das Gleichgewicht, die Körperkoordination

und mentale Stärke legt», sagt Fabio Keller und setzt zum ersten Sprung an.

In diesem Teil der HiBa muss er so schnell wie möglich von Plattform zu Plattform springen. Wer den Boden berührt beginnt von vorne. Der Verantwortliche Kundenkontakt bei einem der grössten Automobilimporteure der Schweiz, in der Miliz als Übermittlungssoldat eingeteilt, absolviert auch diese Herausforderung mit Bravour.

Gezielt vorbereitet

«Bei ready geht es darum, dass sich der Stellungspflichtige gezielt auf seinen Militärdienst vorbereiten kann. Die App ist sozusagen ein militärischer Personaltrainer. Eine Garantie auf einen Platz in der Wunschfunktion können wir aber nicht geben», hält der Kommandant der Rekrutierung, Oberst i GSt Mathias Müller, fest.

Mit der Sport-App könne man sich jedoch gezielt auf das nötige Fitnesslevel vorbereiten. Andere Faktoren wie die psychische Verfassung sowie die nötigen Si-



Dranbleiben! Auch die mentale Vorbereitung wird gefördert.



Fabio Keller setzt zum Sprung an.

cherheitsabklärungen spielen weiterhin eine wichtige Rolle im Rekrutierungsprozess der Armee.

Kostenlos, professionell

Die nächste Herausforderung auf der HiBa steht an: Die Kiestrecke, welche robbend bezwungen wird. Um diese Strecke möglichst schnell hinter sich zu bringen braucht es Kraft und vor allem die richtige Technik. Fabio Keller lobt die Applikation diesbezüglich: «Ich werde die App vor allem wegen den professionellen Videos weiterempfehlen.»

Diese gebe es in keiner vergleichbaren Applikation. «So ist sichergestellt, dass auch Sportmuffel die Übungen richtig umsetzen können», schmunzelt Keller, geht in Position auf den Boden und legt los.

Nach nur sieben Sekunden ist er am anderen Ende angekommen. Er lächelt zufrieden, und nicht ohne Stolz sagt er: «Das hat mir an der Sommermeisterschaft 2016 und 2017 den Titel beschert.»

Aller Anfang ist schwer

Sportwissenschaftler der Eidg. Hochschule für Sport Magglingen haben von 2007 bis 2016 drei Studien für die Armee durchgeführt. Es zeigte sich, dass in den ersten zehn Wochen einer RS die körperlichen und psychischen Belastungen äusserst hoch sind.

Die gute Nachricht: Im Verlauf der RS wird es signifikant einfacher. Die Studien halten schwarz auf weiss fest: Wer mehr Sport macht, hat ein geringeres Verletzungsrisiko und höhere Motivation in der



Auf der Hindernisbahn zeigt, sich wer sowohl physisch als auch mental fit für den Dienst ist.

Rekrutenschule. Damit war die Idee zur Entwicklung einer Applikation geboren.

Starker Wille hilft

Als nächstes muss Keller auf der Hindernisbahn von Stufe zu Stufe springen. Die Abstände scheinen gross zu sein. Wer zu

wenig entschlossen springt, fällt hinunter. Hier spielt neben der Sprungkraft auch der Kopf eine wichtige Rolle. Das haben die Experten von Seiten der Armee und des BASPO mit einberechnet.

«Feedback und das Gefühl, dass man Fortschritte macht, sind unheimlich wichtig. Das gilt sowohl für den Sport als auch in der Armee», pflichtet Keller bei. Die App ready hat mehrere Feedback-Funktionen. So meldet sie, wieviel Zeit noch übrig ist, gratuliert zu Erfolgen und zeigt den Fitnessstand an. Was aber noch fehlt: «Ich wünsche mir eine Übersicht, die anzeigt, wie meine letzten Zeitwerte im Trainingsblock waren», fügt Fabio Keller an.

Dranbleiben

Ein dumpfer Knall ist hörbar. Kieselsteine fliegen durch die Luft. Mit dem Sprung vom letzten Hindernis, einer sehr steilen Schanze, ist der Hindernisparcours für den Soldaten Keller absolviert. Er atmet schwer, ist aber dennoch guter Laune. Zum Abschluss steht noch ein Konditionstraining auf dem Programm. Seine militärische Karriere neigt sich dem Ende zu. Für andere, wie seinen jüngeren Bruder, beginnt das Abenteuer demnächst.

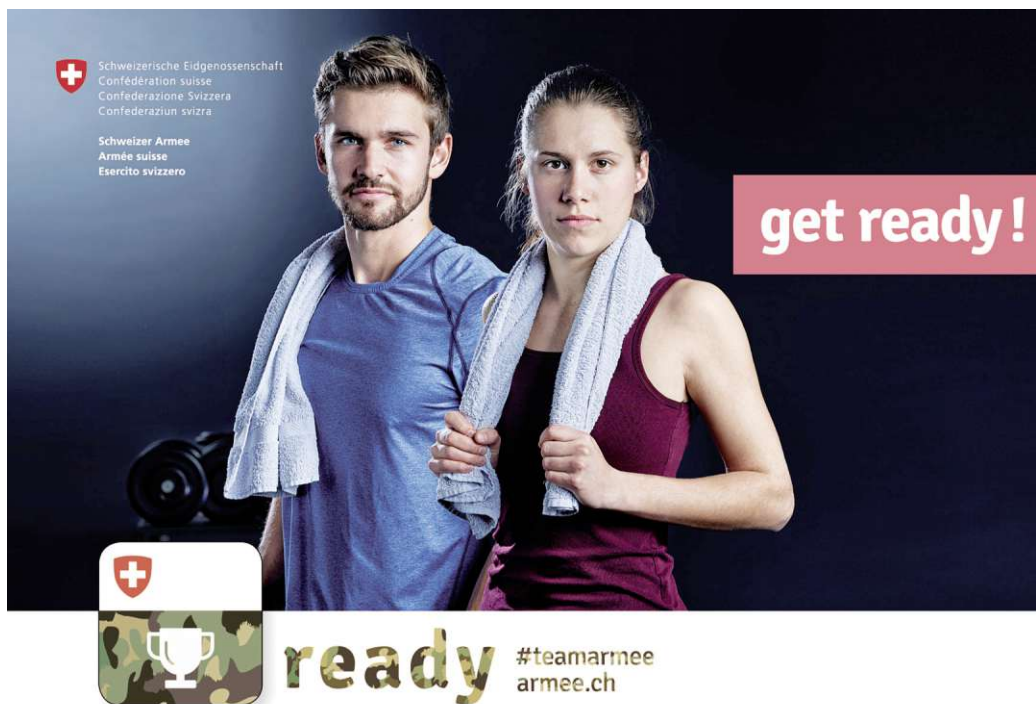
Ob er wohl mit der App ready seine militärischen Ziele erreichen wird? Für Fabio Keller steht fest, dass die App auch für ihn als Veteranen einen Stammplatz im Smartphone erhält. Keller verabschiedet sich mit einem Handschlag. Bevor er startet hält er kurz inne und sagt: «Das Wichtigste ist, dass man am Ball bleibt.» Dann rennt er los.

Franziska Walt

75 Jahre Magglingen

Vor 75 Jahren nahm in Magglingen die damalige Eidg. Turn- und Sportschule ihren Betrieb auf. Heute vereinigen sich unter dem Dach des BASPO alle wichtigen Bereiche der Schweizer Sportförderung: Ausbildung, Infrastruktur, Sportpolitik.

Das BASPO präsentiert im Jubiläumsjahr seine Tätigkeiten öffentlich. So findet am 14. September 2019 ein Publikumstag in Magglingen statt. An diesem Tag wird ein Einblick hinter die Kulissen des renommierten Schweizer Sportzentrums möglich sein.



Die Werbepostkarte
«get ready!».



Oberst Reto Flühmann, Div René Wellinger, Oberst i Gst Peter Scheidegger.



Oberst Theo Müller, Ehrenmitglied.

Bilder: OG Thun

OG Thun: Flühmann löst Scheidegger ab

Die OG Thun wählte am 12. März 2019 den Obersten Reto Flühmann zum neuen Präsidenten. Flühmann löst Oberst i Gst Peter Scheidegger ab. Redner an der 156. Hauptversammlung war Divisionär René Wellinger, der Kommandant des Heeres.

Major Andrea Loeffel, Vizepräsidentin der OG Thun, berichtet aus dem Tertianum Thun

Wir durften die Hauptversammlung mit einem hochwertigen Referat des Kommandanten Heer, Div René Wellinger, zum Thema «Das Heer und die Operationsphäre Boden» starten. Divisionär Wellinger ist es gelungen, die Bedrohungen, die aktuellen Fähigkeiten und den zukünftigen notwendigen Systeme und Investitionen darzulegen. Der Präsident, Oberst i Gst Scheidegger, bedankte sich beim Kommandanten Heer für die umfassenden und interessanten Ausführungen.

Die ordentliche Hauptversammlung wurde gestartet mit der Präsentation der neuen OG-Thun-Standarte. Genau 30 Jahre nach der letzten Beschaffung der Standarte konnte der Vereinsmitte die neue Standarte präsentiert werden. Die OG Thun ist stolz auf ihre neue Standarte. Ihren ständigen Platz findet sie im Venner

Zyro Turm, dem Vereinslokal. Der Turm wurde als Wehrturm bei der ersten kyburgischen Stadterweiterung um 1250 erbaut und kann für geschäftliche und private Zwecke bei der OG Thun gemietet werden (www.venner-zyro-turm.ch).

Flühmann neuer Präsident

Mit der diesjährigen Hauptversammlung legt unser langjähriger Präsident, Oberst i Gst Peter Scheidegger, sein Amt nieder. Als sein Nachfolger wird Oberst Reto Flühmann einstimmig gewählt.

Oberst Reto ist Stv Chef der Operationsgruppe B im Kommando Operationen, Führungsgrundgebiet 3/9. Er ist zudem designierter Military Assistant des künftigen Deputy Commander KFOR (Brigadier Laurent Michaud) im Kosovo. Von Oktober 2014 bis April 2015 war er Kontingentskom-

mand der SWISSCOY 31 im Kosovo. Als neue Vizepräsidentin steht dem Präsidenten Major Andrea Loeffel zur Seite. Sie leistete als Stabschef Dienst in der SWISSCOY 31 und ist als Berufsoffizier im Stab Kommando Militärpolizei in Sion tätig.

Ehrenmitglied ernannt

In diesem Jahr durfte der Vorstand der Vereinsmitte die Aufnahme eines langjährigen und verdienten Mitgliedes der Offiziersgesellschaft als Ehrenmitglied beantragen. Oberst Theo Müller, Vorstandsmitglied und Stammobmann, wurde mit grossem Applaus als neues Ehrenmitglied gewählt. Er und der neue Präsident kennen sich aus der gemeinsamen Dienstzeit im Pz Bat 3, in der ehemaligen Felddivision 3.

Die Versammlung wurde mit umfangreichen Informationen zu den geplanten Anlässen für das laufende Jahr abgeschlossen. Weitere Informationen dazu werden im Bulletin der OG Thun sowie auf unserer Internetseite (www.og-thun.ch) termingerecht publiziert.

Der scheidende Präsident, Oberst i Gst Peter Scheidegger, dankt für das Vertrauen, das die Mitglieder unserer Gesellschaft entgegenbringen. Der neue Präsident ruft die spannenden Anlässe des neuen Vereinsjahres in Erinnerung und freut sich über regen Kontakt mit den Mitgliedern der OG Thun.

Die OG Thun ist die an Anzahl Mitgliedern zweitgrösste OG im Kanton Bern. Sie vereint das Offizierswesen rund Thun und pflegt enge Kontakte zur Stadt Thun und Behörden und Partnern.



HSG-Offiziere empfangen den Milizoffizier Nationalrat Aeschi

Am 27. März 2019 trafen sich die HSG-Offiziere in der Kaserne Kloten bereits zum 8. Mal zum traditionellen Alumni-Event. Dieser Anlass diente zugleich als Hauptversammlung des initiativen Vereins. Im Zentrum des Abends stand das Referat des Milizoffiziers Nationalrat Thomas Aeschi zum Thema «HSG, Offizier, Politik – das Milizprinzip gestern und heute».

Es berichtet Lt Simon Spielmann, Präsident des Vereins Offiziere an der Universität St. Gallen

Dabei gab der Fraktionspräsident der SVP spannende Einblicke in seine Tätigkeiten und referierte über Megatrends und aktuelle Herausforderungen der Schweiz.

Fingerspitzengefühl

Aus aktuellem Anlass blickte Thomas Aeschi zu Beginn auf die kantonalen Wahlen zurück, die am 24. März 2019 im Kanton Zürich stattgefunden hatten.

Weiter erläuterte er die Kernkompetenzen der Schweiz und wie diese in Zukunft möglichst gewinnbringend eingesetzt werden sollen.

Im zweiten Teil des packenden Referats sprach Aeschi über seine Funktion als Präsident der grössten Fraktion im Nationalrat: «Die Tätigkeit als Fraktionspräsident erfordert vor allem ein sehr gutes Fingerspitzengefühl und ein gutes Gespür im Umgang mit den National- und Ständeräten. Nur so gelingt es, die 74-köpfige Fraktion gemeinsam in dieselbe Richtung zu bewegen».

Nach dem Referat ergriffen die rund 40 Teilnehmer die Möglichkeit, persönliche Fragen zu stellen und diese gemeinsam zu diskutieren.



Thomas Aeschi: «Das Fraktionspräsidium erfordert Fingerspitzengefühl und ein gutes Gespür im Umgang mit den National- und Ständeräten.»

Beim Apéro ergriffen die Teilnehmer des Anlasses die Möglichkeit, in persönlichen Kontakt mit Nationalrat Thomas Aeschi zu treten und sich zudem auch untereinander Meinungen zu bilden.

Studenten halten zusammen

Weiter kam es im Vorstand von Alumni Of@UniSG zu einer Mutation: Kassier Matthias Meier gibt nach 4-jähriger Tätigkeit das Amt an den ehemaligen Kassier von Of@UniSG Michael Steiner weiter und wurde mit einem grossen Applaus und einem Abschiedsgeschenk verdankt.

Auch für die Studenten der Uni St. Gallen bietet dieser Anlass stets eine einmalige Möglichkeit mit Alumni, die in der Wirtschaft und Politik Fuss gefasst haben, in Kontakt zu treten, persönliche Fragen zu klären und sich ein Netzwerk aufzubauen.

Der Vorstand des Vereins dankt allen Teilnehmern für diesen gelungenen Abend. Man darf jetzt schon gespannt sein, wer der Referent am 9. Alumni-Event 2020 sein wird. Wir freuen uns!



Nationalrat Aeschi im Gespräch. In einer Zeit, in der viele Studenten keinen Militärdienst leisten, müssen Armeekader auch an Hochschulen zusammenhalten.

Der Armee unwürdig

Ich bitte um Veröffentlichung meines Beitrages. Die Lage, die durch die Bundesparlamentarier, den Chef VBS und den Bundesrat mit der Verordnung über die Pensionierung der besonderen Personalkategorien geschaffen wurde, ist unglaublich. Der Bund geht mit einem verheerenden Beispiel allen staatlichen Institutionen voran. Für Ihren Einsatz danke ich Ihnen bestens. Der SCHWEIZER SOLDAT steht senkrecht da.

Oberst Ulrich Kägi, BO mit Inland- und Auslandeinsätzen, ehem. Kdt UOS, Kdt RS, Kdt OS, C AFO

Die Wahrheit bringt es an den Tag. Was der Bundesrat mit dem Grundsatzentscheid zur Erhöhung des Rentenalters von 58 auf 65 Jahre für Berufsmilitärs, für das Grenzwachtkorps und andere zivile EDA-Beamte festgelegt hat, widerspricht jeglicher Vernunft in der Personalführung. Es ist genau das Gegenteil, wie es in der Privatwirtschaft gehandhabt wird.

- Sind über 60-jährige Berufsmilitärs an der Front als Vorbild für die Rekruten und jungen Kader erwünscht? Sind sie vernünftig einsetzbar?
- Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Ausbilder genauso wie der Auszubildende zufrieden und erfolgreich sind.
- Die angeführten Sozial-Abfederungen sind ungenügend und unseres Staates

unwürdig (bei jeder Witterung, Tag und Nacht, im Gelände zeitlich unbegrenzter Dienst)

Sozial gut versorgt

Schon bei der Regelung 58/60 verschenkte der Staat keinen Franken. Die festgelegten Abgeltungen im Vergleich zu privaten Unternehmen waren krass unterdurchschnittlich. Jahrzehnte lange vertraglich gültige Vereinbarungen wurden ersetzt, sozusagen nach dem Motto: Friss oder stirb, denn wer einmal weg ist vom ehemaligen Arbeitsfeld, hat kaum Wiedereinstiegschancen.

Wer sich einmal für das Berufsmilitär entschieden hat, wusste, wie es um seine künftige Lohnentwicklung steht. Ebenso waren die Sozialleistungen und Inkonve-

nienzenschädigungen und die Ferien klar geregelt. Das privat nutzbare Fahrzeug (nicht gratis) war die Voraussetzung für den unregelmässigen Dienstesatz und mit stets wechselnden Standorten im Gelände.

Nie wurde über Löhne oder Entschädigungen diskutiert. Sozial war die Familie gut versorgt. Schon die Einführung eines Bonussystems gab Anlass zu Diskussionen. Wie mir scheint, setzten sich hohe Militärs und die Politiker zu wenig hart ein oder gingen von theoretischen Modellen aus.

Ruhe im Stall

Gleichzeitig wurden die Neueintretenden mit einem andern System und sehr attraktiven Bedingungen belohnt. Was eine echt prüfenswerte, gute Lösung darstellt. Die Notwendigkeit von offensichtlich attraktiven Vergütungen hat ja zum Zweck, dem Kadermangel entgegenzuwirken. Ob Berufskader oder Milizkader: Sie sollten mit gleichen Ellen gemessen werden oder zumindest keine Verschlechterungen auf der einen oder andern Seite erleiden.

Wer Personal führt, weiss genau: es herrscht Ruhe im Stall, wenn die Voraussetzungen für alle klar definiert sind. Niemand kann genau sagen welche negativen Auswirkungen bei möglichen Interessen durch den BR-Entscheid am grünen Tisch entstehen. Der so gefasste Beschluss zeigt: Der Einsatz im Felde wird vor lauter Akademisierung falsch eingeschätzt.

Kontinuität und Verlässlichkeit sind die Eckpfeiler. Wollen wir Zustände wie in angrenzenden Ländern und Armeen?

- Arbeitsbeginn 7 Uhr, Arbeitsschluss 17 Uhr, Nachtübungen müssen kreditiert werden.
- Treibstoffkontingente bestimmen die Übungen usw.
- Noch haben wir Zeit, um Gegensteuer zu geben. Wie lange noch?

Ein ganz klein wenig stolz

Wir können ein ganz klein wenig stolz sein über die erfolgreichen Einsätze und die vielen Übungen, die von Miliz- und Berufskadern geleistet wurden und werden. Geben wir dem Berufsmilitär und den Angestellten der Bundesbetriebe die notwendige Wertschätzung für ihre Berufstreue!

Wir messen uns gut mit andern Armeen, wie lange noch? Die Milizkader verdienen Partner auf Augenhöhe. 



Fragen zum Personal

Am 13. März 2019 reichte Nationalrat Daniel Frei, SP, Uster, eine Interpellation zum Kadermangel in der Armee ein. Der Bundesrat soll Auskunft zu acht kritischen Fragen geben. Insbesondere schneidet Nationalrat Frei das Thema Zeitmilitär an, dessen Bestand bekanntlich abgebaut wird.

Die Interpellation von Nationalrat Daniel Frei, SP, Uster, zur Personalsituation in der Armee

Der Schweizer Armee fehlt wichtiges Kadernpersonal. Vor allem im unteren und mittleren Kader fehlen Hunderte von Ausbildnern.

Der Präsident der SOG sieht in einem Rundschau-Beitrag vom 10. Oktober 2018 aufgrund des Kadermangels die Einsatzbereitschaft der Armee gefährdet; ohne energische Gegenmassnahmen drohe der Armee gar ein «Grounding».

Der Bundesrat wird um Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1. Laut Rundschau rechnet die Armee mit 2895 Hauptleuten, wovon aber 674

Stellen vakant seien, also fast ein Viertel. In der Armeerauszahlung 8/2016 wird ein Unterbestand von rund 16% der Hauptleute und Stabsoffiziere (Oberst, Oberstleutnant, Major) festgestellt. Kann er diese Zahlen bestätigen?

2. In Beantwortung einer Interpellation nannte er andere Planzahlen. Ab 2018 seien geplant: 2071 Stabsoffiziere und 3216 Hauptleute. Wie erklärt sich die Differenz? Welche Planzahlen gelten nun? Und wie hoch ist der Effektivbestand?

3. 2017 ging er von einer Bestandeslücke von 2250 Hauptleuten und 118 Un-

Wer ist Daniel Frei?

Nationalrat Daniel Frei rückte im Dezember 2018 für Chantal Galladé ins Parlament nach. Er gehört der SiK an.

Er ist lic. phil. und leitet die Sozialdienste im Bezirk Dübendorf. Er war Kantonsrat des Kantons Zürich von Juli 2014 bis Dezember 2018; Gemeinderat der Gemeinde Niederhasli von Juni 2010 bis Juni 2018.

Er präsidierte die SP Kanton Zürich von September 2012 bis Februar 2017. Er war Partei- und Generalsekretär SP Kanton Zürich von Oktober 2004 bis März 2012.



Nationalrat Frei, Mitglied der SiK.



Bild: Schenker

Die Ausbildung soll durch den Personalmangel nicht gefährdet werden.

teroffizieren aus. Mit welchen Massnahmen konnte der Unterbestand von 2250 auf 674 Hauptleute 2018 gesenkt werden?

4. Welche weiteren Massnahmen hat er umgesetzt? Was ist die Wirkung der eingeleiteten Massnahmen und welche werden fortgeführt?

5. Welches Risiko stellt der Kadernmangel für die Armee und für die erfolgreiche Umsetzung der WEA dar?

6. In Beantwortung einer Interpellation gab er bekannt, er plane die Anzahl Zeitmilitärstellen von 685 im Jahre 2017 auf 461 im Jahre 2018 und bis 2020 auf 281 zu senken. Ist es angesichts des aktuellen Kadernmangels klug, die Anzahl Zeitmilitärstellen derart drastisch zu senken?

7. Wie beurteilt er die Möglichkeit, mit Zeitmilitärs die vorhandenen personellen Engpässe zu lösen? Wie viele Zeitmilitärstellen sind für die Zukunft geplant?

8. Welche bisherigen Erfahrungen hat die Armee mit Zeitmilitärs gemacht? 

Wie ich von der Armee nicht mehr wegkam

Bei jedem jungen Mann kommt der Moment, wo die Pflicht ruft – der Militärdienst steht an. Dass aus diesem Müssen eine Leidenschaft für die Armee wird, zeigt die Geschichte von Simon Bellwald, der an der BUSA in Herisau, Appenzell-Ausserrhoden, die Ausbildung zum Berufsunteroffizier absolviert.

Der Berufsunteroffiziersanwärter Simon Bellwald berichtet von seinem Weg in die BUSA

Jetzt sitze ich hier im Klassenzimmer der Berufsunteroffiziersschule der Armee und denke nach, wie ich überhaupt hierhin gekommen bin. Herisau, komplett am anderen Ende der Schweiz, weit weg von meiner schönen Heimat dem Wallis.

Als ich nach abgeschlossener Matura im Juni 2015 in die Rekrutenschule eingerückt bin, hätte ich niemals gedacht, dass ich eines Tages in der Ausbildung zum Berufsunteroffizier sein werde. Wie kam es also dazu?

Mein Entscheid

Während meiner Unteroffiziersschule in Payerne durfte ich einen äusserst kompetenten und motivierten Klassenlehrer erleben und erfahren, welche zentrale Rolle ein Berufsunteroffizier bei der Ausbildung der Armeeangehörigen einnimmt. Für mich war diese Zeit der Auslöser zum Gedanken: «Das will ich auch!»

Ein wichtiges Element auf dem Weg zum Berufsunteroffizier ist die Ausbildung zum höheren Unteroffizier, die ich in Sion absolviert habe. Anschliessend folgte das Abverdienen in Payerne, wo ich mich als Berufsunteroffizierskandidat beworben habe.

Selektion 1 meistern...

Es folgte die eintägige Selektion 1. Gespannt und auch ein wenig nervös, durchlief ich diverse Sprach- und Sporttests und hielt Präsentationen. Am Ende des Tages erhielt ich dann das Resultat: Bestanden! Was für ein Motivationsschub für den letz-

Simon Bellwald

Simon Bellwald ist 24 Jahre alt. Er wuchs in Sion auf und hat dort die Matura absolviert, aber er stammt ursprünglich aus dem Lötschental (VS).

In der RS wurde er zum Fliegersoldat ausgebildet und ist milizmässig in der Flpl Stabskpl 11 als Einheitsfeldwebel eingeteilt. Die Aviatik ist auch in der Freizeit sein Element: Er ist oft mit dem Fall- oder Gleitschirm in den Bergen unterwegs.



ten Teil des Abverdienens! Kurz nach dem Abverdienen begann ich mit der Arbeit als Berufsunteroffizierskandidat; für mich eine sehr lehrreiche und spannende Zeit. Ich wurde in verschiedenen Funktionen eingesetzt, wobei jede für sich speziell war.

Die Ausbildungen im Kampfflugzeugbereich und die Arbeit als Klassenlehrerhilfe gefielen mir jedoch am besten, da ich dort viel Unterricht vor der Klasse halten durfte.

...und Selektion 2 bestehen

Die Selektion 2 mit der Sprach- und der Sportprüfung, kurz SSP, und dem Assessment Center näherte sich rasch. Für mich persönlich waren die SSP nicht allzu schwierig, da ich die grosse Chance hatte, zweisprachig aufzuwachsen. Eine gewisse Vorbereitung, auch für den sportlichen Teil, war dennoch nötig.

Die darauffolgende Prüfung im Assessmentcenter für Berufsunteroffiziere empfand ich als schwierigste Etappe im Selektionsverfahren. Am Montagmorgen rückte ich mit der einen oder anderen Schweissperle im Gesicht und mit einer Vorahnung, was mich erwartete, im Campus Sursee ein.

Es folgten während zwei Tagen eine Aufgabe nach der anderen, in der Form von Präsentationen, Streitgesprächen, Situationstrainings und einer Übungslektion. Am Folgetag erhielt ich einen Anruf mit dem Bescheid: Grün! Geschäft.

Die letzte Hürde

Die letzte Hürde für die Zulassung zum Grundausbildungslehrgang an der BUSA, dem Kompetenzzentrum für die Berufsunteroffiziersausbildung der Armee, war gemeistert. Ich erhielt einen unbefristeten Arbeitsvertrag als Berufsunteroffiziersanwärter und arbeitete bis zum Beginn des Grundausbildungslehrgangs weiterhin in Payerne. Anfang Jahr habe ich die Ausbildung gestartet.

Der ganze Selektionsprozess und die damit verbundene Arbeit als BU-Kandidat und BU-Anwärter waren für mich eine sehr spannende Zeit.

Denjenigen, die sich momentan noch in der Selektion befinden, gebe ich folgenden Rat: Geniesst die Zeit, nehmt so viele Erfahrungen wie möglich mit und gebt alles. Es lohnt sich! 



Freizeit in den Alpen hoch über dem Tal.



Simon Bellwald mit der Panzerfaust.



Der Walliser zielt auf dem St. Galler Breitfeld.

F-5-Kollision: Justiz will Voruntersuchung

Die Kollision von zwei F-5 der Patrouille Suisse am 9. Juni 2016 in den Niederlanden wurde wahrscheinlich durch ein mangelhaftes Situationsbewusstsein eines Piloten verursacht. Dies ergaben die bisherigen Untersuchungen der Militärjustiz. Sie hat gegen den Piloten eine Voruntersuchung beantragt.

Text der Militärjustiz vom 28. März 2019 zum Unfall vom 9. Juni 2016 im Wortlaut (gekürzt)

Am 9. Juni 2016 kollidierten während eines Trainingsflugs zwei F-5E Tiger der Patrouille Suisse in der Nähe der niederländischen Airbase Leeuwarden. In Folge der Kollision verlor einer der beiden Piloten die Kontrolle über sein Flugzeug und betätigte den Schleudersitz.

Der Kdt Stv der Luftwaffe erteilte am 22. Juni 2016 dem Untersuchungsrichter den Auftrag, eine vorläufige Beweisaufnahme durchzuführen.

Rekonstruktion

Die Patrouille Suisse nahm 2016 an der Flugshow der niederländischen Luftwaffe teil. Diese fanden vom 7. bis 11. Juni 2016 in der unmittelbaren Umgebung der Airbase Leeuwarden statt.

Zur Vorbereitung der Vorführung vom 10./11. Juni 2016 führten die sechs beteiligten Piloten der Patrouille Suisse am 9. Juni 2016 ein Training durch. Nach dem Mittagessen begann die Vorbereitung für den Trainingsflug mit dem Standard-Briefing. Es herrschten trotz lockerer Bewölkung gute Wetterverhältnisse.

Um ca. 16 Uhr erfolgte der Start zum Trainingsflug. Zuerst wurden die vor dem Zuschauerraum liegenden Vorführachsen aus der Luft erkundet. Dann begann das Training, das mit sechs F-5 geflogen wird.

Die Kollision ereignete sich nach dem fünften Programmpunkt, als sich vier Flugzeuge abseits der Achse zur Figur Diamant zusammenschliessen wollten. Bis zu diesem Zeitpunkt verlief das Training reibungslos. Eines der Flugzeuge hatte im

Vergleich eine erhöhte Geschwindigkeit. Der Pilot dieses Flugzeugs flog deshalb ein zusätzliches Manöver, um Geschwindigkeit abzubauen.

Dazu flog er eine weitere Aussenbahn, um sich dann wieder in die geplante Figur einzugliedern. Beim Versuch, sich einzugliedern, touchierte er eines der drei anderen Flugzeuge. Dabei hat er mit seinem linken Lenkwaffensträger zuerst die rechte Landeklappen des anderen Flugzeugs aufgerissen und einen Grossteil des rechten Höhenleitwerks abgerissen.

Trotz der Beschädigungen konnte dieses Flugzeug noch sicher landen. Der Pilot des unfallverursachenden Flugzeugs verlor wegen der Kollision sofort die Kontrolle über sein Flugzeug.

Totalschaden

Aufgrund des Kontrollverlusts musste der Pilot den Schleudersitz seines Flugzeugs betätigen, woraufhin dieses bei einem Treibhaus zerschellte. Dadurch entstand am Flugzeug Totalschaden. Der Umfang dieses Schadens wird auf 800 100 Franken geschätzt. Der Pilot zog sich beim Schleudersitzabschuss und bei der Landung Schnittverletzungen an Gesicht und Händen zu und eine Fraktur des Innenknöchels am linken Sprunggelenk.

Am anderen Flugzeug entstand ein Sachschaden in der Höhe von 146 282.80 Franken. Dessen Pilot blieb unverletzt. Für die Wracksicherung, Wrackbergung, Reparatur des Treibhauses und Sanierung des Weihers in der Nähe des Absturzorts

entstanden Kosten in der Höhe von EUR 1.25 Mio., wovon die Schweiz den Betrag von 398 484.95 Franken übernahm.

Mögliche Unfallursachen

Aufgrund des bisherigen Untersuchungsergebnisses können äussere Faktoren als Unfallursache ausgeschlossen werden. So waren die Sicht und das Wetter gut, und auch sonstige Störfaktoren waren den Beteiligten nicht aufgefallen. Die Flugzeuge befanden sich zum Unfallzeitpunkt in einem tadellosen Zustand. Es gab keinerlei Hinweise auf Fehlfunktionen eines der beteiligten Flugzeuge.

Gestützt auf die medizinischen Gutachten fallen auch gesundheitliche Gründe ausser Betracht. So sei sowohl der Gesundheitszustand der unfallbeteiligten Piloten vor und während des Flugunfalls einwandfrei gewesen. Ein allenfalls beeinträchtigender Konsum von Alkohol oder Betäubungsmitteln konnte mit Blutuntersuchungen ausgeschlossen werden.

Fehler eines Piloten

Es lässt sich die exakte Unfallursache nicht abschliessend beurteilen. Der fliegerische Experte geht davon aus, dass der Pilot, der die Kollision mutmasslich verursachte, das zweite am Unfall beteiligte Flugzeug aus den Augen verloren habe. Er habe es unterlassen, dies über Funk mit dem Wort «blind» zu melden.

Derjenige Pilot, der nach einer Separation wieder zur Formation aufschliesse und dabei das vor ihm fliegende Flugzeug nicht mehr sehen könne, habe jedoch die Pflicht, diesen veränderten Sichtstatus zu melden. Auch wenn der Pilot den fehlenden Sichtkontakt nicht oder zu spät realisiert habe, so habe gemäss den geltenden Reglementen die Verantwortung für die Kollisionsvermeidung bei ihm gelegen. Ein mögliches Fehlverhalten des Piloten als Unfallursache lasse sich deshalb nicht ohne Weiteres von der Hand weisen.

Obwohl kein Anlass besteht, an den Fähigkeiten des unfallverursachenden Piloten grundsätzlich zu zweifeln, und sein Trainingsstand den Vorschriften entsprach, zieht der Experte als Grund für das mögliche Fehlverhalten des Piloten dessen relativ geringe Jet-Verbandsflugerfahrung mit dem F-5 Tiger in Betracht. Dieser erhielt seine erste Jet-Ausbildung auf dem

F/A-18 und wurde 2015, als er zur Patrouille stiess, auf den F-5 umgeschult.

Ab 2015 flog er neben dem Flugdienst mit dem F-5 in der Patrouille nur auf Propellerflugzeugen und damit mit deutlich niedrigeren Geschwindigkeiten als im Jet-Verbandsflug. Zudem hielt der Experte seit Oktober 2015 Trainingsunterbrüche auf dem F-5 fest. Der Experte hält fest, dass viele Entscheide in der Luft rasch und unter Zeitdruck gefällt werden müssten, weshalb Standardverfahren bestünden.

Standardverfahren

Die entsprechenden Reaktionen würden als Automatismus verinnerlicht, ohne dass sich der Pilot dabei bewusst Gedanken über das Standardverfahren machen müsse. Die Qualität der Reaktionen unter Zeitdruck seien erfahrungsabhängig. Einem Piloten mit grösserer Erfahrung wäre es wahrscheinlich leichter gefallen, rasch und dennoch angepasst zu reagieren.

Obwohl sich der Pilot durchaus ausgebildet und fähig fühlte, das fragliche Manöver zu fliegen, könnte die relativ geringe Flugpraxis den Ausschlag für sein mögliches Fehlverhalten gegeben haben.

Die Untersuchung ergab kein Fehlverhalten des zweiten am Unfall beteiligten Piloten, weshalb gegen ihn weder ein straf- noch ein disziplinarrechtliches Verfahren einzuleiten ist. Es ist davon auszugehen, dass er sich zum Unfallzeitpunkt in korrekter Position mit korrekter Geschwindigkeit in der Vorbereitung zum Zusammenschluss zum Diamant befand.

Darüber hinaus gibt es keine Hinweise, dass sich andere Personen eines strafbaren Verhaltens schuldig gemacht haben könnten, zumal Ausbildungs- und Trainingsstand der beiden am Unfall beteiligten Piloten den Vorschriften entsprochen haben. Die Untersuchung ergab, dass die Kollision mutmasslich vom Piloten zu verantworten ist, der mit einem zweiten Flugzeug kollidierte. Es ist anzunehmen, dass dem Piloten das erforderliche Situationsbewusstsein entweder komplett fehlte oder es zumindest fehlerhaft war.

Situation voraussehbar

So unterblieb die «blind»-Meldung. Obwohl dem Piloten zum Unfallzeitpunkt nur wenige Sekunden für eine korrekten Situationserfassung und eine entsprechende



Bild: Knuchel

Zwei F-5 Tiger der Patrouille Suisse am Lauberhorn-Rennen.

Reaktion verblieben, dürfte die Pflicht zur Kollisionsvermeidung aufgrund des bisherigen Untersuchungsergebnisses verletzt worden sein.

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass der Unfall, wie er sich ereignet hatte, für einen ausgebildeten Piloten durchaus voraussehbar war und bei einer rechtzeitigen Reaktion mit hoher Wahrscheinlichkeit hätte vermieden werden können.

5 bis 10 Sekunden

Auch kann der mutmasslichen Pflichtverletzung kein Vorliegen eines «erlaubten Risikos» entgegeng gehalten werden. Bei Flugdemonstrationen einer Eliteformation wie der Patrouille Suisse wird zwar bewusst ein erhöhtes Risiko in Kauf genommen.

Die riskanten Situationen werden jedoch speziell trainiert. Bei eingeübten Abläufen müssen deshalb kürzeste Sichtkontaktverluste nicht augenblicklich zu einer «blind»-Meldung und damit zu einem Manöverabbruch führen.

Die Phase der Desorientierung des Piloten war vorliegend jedoch zu lang (5 bis 10 Sekunden), als dass er auf die «blind»-Meldung hätte verzichten dürfen. Auch in dieser Situation ist dem Sicherheitsgrundsatz oberste Priorität zu schenken.

Aufgrund des derzeitigen Untersuchungsstands besteht somit ein Anfangsverdacht auf Missbrauch und Verschleuderung von Armeematerial gemäss Art. 73 sowie auf Verletzung von Dienstvorschriften gemäss Art. 72 des Militärstrafgesetzes.

Gemäss Art. 73 Ziff. 2 MStG erfolgt in leichten Fällen disziplinarische Bestrafung. Das Vorliegen eines leichten Falls ist aufgrund der gesamten objektiven und subjektiven Umstände zu beurteilen. Diese Frage muss im Rahmen dieser Untersuchung offenbleiben.

Die bisherigen Untersuchung und rechtliche Würdigung ergeben keine eindeutige Antwort. Entsprechend kann die abschliessende Beurteilung nicht vom Untersuchungsrichter vorgenommen werden, sondern ist dem ordentlichen Gericht bzw. dem anklagenden Auditor zur Beantwortung zu überlassen.

Rechtliche Folgerungen

Aufgrund dieser Ergebnisse hat der Untersuchungsrichter dem Kommandanten der Luftwaffe beantragt, gegen den mutmasslich unfallverursachenden Piloten eine Voruntersuchung zu eröffnen. Dieser hat dem Antrag zugestimmt.

Der Untersuchungsrichter empfiehlt, die Piloten der Patrouille Suisse nicht nur genügend, sondern regelmässig mit dem F-5 der Patrouille Suisse trainieren zu lassen, um ihre Flugpraxis auf diesem Flugzeugtyp immer auf einem hohen Stand zu halten. Die von der Luftwaffe bereits getroffenen Sofortmassnahmen werden vom Untersuchungsrichter als zweckmässig beurteilt und berücksichtigen in angemessener Weise die in der Untersuchung erkannten kritischen Sicherheitsthemen.

Kommunikation Militärjustiz 

Militärische Erfahrung ist in der Wirtschaft nach wie vor gefragt

Oberst Brunner schreibt: «Ich kann es mir nicht verkneifen, den NZZ-Artikel der den Wert der militärischen Erfahrung in der Wirtschaft in Zweifel zieht, zu kommentieren. Es regt mich auf, wenn ich in der sogenannten Zivilwirtschaft immer mehr Chefs und Personalmanager sehe, die zwar merklich keine Ahnung von militärischer Führungsausbildung haben, aber solche Qualifikationen dann bei Bewerbungen nicht nur ignorieren, sondern sogar zu Ungunsten der Bewerber auslegen».

Von den Obersten Markus Brunner, Gerhard Lächli und Christian Haltner (letzterer i GSt)

Oberst Brunner, Chef Ing Stab A, Kdo Op, ist Direktor Schweizer Holz-Verband.

Warum ist die Militärausbildung heute in der Zivilwirtschaft weniger gefragt?

- Weil es immer mehr Zivilkader gibt, die keinen Militärdienst leisteten, oder nie weitergemacht haben.
- Weil diese Zivilkader gar nicht wissen, welchen Mehrwert eine militärische Führungsausbildung generiert, würdigen sie das bei der Anstellung von Mitarbeitern eben leider auch nicht.

Grosser Nutzen

Ich bin aktiver Miliz-Oberst und leite beruflich ein KMU (Verband) mit 30 Festangestellten am Geschäftssitz und über 200 Miliz-Lehrkräften in der ganzen Schweiz. Und bin seit über 25 Jahren im Berufsleben. Bin ausbildungsmässig Dipl. Ing. ETH und Executive MBA.

Fazit: die militärische Ausbildung brachte mir immer wieder grossen Nutzen, auch im Rahmen von Bewerbungen.

Ein Executive MBA hat mir sehr genutzt, hätte aber niemals meine militärischen Führungserfahrungen ersetzt. Beides zusammen generiert Mehrwert. Es ist unsinnig, das eine gegen das andere auszuspielen: Beides hat für sich grossen Nutzen.

Wenn ich meine beruflichen Erfahrungen anschau und mir ansehe, welche Führungs«kompetenzen» nicht wenige zi-

vile Kader haben, dann ist mein Fazit klar: Man merkt oft krass, dass diese Leute zwar irgend ein theoretisches Studium geschafft haben, aber von Führung und Organisation oder von Werten wie Empathie oder Personalbetreuung, keine Ahnung haben.

Man merkt dann, dass diesen Leuten die militärische Erfahrung gut getan hätte.

*

Oberst Gerhard Lächli schreibt:

Als aktiver Oberst der Miliz bin ich täglich dem rauen Wind der Wirtschaft ausgesetzt.

Und ich kenne differenzierte Auffassungen aus Konzernen zum Wert der Offiziere als Kader in der Unternehmung.

Der Sinn der Armee

Für Teile der 68er und post-68er ist alles, was einen Hauch von Armee hat suspekt.

Junge Menschen nehmen die Weltlage mit der multipolaren Bedrohung deutlich realistischer wahr als die Generation 57-plus, sie haben mehrheitlich keine Mühe mit dem Sinn der Armee. Wohl aber mit dem schlecht geredeten Image. Bei den Truppenbesuchen sehe ich motivierte Kader und Mannschaften. Also die schneiden nicht schlechter ab als jene, die ich im Ausland auf Besuchen erlebe.

«Kaderschleifen»?

Die alten «Kaderschleifen» – mit dem runden Kasernenton – gibt es seit dem Fall der Mauer so gut wie nicht mehr. Mit den Armeeformen wurden die Inhalte und Didaktik der Ausbildung stets angepasst.

Es herrscht ein korrekter und konstruktiver Ton. Der Stand der Kaderausbildung in unsere Armee ist gut bis sehr gut.



Jung lernen Schweizerinnen und Schweizer als Armeekader die Führung – und zwar unter Belastung praktisch, nicht im Theoriesaal.

Bild: Knuchel



Bild: Schenker

In unserer Armee kooperieren Berufsmilitär und Miliz: Br René Baumann, Kdt LVb FU 30, und Oberst Willi Bühn, ehemaliger silbergrauer Rgt Kdt und bis vor kurzer Zeit eine führende Persönlichkeit bei Thales Schweiz.

Ich war mehrmals am NATO College. Die Schweizer Miliz- und Berufsoffiziere haben dort einen sehr guten Ruf. Richtig: Die Umgebung ist dort international- und interkulturell, so wie in Grosskonzernen auch.

«Ich wähle Offiziere»

Konzerne haben erstklassige interne Führungs- und Fachseminare – klar auf die Unternehmung und Funktionen fokussiert.

Ein oberes Kadermitglied eines Basler Chemiekonzerns sagte mir: «Für wichtige Kaderstellen wähle ich Offiziere. Sie denken schnell, analytisch, in Alternativen und sind belastbar». Credit Points nach Bologna sind für die militärischen Kadenschulen ein Thema. Hier sehe ich Potenzial.

Die Offizierslaufbahn Schweiz wird – heute leider – zu sehr unter Nennwert gehandelt. Das Image der Armee hat problemlos Potenzial nach oben.

Armee, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert. Die Armee ist eine wertvolle Institution. Sie hat einen klaren Verfassungsauftrag für die Sicherheitsarchitektur Schweiz. Dazu braucht es erstklassige Talente. Die Offiziersausbildung muss dabei

ein kompatibles «added value» für die Wirtschaft und Verwaltung sein.

*

Oberst i Gst Christian Haltner, mit Führungserfahrung in der Credit Suisse und als Gemeindepräsident von Stäfa, schreibt:

Offenbar setzen Unternehmen bei der Rekrutierung ihres Kadernachwuchses auf andere Talente und Qualitäten als auf die militärische Führungserfahrung.

Qualität war besser

Dass die Top Manager und Headhunter falsch liegen, beweisen allein schon die Aktienkurse in der Finanzindustrie.

Als die Chefetagen in der Finanzindustrie, vor allem bei Banken, mit Managern mit militärischer Führungserfahrung bestückt waren, lagen die Aktienkurse wesentlich höher als zur heutigen Zeit.

Gründliche Lagebeurteilung

Auch die Qualität der Unternehmerentscheide war wesentlich besser vor als nach der Globalisierung. Ein Manager mit einer militärischen Ausbildung fragt zuerst, wie er der Sache dienen kann.

Die Frage der Entlohnung kommt erst später. Damit hat man eine völlig andere Kultur in der Firma. Manager mit militärischer Führungserfahrung sind fähig, eine gründliche Lagebeurteilung vorzunehmen.

- Sie kennen die eigenen Mittel ihrer Firma und die Mittel der Konkurrenz.
- Sie beurteilen auch das Umfeld.
- Sie erbringen über eine längere Zeitperiode Höchstleistungen.
- Sie motivieren ihre Mitarbeiter und geben klare Ziele vor.
- Sie haben gelernt zu delegieren und wertschätzend zu führen.

Vermehrt berücksichtigen

Diese Erfahrung habe ich mit Offizieren aus allen Kulturkreisen gemacht, auch in der neusten Zeit.

Die Top Manager und Headhunter sind gut beraten, wenn sie die Qualitäten der militärischen Führungsausbildung bei der Rekrutierung von Führungspersonlichkeiten weltweit wieder vermehrt berücksichtigen.

Aktionäre und Mitarbeiter der Unternehmungen sind ihnen sehr dankbar. 



Unterhalt gepanzerter Fahrzeuge.



Raumfahrt.

Bundesrat entscheidet über die RUAG-Zukunft

Der Bundesrat hat das Vorgehen bei der Entflechtung des für die Armee tätigen Bereichs von RUAG genehmigt. Gleichzeitig hat er entschieden, dass RUAG International zu einem Aerospace-Technologiekonzern weiterentwickelt und mittelfristig vollständig privatisiert werden soll. Mit diesem Vorgehen wird nach Auffassung des Bundesrates den Bedürfnissen der Armee, den Eignerinteressen des Bundes sowie dem Arbeits- und Technologiestandort Schweiz optimal Rechnung getragen.

Die Mitteilung des Bundesrates zum Technologiekonzern RUAG vom 18. März 2019 im Wortlaut

Die RUAG hat sich in den vergangenen 20 Jahren von einem Rüstungsbetrieb zu einem internationalen Technologiekonzern entwickelt. Die gesetzlich vorgeschriebene Sicherstellung der Ausrüstung der Armee macht heute nur noch einen Teil der Tätigkeiten aus.

Der Bundesrat hat darum 2018 beschlossen, die für die Armee tätigen Unternehmensteile von den übrigen Geschäftsbereichen zu entflechten.

Entflechtung ist auf Kurs

Ab 1. Januar 2020 wird die RUAG Holding AG eine neue Beteiligungsgesellschaft mit zwei Subholdings:

- MRO Schweiz, die für die Armee tätig sein wird (rund 2500 Mitarbeiter, Produktionsstandorte in der Schweiz);

- RUAG International für die übrigen Geschäftsbereiche (rund 6500 Mitarbeiter, zwei Drittel im Ausland).

Zwei Subholdings

Diese beiden Subholdings werden separat geführt werden, rechtlich und finanziell voneinander unabhängig sein und mit getrennten Informatiksystemen arbeiten.

Das Informatiksystem von MRO Schweiz wird in den Sicherheitsperimeter des VBS integriert. Damit wird die Informatiksicherheit auch im Nachgang zum Cyber-Angriff von 2016 weiter gestärkt.

Damit die Beteiligungsgesellschaft sowie MRO Schweiz wie bisher im Interesse des Eigners handeln, soll in den Verwaltungsräten der Beteiligungsgesellschaft und der MRO Schweiz eine Mehrheit an

unabhängigen, durch den Bundesrat genehmigten Verwaltungsräten Einsitz nehmen.

MRO Schweiz für die Armee

MRO Schweiz wird alle sicherheitsrelevanten Leistungen für das VBS erbringen, welche bisher RUAG erbracht hat. Dabei handelt es sich in erster Linie um Wartung, Reparatur und Überholung (MRO, englisch *Maintenance, Repair und Overhaul*) sowie um die Instandhaltung einsatzrelevanter Systeme wie der Kampffjets.

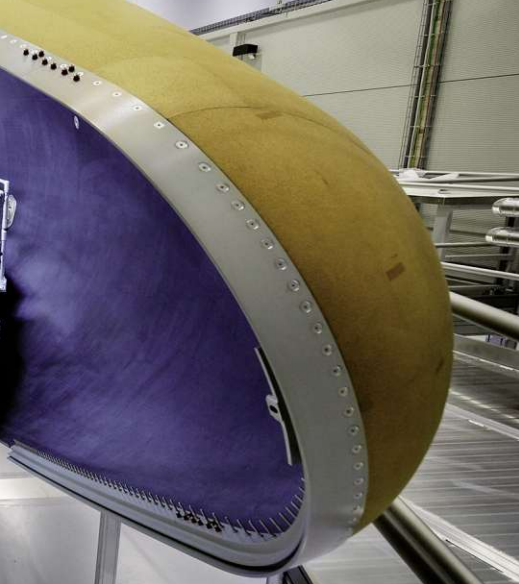
Damit bekräftigt der Bundesrat, dass MRO Schweiz die Rolle des Materialkompetenzzentrums für die Schweizer Armee wahrnimmt. Gleichzeitig stärkt er die transparente und kostenoptimierte Leistungserbringung gegenüber dem VBS und entspricht damit Forderungen von EFK und parlamentarischen Kommissionen.

MRO CH wird in begrenztem Ausmass auch Drittaufträge ausführen können, aber nur aus der Schweiz heraus und wenn Synergien mit dem Geschäft für die Armee vorliegen, etwa bei der Wartung von Helikoptern.

Strategie RUAG International

Für die übrigen, international ausgerichteten Geschäftsbereiche hat der Bundesrat die von RUAG ausgearbeiteten Optionen zur Weiterentwicklung geprüft und unterstützt die vom Verwaltungsrat vorgeschlagene Bildung einer Aerospace-Gruppe.

Diese wird mittelfristig aus den beiden Unternehmensbereichen Aerostructures und Space bestehen. Die in den letzten Jahren durch RUAG aufgebauten Kompetenzen in diesen Geschäftsfeldern sollen fokussiert weiterentwickelt und das technische Knowhow in der Schweiz erhalten bleiben.



Bilder: RUAG



Wartung von Flugzeugen.

Dies steht auch im Zusammenhang mit der Weltraumpolitik der Schweiz. RUAG wird den Umsetzungsplan dem VBS und der EFV noch im laufenden Jahr unterbreiten.

An einem solchen Technologiekonzern kann der Bund auf Dauer keine Beteiligung halten. Es gibt keine gesetzliche Grundlage hierfür und der Bundesrat sieht auch kein öffentliches Interesse daran. Der Bundesrat will deshalb RUAG International mittelfristig vollständig privatisieren.

Gestaffeltes Vorgehen

Für diese Privatisierung hat RUAG ebenfalls verschiedene Optionen vorgeschlagen. Der Bundesrat wird zu einem späteren Zeitpunkt über die weiteren Schritte entscheiden. Er sieht ein gestaffeltes Vorgehen vor, abgestimmt auf den Aufbau der Aerospace-Gruppe.

Zu Beginn werden unter RUAG International auch jene Unternehmensbereiche weitergeführt, die nicht zur neuen Ausrichtung als Aerospace-Gruppe passen oder die aufgrund der Vernetzung mit dem Ausland nicht in MRO Schweiz überführt werden können. Für diese Einheiten werden Partner gesucht, die für sie bessere Zukunftschancen bieten. Dazu zählen die Bereiche Cyber, MRO International und RUAG Ammotec. Für Simulation & Training wird ein Joint-Venture angestrebt.

Der Verkauf von RUAG Ammotec wird aus Sicht des Bundesrates die Versorgungssicherheit nicht beeinträchtigen. Schon heute sind im Bereich der Kleinkalibermunition die Schweizer Produktionsstandorte auf Komponenten aus dem Ausland angewiesen. Der Bundesrat ist sich bewusst, dass ein Käufer sehr vorsichtig zu wählen ist. Insbesondere will der Bundes-

rat, dass der Standort Thun weiterbetrieben wird.

Technologiestandort Schweiz

Der Bundesrat ist der Überzeugung, dass mit diesem Vorgehen sowohl den Interessen der Armee als auch denen des Unternehmens Rechnung getragen wird. MRO Schweiz kann sich auf den Kernauftrag zu Gunsten der Armee konzentrieren.

Gleichzeitig kann die Aerospace-Gruppe als attraktives Technologieunter-

nehmen mit Sitz in der Schweiz fortbestehen.

Obwohl das Wachstum dieser Märkte primär im Ausland stattfindet, besteht damit die Möglichkeit, hochspezialisierte technologische Verfahren und entsprechende Arbeitsplätze in der Schweiz zu erhalten und weiter auszubauen.

Zudem kann der Bund mit den geplanten Devestitionen und der Privatisierung der Aerospace-Gruppe seine finanziellen Risiken reduzieren. *vbs/fri.* 



Munition.



Giraffe 1X mit ELSS-Funktionalität: Für Drohnen ohne Kommunikationsverbindungen.

Wie bewältigen wir die Drohnengefahr?

Drohnen haben in jüngster Zeit zahlreiche Grossflughäfen zum Stillstand gezwungen. Dies führt nicht nur zu Unannehmlichkeiten für Passagiere, sondern auch zu erheblichen wirtschaftlichen Schäden. Warum sind Drohnen für traditionelle Radarsysteme so schwer zu erkennen und welche Lösungen zur Bewältigung neuer Drohnenherausforderungen im zivilen und militärischen Bereich gibt es?

Die Herausforderung für die Flughäfen wächst stetig. Trotz verschärfter Vorschriften verursachen Drohnenmeldungen in der Nähe von Flughäfen häufig Sicherheitswarnungen, die nicht selten zu Flughafenschliessungen führen.

Eine Kollision zwischen einer Drohne und einem Flugzeug könnte fatale Folgen haben, insbesondere bei Start und Landung. Weshalb werden Drohnen also nicht früher von der Flughafenüberwachung erkannt und identifiziert?

Drohnen schwer detektierbar

Das eigentliche Problem besteht darin, dass sich viele Flughäfen ausschliesslich auf den nationalen Radarüberwachungsdienst verlassen, der nicht für diesen

Zweck ausgerüstet ist. Und in Fällen, in denen lokale Überwachungsradargeräte verwendet werden, erkennen die Radargeräte in der Regel keine Drohnen.

Vielmehr sind sie programmiert, um Radarstörungen wie Vögel zu entfernen, die sehr ähnliche Bewegungsmuster wie Drohnen aufweisen.

Ein Lösungsansatz

Um diesem Problem zu entgegnen, haben die Ingenieure von Saab eine Lösung getestet, die nun im Rahmen des Giraffe-Standardüberwachungsradars fertig gestellt wird.

Die Funktion wird als *Enhanced Low, Slow und Small* (ELSS) bezeichnet. In den frühen ELSS-Tests erkannte das Radar die Drohnen viel besser als herkömmliche

Überwachungsradars. Die Herausforderung bestand darin, sie von Vögeln zu unterscheiden.

Moderne Algorithmen

«Wir haben jetzt fortschrittliche Algorithmen entwickelt, die Drohnen auch innerhalb eines Vogelschwarms identifizieren können», sagt Torbjörn Wolfram vom Geschäftsbereich Radar Solutions von Saab.

«Die Wahrscheinlichkeit einer falschen Identifizierung kann dabei auf sehr niedrigem Niveau gehalten werden, während sich Drohnen dennoch mit hoher Wahrscheinlichkeit klassifizieren lassen».

Mit Sensor gekoppelt

Um falsche Drohnenberichte auf nahezu Null zu reduzieren, kann das Radar mit einem optischen Sensor gekoppelt werden, der eine Klassifizierung ermöglicht.

Die ELSS-Funktionalität von Saab kann mit sämtlichen Land- und Sea-Versionen von Giraffe AMB, Giraffe 4A und Giraffe 1X verwendet werden. Die Lösung ist Software-basiert, weshalb sich bestehende Giraffen-Systeme jederzeit mit dieser neuen Funktion aktualisieren lassen.

Grössere Reichweite

«Diese Fähigkeit, Drohnen zu identifizieren, ist jetzt verfügbar», fährt Wolfram fort. Mit der ELSS-Fähigkeit des Giraffe-AMB-Radars können Drohnen aus Entfernungen von 10-15 Kilometern identifiziert und klassifiziert werden.

Mit dem neuen Radarsystem Giraffe 4A ist die Reichweite noch grösser. Damit ist ELSS das passende Einsatzmittel für Flughäfen, wo eine erfolgreiche Identifizierung und Klassifizierung von Drohnen unerlässlich ist».

Militärischer «game changer»

Drohnen werden in militärischen Operationen zu einem entscheidenden Faktor, wo sie zunehmend in Streitkräfte integriert und zur Überwachung oder Signalaufklärung eingesetzt werden.

«Der Einsatz von Drohnen für militärische Zwecke eröffnet neue Möglichkeiten», sagt Torbjörn Wolfram. «Dies bedeutet, dass wir mit einer neuen Generation von Bedrohungen konfrontiert sind. Die ELSS-Technologie von Saab kann diese Bedrohungen mit sehr niedrigen Fehlalarmraten von etwa 1-3 Prozent erkennen».

Grosse Nachfrage

Sowohl in der Industrie als auch seitens militärischer Akteure bestehe eine grosse Nachfrage nach solchen Drohnen-Gegenmassnahmen. «Unsere ELSS-Fähigkeit bietet nicht nur grössere Reichweite, son-

dern auch eine wesentlich höhere Klassifizierungsleistung im Vergleich zu Wettbewerbern. Im Gegensatz zu anderen verfügbaren Lösungen eignet sich ELSS auch für Drohnen, die keine Kommunikationsverbindungen verwenden. Viele der konkurrierenden Lösungen verlassen sich auf diese Verbindungen zur Drohnenerkennung».

Der Schlüssel zum Erfolg basiert auf den Überwachungsradargeräten von Saab. Diese wurden ursprünglich für die bodengestützte Flugabwehr entwickelt und müssen mit hohen Aktualisierungsraten sehr kleine Objekte erkennen können.

«Wir haben nun die Fähigkeit hinzugefügt, sehr langsame Ziele zu sehen», schliesst Torbjörn Wolfram. *saab/jw.* 



Dezember 2018: Gatwick während der Drohnenkrise.



Radarsystem Giraffe: Einsatzmittel auf Flughäfen zur Identifizierung und Klassifizierung von Drohnen.

Armeebotschaft 2019

Der Bundesrat beantragt dem Parlament, Verpflichtungskredite in der Höhe von 861 Millionen Franken Rüstung, 762 Millionen für Armeematerial und 414 Millionen für das Immobilien zu bewilligen. Das sind etwas mehr als zwei Milliarden.

Der Bundesrat hält fest,

- dass die terroristische Bedrohung in den letzten Jahren gewachsen sei
- und dass sich das Verhältnis zwischen den westlichen Staaten und Russland verschlechtert habe.

Armee laufend erneuern

Dies sei einer der Gründe, weshalb die Armee laufend erneuert werden müsse, um die ihr gestellten Aufgaben wie die Kriegsverhinderung, die Verteidigung von Land und Bevölkerung, die Wahrung der Luft- und die Unterstützung der zivilen Behörden wahrnehmen zu können.

Der Bundesrat will die Aufklärung verbessern und die Logistik modernisieren. Dazu komme, dass mögliche Auseinandersetzungen vermehrt inmitten der Zivilbevölkerung stattfänden. In diesem Zusammenhang bestünden in der vorhandenen Ausrüstung Lücken.

Besser sehen!

Insbesondere fehlen Nachtsichtgeräte und ein modernes taktisches Aufklärungssystem. Wenn die Armee in überbauten Gebieten erfolgreich kämpfen will, benötigt sie verlässliche Informationen über die Situation; deshalb sollen Restlichtverstärker,

Wärmebildgeräte und Laserzielgeräte für 213 Millionen Franken beschafft werden.

Die bestehenden Restlichtverstärker und Wärmebildgeräte sind vor etwa 30 Jahren beschafft worden. Die neuen Geräte sind kompakter, leichter, energieeffizienter und leistungsfähiger als die alten.

Dank neuen Funktionen zur Positionierung und Distanzmessung kann man sie auch für die Zielvermessung und die Feuerleitung einsetzen. Für die Ausrüstung aller in Frage kommenden Verbände fehlen rund 8400 Restlichtverstärker, 1040 Wärmebildgeräte und 9640 Laserzielgeräte. Die Einführung bei der Truppe soll 2025 abgeschlossen sein.

- Als Lieferant für die Restlichtverstärker und die Wärmebildgeräte wurde die Safran Vectronix AG in Heerbrugg gewählt.
- Rheinmetall Air Defence AG in Zürich wird die Laserzielgeräte liefern.

Neuer Mowag Eagle V 6x6

Die Landesregierung will ferner die Armee für 380 Millionen mit einem taktischen Aufklärungssystem ausrüsten. Mit diesem



Der Mowag Eagle V 6x6 als Rückgrat der neuen Aufklärung.

System können die Informationen effektiver verarbeitet, übermittelt und im offenen Gelände von einem geschützten Fahrzeug aus beschafft werden.

Ohne ein verlässliches Lagebild können keine Entschlüsse gefasst und die Truppen nicht zielgerichtet eingesetzt werden. Um dieses Lagebild zu ermöglichen, sind auch mobile Systeme wichtig, weil die Armee kein flächendeckendes Dispositiv mehr bezieht.

Heute verfügt die Armee über besondere Aufklärungsformationen in Bataillonsstärke in den mechanisierten Brigaden sowie in Kompanien und Zügen in den Territorialdivisionen. Diesen Formationen stehen geländegängige Personenwagen für die Aufklärungs- und Schiesskommandanten zur Verfügung.

Mit dem taktischen Aufklärungssystem Tasys werden nun die Aufklärungsmittel der Bodentruppen erneuert und ergänzt. Das neue System Tasys kann mobil und stationär präzise Informationen liefern, was das Leiten von indirektem Feuer (Artillerie und Mörser) über grössere Distanzen erlaubt.

Es besteht aus einem Trägerfahrzeug Mowag Eagle V 6×6, einem Multi-Sensorsystem und dem Datenverarbeitungssystem. Davon sollen bis Ende 2025 100 Trägerfahrzeuge mit Teleskopmast und Waffestation, mit einem Multisensor- und Datenverarbeitungssystem eingeführt werden.

Eine neue Steilfeuerwaffe

Zudem sollen die über 40-jährigen 8.1-cm Mörser ersetzt werden. Dazu sind 118 Millionen Franken vorgesehen. Die neuen Mörser können rascher und präziser auch im überbauten Gelände eingesetzt werden. Sie erfüllen die gleichen Funktionen wie die alten 8.1-cm Mörser, können aber rascher und präziser eingesetzt werden.

Sie haben ein etwas längeres Schussrohr, eine grössere Reichweite bei verbesserter Sicherheit für die Schiessenden. Das Vorhaben umfasst die Anschaffung von 300 Mörsern und die entsprechende Munition in verschiedenen Granatentypen. Folgende Lieferanten sind bestimmt:

- Die Mörser werden von Expal Systems SA, Madrid, geliefert.
- Die Munition stammt von Saab Bofors Dynamics Switzerland Ltd in Thun.



Bilder: Jenni

Besser sehen!

- Das Feuerleitsystem von ESG Electronic System und Logistik GmbH in Fürstentfeldbruck.

Modernisierung der Logistik

Neben der Aufklärung legt der Bundesrat einen Schwerpunkt auf die Modernisierung der Logistik der Armee. Es soll in der Logistik verstärkt eine effizientere Bewirtschaftung mit Containern erzielt werden.

Zu diesem Zweck soll in Rothenburg in der Zentralschweiz ein Stützpunkt für 600 Container entstehen. Die Kosten für den Ausbau und die Sanierung des Standortes Rothenburg belaufen sich auf 75 Millionen Franken. Für 150 Millionen Franken sollen von Iveco weitere 350 neue Lastwagen gekauft werden.

Erneuerungsbedarf

Der Waffenplatz Thun soll in einem ersten Schritt für 84 Millionen Franken sogenannte weiterentwickelt werden. Auf dem Militärflugplatz Payerne müssen zwei alte Hallen für 85 Millionen Franken ersetzt werden. Schliesslich ist für verschiedene Ausbauten und Werterhaltungsmassnahmen im Bereich der Immobilien ein Rahmenkredit von 170 Millionen vorgesehen.

Wie in den vergangenen Jahren werden mit der Armeebotschaft Rahmenkredite für Armeematerial beantragt. Dazu gehören die persönliche Ausrüstung der Armeeangehörigen oder Material für die Führungsunterstützung und die Ausbildung für 440 Millionen Franken.

Weitere Kredite in der Höhe von 150 Millionen Franken sind für die Projektierung, die Erprobung und die Beschaffungsvorbereitung vorgesehen. Schliesslich sind für die Ausbildungsmunition und die Munitionsbewirtschaftung 172 Millionen Franken vorgesehen.

Attraktivere Kaderlaufbahn

Mit der Weiterentwicklung der Armee (WEA) hat das Parlament ein zusätzliches Anreizsystem für angehende höhere Unteroffiziere und Offiziere festgelegt.

Die Armee kann den Kandidaten für die militärischen Ausbildungen einen finanziellen Betrag gutschreiben, den sie für eine zivile Aus- oder Weiterbildung nutzen können. Die Regierung will nun dieses System auf die unteren Kaderstufen ausweiten. Der Bundesrat beantragt deshalb eine entsprechende Änderung des Militärgesetzes.

Peter Jenni 

Hptm Sarah Brunner führt als erste Frau eine Inf Kp

Hptm Sarah Brunner führt als erste Frau eine Inf Kp – um genau zu sein: die Geb S Kp 6/1 im dienstältesten Bataillon der Schweiz, genannt auch das «Schützesächsi». Die 30-jährige Stadtzürcherin diente als UNO-Beobachterin mit Erfolg im Nahen Osten und studierte jetzt an der Militärakademie an der ETH Zürich, um Berufsoffizier zu werden. Ein Gespräch mit einer in vielfacher Hinsicht aussergewöhnlichen Frau.

Wie äussert sich das?

Brunner: Die Komplexität der allgemeinen Lage kann zum Kopfzerbrechen führen und alltägliche Situationen haben bei mir unlösbar innere Konflikte ausgelöst. Alles in allem bin ich extrem dankbar für die Erfahrung, diese völlig neue und eigene Welt erlebt zu haben, und darüber, dass ich meinen Beitrag leisten konnte!

Was bewog Sie als 18-jährige Zürcherin, in die Armee einzutreten – in der klassischen Kampftruppe, der Infanterie?

Sarah Brunner: Meine Idee, Militär zu leisten, war damals: Wenn schon, denn schon. Ich kannte die Armee als Stadtzürcherin überhaupt nicht und wollte das volle Programm: Dreck, Schiessen, Drill. Dass ich an die Infanterie-Kaderschulen konnte, war und ist für mich ein Highlight, das ich nie angezweifelt oder bereut habe – im Gegenteil!

Ihr Weg führte in den Nahen Osten, wo Sie als Militärbeobachterin in den Hexenkessel gerieten. Wie überstand das eine junge, kompetente, starke Frau wie Sie?

Brunner: Ich hatte immer grossen Respekt vor der Sache. Hinzu kommt ein starkes Urvertrauen in mich selbst und die Organisation. Ich sehe einen solchen Einsatz als Privileg und Bereicherung. Überhaupt hat mich das Militär zu einem Herausforderung-Sucher geformt, die Einsätze in Krieg- und Krisengebieten waren sehr dankbar für mich.

Ihr Weg führte Sie dann nach Afrika, nach Mali. Was war da besonders?

Brunner: Mali ist ein sehr heisses Pflaster. Die Grundvoraussetzungen sind hart. Das Klima und die grosse Armut im Malarai-Hochgebiet beeinflussen den Alltag spürbar. Die Sicherheitslage ist für UN Personal eine total andere, gewisse Gruppierungen wollen «uns» nicht im Land, das war im nahen Osten anders.



Hptm Brunner, Kdt Geb S Kp 6/1, am Funk.

Mali: MINUSMA

In Afrika diente Hauptmann Sarah Brunner in der MINUSMA, der Multidimensionalen Integrierten Stabilisierungsmission der UNO im kriegerrischen Staat Mali.

MINUSMA ist eine Friedensmission der Vereinten Nationen, in der am 1. Juli 2013 die afrikanisch geführte Stabilisierungsmission AFISMA aufging. Seither starben in Mali 116 Blauhelmsoldaten: Die Mission gilt als eine der verlustreichsten Missionen der Vereinten Nationen überhaupt.

Nahost: UNTSO

Im Nahen Osten diente Hptm Brunner in der UNTSO, der Organisation der UNO zur Überwachung des Waffenstillstands von 1948/49.

Die ersten UNO-Friedenstruppen erreichten das Gebiet nach dem Palästina-Krieg 1949. In der Folge mussten immer wieder die kurzfristigen, fragilen Waffenruhen verlängert werden. Dies gehört auch heute noch zu den Aufgaben der Mission, die sich mittlerweile über Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon und Syrien erstreckt.

Wie erlebten Sie in Nahost und Afrika die Kooperation mit Beobachtern aus anderen Armeen?

Brunner: Mit Offizieren aus über 60 Ländern zu arbeiten, war dermassen wertvoll und auch eine Herausforderung. Es war ausgesprochen spannend zu erleben, wie andere Armeen vorgehen. Es erweitert auch im Arbeitsbereich den Horizont! Der kulturelle Unterschied prägte am meisten die Zusammenarbeit und das Zusammenleben.

Nun sind Sie auf bestem Weg zum Berufsoffizier. Was motiviert Sie zu diesem Beruf, den man eine Berufung nennt?

Brunner: Nach meiner Rückkehr aus Syrien zog ich die Notbremse: Ich habe ein Jahr gebraucht, mich mit Fragen zu konfrontieren zur Gesellschaft und meinem Platz darin. Das Jahr Pause hat mir viel Motivation und Einsicht gegeben. Neben einem hohen sozialen Engagement habe ich gemerkt dass ich beruflich in der Armee am absolut richtigen Ort bin. So habe ich im Eiltempo die eidgenössische Matura geschrieben und gewusst, ich will auf akademischem Weg zum Berufskorps gehören.

In der Miliz dienten Sie mit Erfolg als Zugführer. Wie war der Weg zum Kp Kdt?

Brunner: Das Führen einer Kompanie durfe ich bereits als Zeitmilitär an der Churer Inf RS 12 erlernen. Ursprünglich wollte ich lediglich Soldat werden und irgendwann merkte ich, nun ist die Zeit reif, und ich bin für den nächsten Schritt bereit. So war das dann auch mit der Entscheidung, die Kommandanten-Laufbahn anzugehen. Ich war sehr gerne Zugführer und konnte mir lange keine schönere Funktion vorstellen – bis dann wohl die Zeit reif war, und nun denke ich genauso über die Funktion des Kadi.

Verraten Sie uns zum Schluss: Wie führen Sie Ihre Geb S Kp 6/1?

Brunner: Die Sinnvermittlung steht bei mir im Zentrum. Dadurch, dass ich vier Jahre lang selber Soldat war, weiss ich, wo die Soldaten der Schuh drückt und kann dort ansetzen. Ich bin streng, aber immer fair, und nehme mich selbst nie zu wichtig. Auch Humor ist unverzichtbar. *red.*



Hptm Brunner auf dem Zürcher Münsterhof mit ihrer Geb S Kp 6/1.



Sarah Brunner beobachtet im Südlibanon an der «ECHO ROAD» hoch über dem Mittelmeer die israelische Grenze.



Sarah Brunner: «Ich war 2018 in Mali, als Chief Open Source, durfte im HQ ein Team führen, in die Regionen fliegen und afrikanische Offiziere ausbilden. Das Bild zeigt das Arabisch-Diplom, ich lernte die Sprache im MINUSMA HQ.»



Sarah Brunner: «Da habe ich in Mali mit Kameraden Schulmaterial verteilt.»



Sarah Brunner: «Das sind drei Frauen aus Fiji, es war in Syrien.»

Frauen im Kampf

In den USA setzte die Obama-Regierung das Recht der Frauen, in allen Waffen zu dienen, 2016 um – gegen Widerstand.

Von oberster Stufe war eingewendet worden, das US Marine Corps sei zu ermächtigen, Frauen von Kampfeinsätzen auszuschliessen. Aber der Pentagon-Chef Carter setzte den Grundsatz durch: «Für alle gelten die gleichen Rechte.»

Seit 1957 besuchen Frauen US-Militärakademien. Sie fliegen Kampffjets und führen Kriegsschiffe. In Spezialverbänden sind sie noch stark in der Minderheit.

Als Vorbild wird seit 1948 Israel genannt. Damals blieb den Israeli im Krieg

gegen die arabische Übermacht nur die Mobilisierung des ganzen 700 000 Frauen und Männer zählenden Staatsvolks.

Im Krieg ergab sich, dass Männer die Kampfverbände alimentierten, während Frauen eher Pflichten übernahmen, um die Männer an der Front entlasten.

1956 führte eine Pilotin den ersten Angriff gegen Ägypten. Jedoch galt die Regel Ben-Gurions: «Im Krieg ist davon abzuraten, Frauen im Kampf einzusetzen.» Erst 2000 gestand die Knesset den Frauen das Recht zu, in jeder Funktion zu dienen.

In der Schweiz entlastete früh der Frauenhilfsdienst die Männer, aber nicht



Kdt Pz Bat 13: Corina Gantenbein.

an der Kampffront. Heute stehen Frauen alle Funktionen offen.

Auch in Schweizer Kampftruppen dienen Frauen. Die Luftwaffe brevetierte die erste Jet-Pilotin, und Oberstlt i Gst Corina Gantenbein führt in der Mech Br 11 das Pz Bat 13. *jw/go/red.* 



Marine Corps Sgt. Marrissa Ladwig im Dschungelkrieg-Training auf Okinawa. Die Marines schlossen Frauen lange Zeit aus.



Israel: Wüstenmarsch der Infanterie.



Im israelischen Caracal-Bataillon erfüllen Frauen im Negev Kampfaufträge.



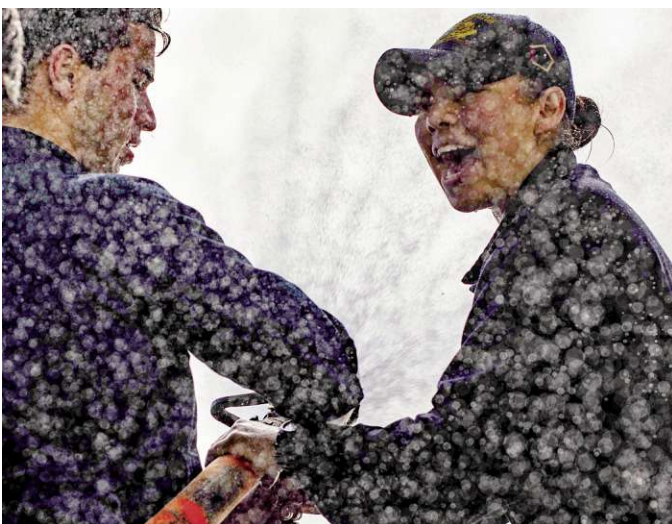
Britische Afghanistan-Truppen im Krieg in der hart umkämpften Provinz Helmand.



Frauen in der israelischen Armee 1948:
Heer (Unteroffizier), Luftwaffe (Ober-
leutnant), Kriegsmarine (Hauptmann).



Aufklärung an der Nordfront. Seit dem
Jahr 2000 stehen in Israel sämtliche
Funktionen Frauen und Männern offen.



Petty Officer 3rd Class Aracely Morales, USS Arlington.



Israel: Panzerkommandant führt Merkava-Tank ins Gefecht.

Feldmarschall Haftar marschiert auf Tripoli

In Libyen ist Titel Schall und Rauch. Khalifa Haftar, der Warlord der östlichen Kyrenaika, nennt sich Feldmarschall, und seine Streitmacht firmiert als Nationalarmee. Seit dem 4. April 2019 marschiert der Kriegsherr auf die Hauptstadt Tripoli im westlichen Tripolitani. Libyen ist nicht irgendein Land im Maghreb. Erstens versorgt es Europa mit seinen Öl- und Gasreserven. Zweitens führen die Hauptrouten afrikanischer Migranten und Terrorbanden quer durch Libyen.

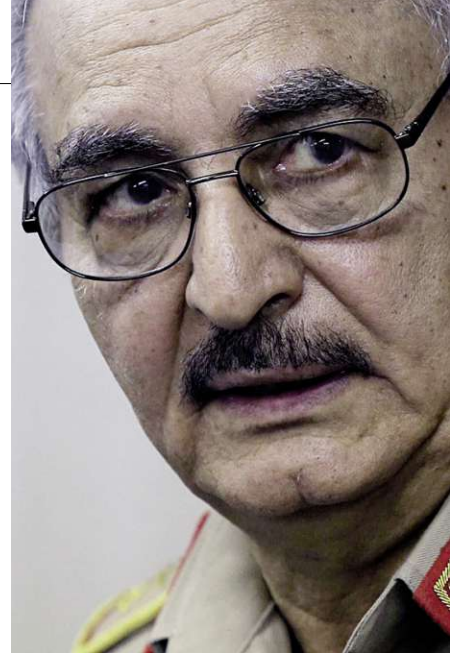
Militärisch gliedert sich Libyen seit jeher in drei Grosszonen:

- Im Westen entlang der Küste das relativ dicht besiedelte Tripolitani von der tunesischen Grenze bis zur Grossen Syrte.
- Im Osten bis zur ägyptischen Grenze die historische Kyrenaika, Schauplatz grosser Schlachten wie 1942 von Rommel und Montgomery.
- Im Süden die riesigen Wüstenstriche der Sahara mit dem ölreichen Murzuq-Bassin im Südwesten und der unruhigen Südgrenze zu Niger, Tschad und Sudan.

Die Lagekarte auf dieser Seite zeigt nur noch die westliche Front und Teile des Südens. Im Osten haben die Gegenregierung und Haftars Nationalarmee den Bürgerkrieg längst entschieden.

Zangenangriff auf Gharyan

Die Kyrenaika mit ihrer Hauptstadt Benghazi ist fest in der Hand der Opposition. Ebenso hat Haftars Nationalarmee im Süden einen breiten Korridor freigekämpft. Vom Knotenpunkt Qurayyat stiess die Nationalarmee zuerst nordnordwestlich und dann nördlich auf den Ort Gharyan 90 Kilometer südlich von Tripoli vor.



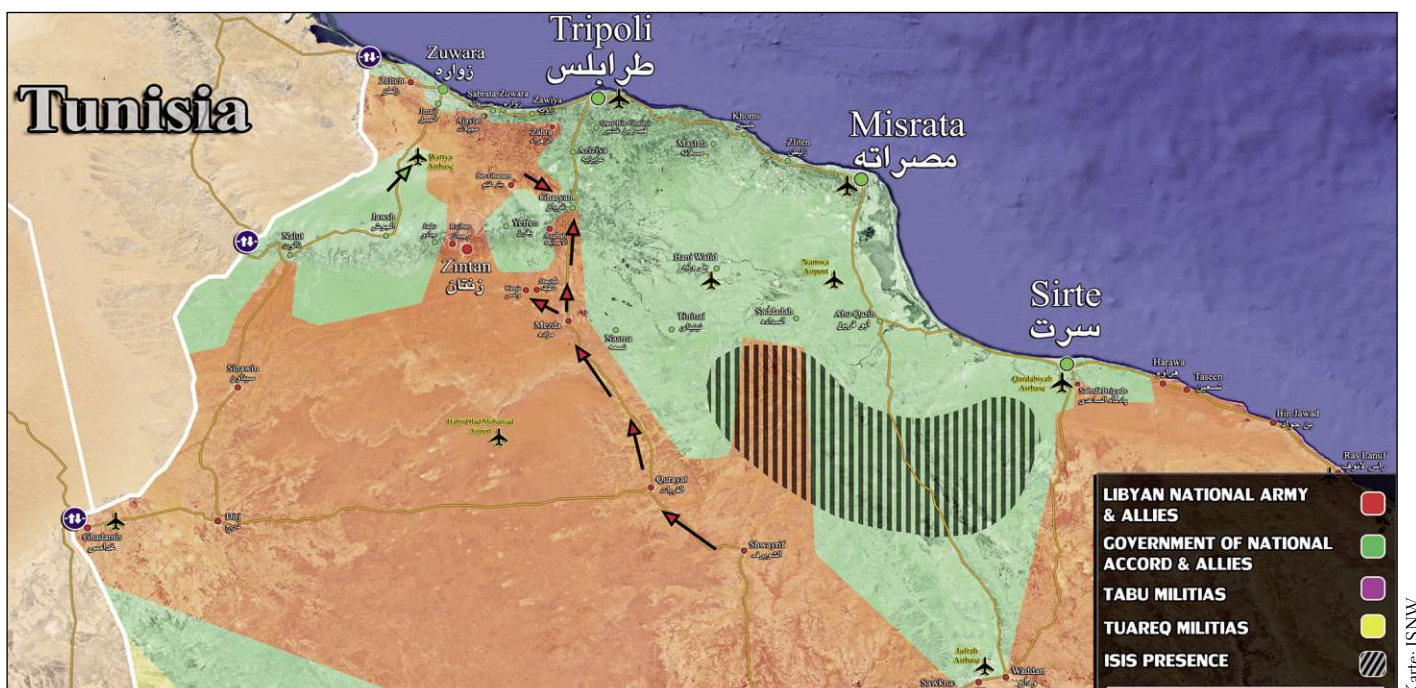
Der 76-jährige Feldmarschall Haftar.

Weil der Warlord Haftar weiter westlich auch bei Zintan gegen Norden durchgebrochen war, konnte er Gharyan am 4. April in die Zange und in Besitz nehmen.

«Hisst die weisse Fahne»

Ebenfalls am 4. April rief Haftar seine Truppen zum Sturm auf Tripoli auf. Zudem forderte er die Einwohner der Hauptstadt auf, keinen Widerstand zu leisten:

- «Marschiert mutig voran.
- Wer Frieden will, dem tun wir kein Leid. Wir kommen nicht als Eroberer.
- Wer Frieden will, der hisse am Haus die weisse Fahne.
- Wer sich widersetzt, wird spüren, dass der Boden unter den Füßen erzittert.
- Gegen Terroristen, Söldner und unrechtmässige Herrscher gehen wir gnadenlos vor.»



Die Lage vom 4. April 2019 zeigt orange Haftars Herrschaftsgebiet und grün die Zone der Regierung Sarraj plus vor allem der mit ihr verbündeten Milizen. Schwarz schraffiert Reste des ISIS. Die Momentaufnahme zeigt die Einnahme des Ortes Gharyan 88 km südlich Tripoli (Zange von Nordwest und Süden). Westen: Drei Grenzübergänge nach Tunesien und Algerien.

Bei Redaktionsschluss ist der Kampf um Tripoli noch offen. Beide Parteien melden Erfolge – wie das in arabischen Ländern Tradition hat.

Wie in Syrien und Irak

Im libyschen Bürgerkrieg stehen sich genau so wie in Syrien und Irak nicht einfach zwei Parteien gegenüber – nicht allein Sarrajs Truppe und die Nationalarmee:

- Unter den Kräften, die Haftar noch Widerstand leisten, besitzen die Milizen von Tripoli und Orten wie Misrata mehr Kampfkraft als Sarraj.
- Milizen beherrschen die Häfen an der Grossen Syrte; sie sind auch für den Öl- und Gasexport von Bedeutung.
- Südlich von Ausfuhrhäfen treiben sich Reste des in Syrien und Irak zerschlagenen ISIS herum, marodierend, eher am Rande der Ressourcen.

Stämme beherrschen Libyen

Überhaupt geht es im Krieg auch um Öl und Gas. Seit Gaddafis Sturz beherrschen wieder die Stämme das weite Land. Jeder Stamm kontrolliert seine eigenen Quellen, und jeder ist mit einer der neun Gesellschaften verbunden, die wiederum alle je einem ausländischen Partner zu dienen.

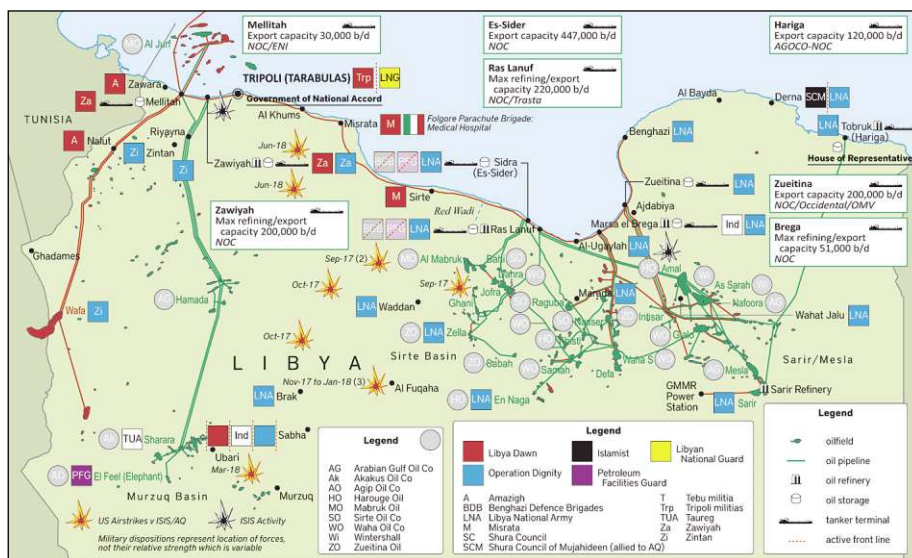
Wer Libyen ergründen will, studiere die Karte der Ressourcen, Firmen, Pipelines und Häfen.

Peter Forster



Bilder: Wintershall

In der östlich gelegenen Kyrenaika wahrt die Gesellschaft Wintershall deutsche Interessen. Das Bild gibt einen Eindruck von der Wüste Sahara bei as-Sarah.



Die Karte zeigt grün Libyens Ölfelder und -Pipelines. Graue Kreise = die neun beherrschenden Ölgesellschaften. Am Mittelmeer Lager, Raffinerien, Exporthäfen. Blau Haftars Operation «WÜRDE». Rot Regierung. Gelb Nationalgarde (Miliz). Die militärische Lage zeigt nicht ganz den aktuellen Stand – siehe die Karte nebenan.

Wer ist, was will Haftar?

Khalifa Haftar, Jahrgang 1943, gehörte 1969 zu den Freien Offizieren, die König Idris stürzten und Muammar Gaddafi an die Macht putschten.

Im Tschadkrieg geriet er 1987 in Gefangenschaft, worauf ihn Gaddafi elend verriet. Mit Hilfe der CIA gelang ihm die Flucht in die USA, wo er, wohnhaft in Virginia, für den amerikanischen Geheimdienst arbeitete.

2011 beteiligte er sich an Gaddafis Sturz. Er wurde Heereschef und von der Opposition zum Feldmarschall der Nationalarmee ernannt. Sein Ziel ist die Herrschaft über ganz Libyen. Er will die Macht bewaffnet erringen; sein Schicksal ist eng mit dem militärischen Verlauf des Bürgerkrieges verknüpft.



Noch ein Wintershall-Bild. Wintershall mit Sitz Kassel ist eine Tochter von BASF.

General Tod Wolters wird neuer SACEUR

Der 58-jährige Luftwaffengeneral Tod Wolters wird neuer Supreme Allied Commander Europe (SACEUR), vorbehaltlich der Bestätigung durch den Senat. Die NATO hat ihre Zustimmung bereits gegeben. Damit löst Wolters den Heeresgeneral Curtis Scaparrotti ab, der diesen Posten seit Mai 2016 innehatte.

Unser USA- und NATO-Experte Oberst i Gst Jürg Kürsener zum Wechsel im NATO-Kommando

Damit ist Wolters der 19. SACEUR. General Eisenhower war der erste. In dieser Zeit stammten 13 Generale vom US Heer, vier von der US Air Force, einer vom Marine Corps und einer von der Navy.

Wolters hat 1982 den vierjährigen Lehrgang an der Luftwaffenakademie von Colorado Springs abgeschlossen. Er wurde Pilot und hat in seiner 35-jährigen Fliegerlaufbahn vor allem die OV-10, die T-38, A-10, F-15C und F-22 geflogen.

Mit 30 NATO-Staaten

Derzeit ist Wolters Kommandant der U.S. Luftstreitkräfte in Europa, mit Hauptquartier in Ramstein, Pfalz, und ist auch Kommandant der US Luftstreitkräfte für das Afrika-Kommando sowie Befehlshaber der Alliierten Luftstreitkräfte in Europa.

2015 wurde Wolters Direktor für die Operationen im Joint Staff im Pentagon. Seit 2016 war er in der bisherigen Funktion in Ramstein tätig. In dieser Funktion ist er für die Luftverteidigung und Raketenabwehr von 30 NATO-Staaten (wenn man Mazedonien bereits dazu zählt) sowie für US Lufteinsätze in 104 Staaten in Europa, Afrika, Asien, dem Arktischen Raum und dem Atlantik zuständig.

5000 Flugstunden

Der Viersterngeneral mit 5000 Flugstunden flog Kriegseinsätze in «DESERT STORM», «SOUTHERN WATCH», «IRAQI FREEDOM» sowie «ENDURING FREEDOM». Wolters wird nicht nur von Mons (Belgien) aus das NATO-



Bild: US Armed Forces

General Tod Wolters bringt Oberbefehlshaber der NATO und löst Curtis Scaparrotti ab.

Oberkommando Europa führen, sondern gleichzeitig auch Befehlshaber aller US Streitkräfte in Europa mit HQ in Stuttgart-Vaihingen sein, also aller US Teilstreitkräfte in Europa. Er ist somit einer der Combatant Commanders der US Streitkräfte weltweit. Ihm obliegt es, einen Konflikt/Krieg in Europa zu verhindern bzw. den Kontinent in einem Krieg in Europa zu verteidigen.

Machtpolitik ist zurück

In einer Zeit, da die Machtpolitik zurückkehrt und die aktuelle sicherheitspolitische Lage wieder durch Rüstung, Grossmanöver, Provokationen in Form von Grenz-, See- und Luftraumverletzungen, durch

Konflikte in Randregionen (Syrien) und selbst durch handstreichartige, völkerrechtswidrige Inbesitznahme und Grenzverletzungen (Krim, Ostukraine) gekennzeichnet ist, wird der neue SACEUR den Kurs seines Vorgängers fortsetzen müssen.

Dieser beinhaltet neben einem nach wie vor angestrebten Dialog auch die Stärkung der konventionellen Komponente zur Verteidigung Europas. Das gebietet nicht nur diese angespannte Lage, das verlangen vor allem auch die baltischen und osteuropäischen Staaten, die nach wie vor Russland als einen wenig vertrauenserweckenden Nachbarn betrachten. Vorbereitungen sind seit längerem im Gange.

Ansatzweise

Die von Präsident Trump geforderten Eigenleistungen Europas zu seiner Verteidigung scheinen ansatzweise Folgen zu zeigen, in Osteuropa und im Baltikum werden rotationsweise alliierte Verbände und Fliegerformationen stationiert, es werden vermehrt gemeinsame Übungen organisiert. Die traditionelle Kampfführung gewinnt wieder an Bedeutung (high-end warfare).

Zudem werden Lagerbestände aufgefüllt und die seit 1989 stark vernachlässigte Verkehrsinfrastruktur soll wieder militärischen Bedürfnissen angepasst werden.

Mit dem jüngsten Besuch des NATO-Generalsekretärs und des NATO Militärkomitees im März 2019 in Washington mit Empfang durch General Joe Dunford, dem Vorsitzenden der Joint Chiefs of Staff, und in Norfolk, wo das zweite grosse NATO-Kommando, das Allied Command Transformation und der US Flugzeugträger USS Harry S. Truman besucht wurden, ist unterstrichen worden, dass beide Seiten an der Neuorientierung der Allianz und einer neuen, den aktuellen Gegebenheiten angepassten Doktrin interessiert sind.

Anspruchsvoll

Wolters anspruchsvoller Auftrag wird es sein, einerseits dem unsteten Chef im Weissen Haus keinen Vorwand zu unbeachteten Reaktionen zu geben, andererseits das Vertrauen der Alliierten in Europa zu behalten bzw. deren Vorbereitungen auf einen Ernstfall glaubwürdig zu begleiten und zu unterstützen. Das beinhaltet auch entsprechende Signale einer besonnenen Entschlossenheit nach aussen. +

Neuer Kommandant des US Marine Corps

In den US Streitkräften ist 2019 ein Revirement zu verzeichnen. Auch beim Marine Corps gibt es einen Wechsel. Der Kommandant General Robert B. Neller tritt nach regulärer vierjähriger Amtszeit in den Ruhestand. Er wird durch Generalleutnant David H. Berger abgelöst, der zum Viersterngeneral aufsteigt.

Im Vereinten Stab der Stabschefs werden drei der sechs Positionen wechseln, und falls Admiral John Richardson, Chief of Naval Operations, auch noch ersetzt werden sollte, was erwartet wird, sind es sogar vier. Einzig der Stabschef der Luftwaffe, General David L. Goldfein und der Chief of the National Guard Bureau, General Joseph L. Lengyel, bleiben.

Der 38. Kommandant

Berger wird der 38. Commandant of the Marine Corps (CMC) sein. Nach dem Abschluss seiner Studien in Tulane wurde Berger Inf Of im Corps. Er erwarb sich weitere intellektuelle Meriten, so weist er je einen Master in Internationaler Politik von der John Hopkins Universität und in Militärstrategischen Studien auf. Des weiteren ist er Absolvent der Infanterieschule des Heeres, des US Marine Corps Command and Staff Colleges, der US Marine Corps School of Advanced Warfighting, der Ranger School des Heeres.

Irak, Kosovo, Afghanistan

In «DESERT STORM» 1991 diente er als Kompaniekommandant und Operationsoffizier im 2. Aufklärungsbataillon. Später kommandierte er das 3rd Battalion/8th Marines, zuerst in Okinawa und dann in Haiti. Als Oberst kommandierte er die 8. Regimentskampfgruppe in Fallujah, also in jenem Gefecht, in dem Jim Mattis die 1. Marinedivision führte und Joe Dunford Stabschef derselben Division war.

Als Kdt Stv der 2. Marinedivision war Berger Stabschef der KFOR im Kosovo. 2012 diente er als Kdt der 1. Marinedivision in Afghanistan, danach folgte das

Kommando über die I Marine Expeditionary Force und dann über alle Marine Corps Truppen im Pazifik.

Beste Voraussetzungen

Ende August 2018 wurde er zum Chef des Marine Corps Combat Development Commands ernannt, das die Strukturen und die Doktrin des Corps entwickelt. Als Architekt des Corps ist er nun zum Chef des Corps berufen worden. Berger verfügt über reiche Erfahrungen im Mittleren Osten und Westpazifik.

Die jüngsten Entwicklungen, vermehrt Einsätze von vorgeschobenen Stützpunkten aus und in küstennahen, stark verteidigten Regionen zu führen, sind beste Voraussetzungen für Berger. Er sammelte Erfahrungen mit dem neuen Flug-

zeug F-35B, das erstmals im Einsatz mit der 13th Marine Expeditionary Unit an Bord der USS Wasp (LHD-1) stand.

Berger wird über ein Marine Corps von 186 200 Mann und 38 500 Reservisten verfügen. Es sind Beschaffungen von 3,1 Mia \$ geplant, so 357 gepanzerte und 587 weitere Fahrzeuge, 6 CH-53K Helikopter und zehn weitere F-35B, Dronen und 25 155mm Geschütze. Die amphibischen Schiffe werden über das Budget der Navy beschafft. Das Marine Corps arbeitet weiterhin intensiv daran, in enger Zusammenarbeit mit der Navy seine Fähigkeiten zu Einsatz in einem *expeditionary* Umfeld zu verbessern.

Weit grössere Distanzen

Angesichts des veränderten und bedrohlicher werdenden sicherheitspolitischen Umfeldes stehen dabei wieder Aufgaben im traditionellen Rahmen (*high-end war*), selbstredend mit moderneren Mitteln und Verfahren, im Vordergrund.

Jüngste Aktivitäten zeigen, dass das Corps wieder vermehrt in Norwegen, in der Ostsee und im Fernen Osten übt, auch mit amphibischen Operationen, allerdings über weit grössere Distanzen, als bisher und unterstützt von mobilen schwimmenden Stützpunkten und künftig neuen Luftkissenfahrzeugen mit einer Reichweite von bis zu 400 km, die damit erheblich über jener der bisherigen LCAC von 200 km liegt.

Jürg Kürsener 



Alter und neuer Kommandant Marine Corps: Robert B. Neller und David H. Berger.

Bild: USMC

McConville übernimmt in den USA das Heer

Für uns ist der Begriff Chief of Staff für den höchsten Offizier, so wie er in der US Luftwaffe und im Heer verwendet wird, etwas irreführend. Denn ein Stabschef nach unserem Verständnis dient eigentlich einem Kommandanten zu. In der US Air Force und US Army dagegen sind sie die höchsten Offiziere.

Die Bezeichnung ist allerdings konsequent, wenn man ihre Aufgaben anschaut, denn sie haben keine eigentliche operationelle Kommandogewalt. Sie sind im wesentlichen für die Planung, Budgetierung, Ausrüstung, Ausbildung und Bereitstellung von Truppen zugunsten der Combatant Commanders (COCOM) zuständig. Aber sie sind Teil des wichtigsten Gremiums der Joint Chiefs of Staffs (des Vereinten Stabes der US Streitkräfte).

Nachfolger von Milley

Nachdem Präsident Trump bereits vor einiger Zeit den Viersterngeneral und jetzigen Stabschef des Heeres, Mark Milley, auf September 2019 zum neuen Vorsitzenden der Vereinten Stabschefs ernannt hat, wird der freiwerdende Posten neu durch General James McConville besetzt, vorbehaltlich der Bestätigung im Senat.

Dies ist meist eine Formsache. McConville war seit Juni 2017 Stellvertreter von Milley. Solche Posten werden in der Regel alle vier Jahre neu besetzt, wobei der Funktionsinhaber nach zwei Jahren zu bestätigen ist.

McConville ist 60-jährig, stammt ursprünglich aus Quincy, Massachusetts, und ist Absolvent der Militärakademie von West Point. Er verfügt über einen Master Abschluss in Aerospace Engineering des Georgia Institute of Technology und war Security Fellow an der Harvard Universität. Es ist das erste Mal seit 20 Jahren, dass die Nummer 2 in der Hierarchie der US Army auf diesen Posten nachrückt.

Der neue Stabschef der US Army ist ausgebildeter Helikopterpilot und hat die



Bild: US Army/DOD

General James McConville

AH-1 Cobra, die OH-58 Kiowa und die AH-64D Longbow Apache Kampfhelikopter geflogen. Die meisten Einsätze hat er in Cavalry Einheiten der 7th Leichten Infanterie Division und der 1st Cavalry Division geleistet.

101st Airborne Division

Ein Höhepunkt war seine Zeit als Kommandant der berühmten 101st Airborne Division (Air Assault). Dabei stand er in Kriegseinsätzen in Afghanistan sowie im Irak. In seinen Stabsverwendungen war er G-3 in der 101st Airborne Division, Executive Officer des Stellvertretenden Stabschefs der US Army, Chef des Verbindungsstabes der US Army zum Kongress sowie Stellvertretender Stabschef der US Army

(G-1). McConville ist verheiratet und Vater von drei Kindern, die alle in den Streitkräften dienen.

Der neue Stabschef wird sich in erster Priorität für das neue Verteidigungsbudget für das Haushaltsjahr 2020 einsetzen müssen, welches am 12. März 2019 eingereicht worden ist und das im Heer einen Betrag von 191.4 Mia \$ vorsieht (US Air Force 204.76 Mia \$; US Navy 205.6 Mia \$), darunter figurieren Begehren für

- 4090 leichte taktische Fahrzeuge,
- die Modernisierung von 165 M-1 Abrams-Kampfpanzern,
- 131 gepanzerte Mehrzweckfahrzeuge,
- 37 THAAD- und 147 PAC-3 Patriot-Fliegerabwehrsysteme,
- 48 AH-64E Kampfhelikopter,
- 9000 Hellfire-Raketen sowie 10 193 Raketen für Mehrfach-Raketenwerfer.

McConville ist Garant für Kontinuität, weil er bisher mit dem neuen Vorsitzenden der Vereinten Stabschefs in dessen jetziger Verwendung die Modernisierung des Heeres eingeleitet hat. Diese fällt im Heer unter die Obhut des neuen Army Futures Command.

Sechs grosse Teilvorhaben

Die Modernisierung besteht aus sechs grossen Teilprojekten unter der Bezeichnung *Big Six*. Um das finanzieren zu können, mussten in den letzten Jahren 180 Programme mit einem Sparpotenzial von 33 Mia \$ geopfert werden. McConville hat an diesem Schritt erheblich mitgewirkt.

Es stehen jetzt 57 Mia \$ zur Verfügung. Die sechs Bereiche umfassen:

- die gepanzerten Truppen (Neues Kampffahrzeug der Zukunft, bemannt und unbemannt, inkl Roboter),
- die Artillerie (Präzisionsfeuer auf grosse Distanzen, inkl Raketen mit über 1600 km Reichweite!),
- Luft- und Raketenabwehr,
- Luftmittel (Vertikaler Transport mit neuer Hochgeschwindigkeit),
- Networks,
- *Soldier lethality*, persönl. Ausrüstung des Soldaten, Schutz und Wirkung).

Die Arbeiten an diesen Projekten sollen ab 2021 intensiv einsetzen, erste grosse Budgetposten sind jetzt im Begehren für das Haushaltsjahr 2020 enthalten. Erste Systeme sollen ab 2026 verfügbar sein.

Jürg Kürsener

Israel: Weiter wie bisher?

Netanyahus Block vor Gantz

Premier Netanyahu behauptete in Israels Wahl vom 9. April 2019 mit seinen politisch-religiösen Verbündeten die Macht, obwohl sein Herausforderer, General Gantz, auf Anhieb von 0 auf 35 Mandate kam. Netanyahu setzt seine harte anti-arabische, anti-iranische Politik fort; Gantz freilich unterscheidet sich in Sachen Sicherheit vom Premier kaum. Israel bleibt auf sein Überleben bedacht, der Staat Palästina wird abgelehnt.

Bild: DoD



Da waren sie noch Freunde: Premier Netanyahu und Generalstabschef Gantz.

Die Sitzzahlen sind noch vorläufig. Gescheiterte ex-Minister legten Rekurs ein.

Trotz Verdachts auf Korruption holte Netanyahu mit dem Likud 36 Sitze. Die zersplitterten Rechtsparteien errangen miteinander 14 Mandate, die Orthodoxen 15.

Trumps unbezahlbare Hilfe

Das ergibt in der 120-köpfigen Knesset eine komfortable Mehrheit. Dabei leistete Präsident Trump Schützenhilfe:

- Er verlegte die Botschaft von Tel Aviv in die wahre Hauptstadt Jerusalem.
- Er brach den Iran-Atomdeal, den Israel stets abgelehnt hatte.
- Er erklärte Israels Golan-Annexion von 1981 für rechtskräftig.

Namentlich der Golan-Schachzug unmittelbar vor der Wahl half Netanyahu enorm.

Gantz spielte im Wahlkampf seine militärische Kompetenz aus. Der Generalstabschef von 2011-2015 hatte die Vorgänger Ashkenazi und Yaalon an Bord geholt und sich mit Ya'ir Lapid verbündet.

Blau-Weiss: «4 für Israel»

Die vier starken Persönlichkeiten gründeten unter dem Slogan «4 für Israel» in den Landesfarben die Partei Blau-Weiss.

Ihre 35 Sitze bestätigen, dass in der Person des 59-jährigen Gantz dem 69 Jahre alten Premier erstmals ein ernsthafter Widersacher erwuchs. Als gerader Mann erfüllte Gantz die Sehnsüchte der Israeli, die einen integren Premier wollen. Er ist und bleibt ein Mitte-rechts-Patriot.

Gantz scheiterte an der Schwäche von Mitte-links. 1948-1977 hatte die Arbeiter-

partei das Land beherrscht. Im kalten, bitteren Dezember 1973, als die Männer an den Fronten standen, erzielte sie trotz des Yom-Kippur-Debakels 51 Mandate!

Jetzt bleiben sechs Sitze – ein historischer Tiefstand. Schwach schnitten auch die arabischen Israeli ab, weil in ihren galiläischen Hochburgen viele den Urnen fernblieben. Überdies scheiterte die liberale Zehud-Partei an der 3,25%-Hürde, was Gantz einen Verbündeten kostete.

Härte an allen Fronten

In der Sicherheitspolitik setzt Netanyahu seinen Rechtskurs fort. Vorbehalten bleibt die amerikanische Friedensinitiative; aber Trump wäre nicht der erste, der sich in Nahost die Zähne ausbeisst. Einzig Präsident Carter hatte 1978/79 Erfolg; doch ihm kam der Friedensstifter Sadat zugute.

Dem Premier halfen viele Einwanderer aus Russland und Arabien, für die nur eines zählt: *bitachon*, Sicherheit. Und er nutzte die schlechten Erfahrungen, die Israel mit den einseitigen Rückzügen aus Libanon (2000) und Gaza (2005) machte. «Nie wieder!» ruft die Mehrheit.

- Jerusalem bleibt die «ewig ungeteilte und unteilbare» Hauptstadt von Israel.
- Israels Ostgrenze = Jordan. Netanyahu annektiert Teile des Westjordanlands!
- Der Golan gehört definitiv zu Israel.
- Israel lässt nicht zu, dass sich die iranischen Pasdaran an der Golangrenze festsetzen. Die 60 Kilometer bis zur Strasse Damaskus-Deraa sind tabu.
- Israel verhindert Irans Atomrüstung.
- Israel rüstet für einen weiteren Krieg gegen die in Syrien erstarkte Hisbollah.
- Gegen die Hamas schlägt die Armee in Gaza nach jeder Provokation zurück.

Damoklesschwert Justiz

Bildet Netanyahu erneut die Regierung, könnte er Ben-Gurion als der Israeli überholen, der am längsten regierte. Noch aber schwebt das Damoklesschwert der Justiz über ihm.

Peter Forster 

NVA im Kalten Krieg: Das letzte Kommando

Admiral Theodor Hoffmann, der letzte Oberkommandierende der Nationalen Volksarmee (NVA) ist am 1. November 2018 gestorben und auf hoher See bestattet worden. Hoffmann hat 2001 an der Militärischen Führungsschule ETHZ einen Vortrag zur NVA im Kalten Krieg gehalten. Dieses Zeitdokument ermöglicht es, diese für Europa so belastende zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Brille eines potenziellen Gegners zu sehen und mit der eigenen Wahrnehmung zu vergleichen.

Teil 1 der Reihe von Oberst Hans Rudolf Fuhrer über die DDR-Armee im Kalten Krieg

Es ist zugleich eine persönliche Erinnerung an einen feinen Menschen, der in einem aus westdeutscher Sicht «Unrechtsstaat» auf höchster Verantwortungsebene handelte. Der Text seines Referats wird in drei Teile aufgeteilt und durch einleitende und wertende Gedanken umrahmt.

Soldatenstreik in Beelitz

Admiral Theodor Hoffmann war nach dem Mauerfall am 18. November 1989 zum Minister für Nationale Verteidigung ernannt worden. Er übernahm das Amt in der Modrow-Regierung vom zurückgetretenen Erich Kessler.

Am Neujahrstag 1990 geschah etwas in der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) Unvorstellbares: Im Truppenstandort Beelitz wurde gestreikt. Fernsehbilder zeigten Soldaten an offenen Feuern sitzen, in Decken gehüllt, mit Kerzen in den Händen. Von einem Panzerdenkmal herab hing ein Tuch mit der Aufschrift: «Wir sind auch Menschen.»

Eine Delegation der streikenden Soldaten sprach im NVA-Kommando in Strausberg vor, stellte Forderungen und drohte: Im Weigerungsfall würden Panzer nach Berlin rollen und es würde eine Lynchjustiz walten.

Hoffmann fuhr nach Beelitz und hörte sich die Klagen der Soldaten an. Fragen beantwortete er sofort, und Forderungen



NVA-Posten in Ostberlin, August 1975, vor dem damaligen «Denkmal für die Opfer des Faschismus», heute wieder «Neue Wache».

versprach er zu prüfen. Nach diesem Gespräch forderte er die streikenden Soldaten auf, sich nun wieder wie Soldaten zu benehmen. Diese erhoben sich, applaudierten ihrem Minister und gingen zurück in den Dienst.

Reformen und Umbruch

Es wurde der Runde Tisch geschaffen, an dem Vertreter der Bürgerbewegungen, der Kirche und der Regierung die Umwandlung in einen sozialdemokratischen Staat diskutierten. Der in West und Ost beachtete Aufruf «Für unser Land» machte deutlich, dass nach der gewaltfreien Revolution nicht die Auflösung der DDR geplant war. Hoffmann leitete eine tiefgreifende Armee reform ein. Die NVA sollte jetzt ihrem Namen entsprechen, eine Volksarmee und keine Parteiarmee mehr sein.

Die ersten freien Wahlen ergaben einen fundamentalen Umbruch. Es kam vieles anders als von der früheren Parteilite angedacht. Als Haupt der Staatsregierung wurde Lothar de Maizière (CDU) und als Verteidigungsminister der von der Bürgerbewegung Demokratischer Aufbruch portierte Pfarrer Rainer Eppelmann gewählt.

Anstatt den gewünschten Ruhestand antreten zu dürfen, wurde Hoffmann auf ausdrücklichen Wunsch Eppelmans und des Vertreters des Warschauer Vertrags in Berlin, des Armeegenerals Schuraljow, zum Chef aller Teilstreitkräfte der neuen NVA gewählt.

Der Entscheid Hoffmanns zur Annahme der ungewöhnlichen Berufung war ein Zeichen des grossen Verantwortungsgefühls seinen Soldaten gegenüber. Ihn erwartete eine voraussichtlich sehr undankbare Aufgabe. Das war Theodor Hoffmann in seiner menschlichen Grösse, von der bereits seine Matrosen beeindruckt waren.

Was wäre geschehen, wenn...

Er hat die Auflösung der NVA in seinem Buch «Das letzte Kommando» eindrücklich beschrieben. Er blieb wie ein echter Kapitän bis zuletzt auf der Brücke und verliess das sinkende Schiff als Letzter. Es kam ja alles ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte.

Es braucht keine übermässige Vorstellungskraft sich vorzustellen, was passiert wäre, wenn sich im Spätsommer 1989 die Generäle und die Offiziere der Nationalen



Fahnneneid. Man beachte den für die NVA typischen Stahlhelm.

Volksarmee nicht geweigert hätten, die Armee zur Abschreckung der Demonstranten einzusetzen, wie es Staats- und Parteichef Erich Honecker gefordert hatte.

Vizeadmiral Hoffmann befolgte den Befehl nicht, höchste Alarmbereitschaft in der Marine zu erstellen. Der gefährliche Funke wurde nicht ins prall gefüllte Pulverfass geschleudert.

- Was wäre geschehen, wenn am 9. November auch nur ein Kommandant ausgerastet wäre und in der Stadthalle vorsorglich den Gebrauch der Waffen befohlen hätte?
- Was wäre geschehen, wenn im Januar 1990, wie angedroht, die Tanks der 9. Panzerdivision gerollt wären und die noch in voller Kampfstärke anwesenden sowjetischen Truppen in die Auseinandersetzung eingegriffen hätten?

Ein besonnener Mann

Hoffmann war einer der besonnenen Menschen in den Führungspositionen der DDR mit hohem Pflichtbewusstsein, der in seinem Befehlskreis das Unglück verhindert hat. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde der Bevölkerung für ihre Bereitschaft zur Gewaltfreiheit gedankt.

Am 12. November 1989 begab sich Bundespräsident Richard von Weizsäcker in Begleitung des Berliner Bürgermeisters Walter Momper mit Blumen an die Grenzübergangsstelle Potsdamer Platz und dankte den dort diensttuenden Soldaten für ihr Verhalten. Der Dank an Theodor Hoffmann wurde am Grab nur durch seine Kameraden ausgesprochen. Egon Krenz

schlug am 13. Oktober 2009 dem Bundespräsidenten Horst Köhler vor: «Wäre es nicht an der Zeit, den 20. Jahrestag der Grenzöffnung durch die DDR am 9. November 1989 zum Anlass zu nehmen, endlich zu einer sachlichen, wahrheitsgetreuen und wissenschaftlich fundierten Darstellung der Geschichte beider deutscher Staaten zu kommen?»

Das Podium für Hoffmann

Leider deutet vieles darauf hin – der weitgehend unbeachtete Hinschied des letzten Oberkommandierenden der NVA ist ein Indiz – dass diese Botschaft auch nach 30 Jahren unbeantwortet verhallt ist.

Auf diesem Hintergrund wollen wir die wichtigsten Teile des Referates mit geringfügigen Kürzungen möglichst vorurteilsfrei zur Kenntnis nehmen. Dass man einem hohen Funktionär eines «Unrechtsstaates» an einer Militärakademie das Recht zum Sprechen gibt, war damals selbst in der Schweiz nicht unproblematisch.

Ich war und bin heute noch der Meinung, dass es der neutralen Schweiz gut ansteht, wenigstens zuzuhören. Man muss ja die fremde Meinung nicht teilen. Bereits schon die Römer respektierten vor Gericht den Satz: «Audiatur et altera pars» (Man muss auch die andere Seite hören).

Das Redemanuskript von 2001

Es folgt der Wortlaut. Für mich als ehemaligen Angehörigen der NVA mit einer Dienstzeit von mehr als 38 Jahren und Dienststellungen vom einfachen Matrosen bis zum Chef der NVA ist die Behandlung

dieses Themas eine Herausforderung. Es ist für mich nicht nur die Auseinandersetzung mit einer verfehlten Politik, sondern sie ist auch die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, mit Hoffnungen, die ich an die Existenz der DDR knüpfte, aber auch mit Fehlinterpretationen und eigenen Unterlassungen. Ein General/Admiral muss sich schon fragen: Welchen Anteil habe ich daran?

Was ist der Sinn?

Im Ergebnis der Überlegungen taucht immer die Frage auf, welchen Sinn hatte der Dienst? Sie ist aus der Sicht der ehemaligen Angehörigen der NVA nicht einfach zu beantworten. Die Antwort ist aus meiner Sicht zurzeit wie folgt möglich:

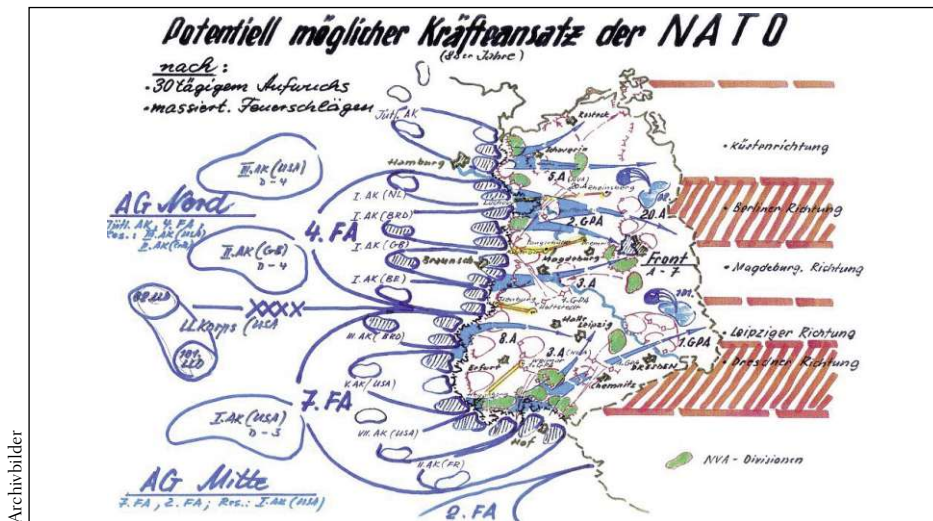
- Es ist immer lobenswert, wenn junge Männer bereit sind ihrem Vaterland mit der Waffe in der Hand zu dienen und es bei Gefahr zu schützen;
- Wenn es so ist, dass das militärstrategische Gleichgewicht zwischen den Blöcken den Frieden gesichert hat, dann haben dazu auch die ehemaligen Angehörigen der NVA beigetragen;
- Wenn es den Kalten Krieg als Form der Systemauseinandersetzung nicht gegeben hätte, dann wäre unser Dienst so nicht notwendig gewesen;
- Dass der Staat, an den viele Menschen einmal Hoffnungen knüpften, vom Volk abgewählt wurde, erfordert eine kritische Reflexion;
- Wenn wir eine Sicherheitspolitik, die so sehr auf den militärischen Faktor setzte, heute als verfehlt betrachten, können alle edlen Motive nichts daran ändern, dass wir einer verfehlten Sicherheitspolitik dienten.

Fünf Schwerpunkte

Zur Behandlung des Themas NVA im Kalten Krieg sind mir die Schwerpunkte nicht vorgegeben worden. Ich möchte in meinem Vortrag auf folgende fünf Fragen eingehen:

1. der Kalte Krieg nach dem Verständnis in der NVA
2. das Bedrohungsempfinden in der DDR
3. die Stellung der NVA in den Vereinigten Streitkräften des Warschauer Vertrages
4. zu einigen Fragen der Gefechtsbereitschaft der NVA

→



Handskizze zum möglichen Kräfteansatz der NATO im Kalten Krieg von Generalmajor Hans-Werner Deim (1934–2015), des letzten Planungschefs der NVA. Deim war Träger der Goldmedaille der Militärakademie des Generalstabs der UdSSR «K.J. Woroschilow».

- 5. die politisch-ideologische Arbeit in der NVA,
- um dann im Schlusswort die Rolle der NVA in ausgewählten Krisen des Kalten Krieges zu skizzieren.

1. Das Verständnis in der NVA

Die NVA hatte zum Kalten Krieg ein besonderes Verhältnis. Genau wie der Staat, dem sie diente, war die NVA ein Produkt des Kalten Krieges. Sie war vom Kalten Krieg in besonderer Art und Weise betroffen und hat als westlichster Vorposten der Streitkräfte des Warschauer Vertrages auch eine besondere Rolle gespielt.

In den Streitkräften des Warschauer Vertrages gab es ein annähernd gleiches Verständnis vom Kalten Krieg.

Sowjetisches Zitat

Das ergab sich aus der abgestimmten Politik der führenden Parteien und Regierungen. In der sowjetischen Militärenzyklopädie heisst es sinngemäss:

«Kalter Krieg ist die Politik der reaktionären Kreise der imperialistischen Mächte nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber der Sowjetunion, den anderen Ländern des Sozialismus, aller fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte.

Die Politik des kalten Krieges ist gerichtet auf die Zuspitzung der internationalen Spannung, auf die Schaffung und Aufrechterhaltung der Gefahr der Entfesselung eines heissen Krieges, darauf, die

Entwicklung der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft zu hemmen, das masslose Wettrüsten und das Wachsen der Militärausgaben zu rechtfertigen und die Verstärkung der Reaktion und Verfolgung der fortschrittlichen Kreise zu begründen.

Die Politik des kalten Krieges wurde verkündet durch Churchill in Fulton am 5. März 1946, wo er offen die Forderung nach der Schaffung eines englisch-amerikanischen Militärbündnisses für den Kampf mit dem Weltkommunismus mit der Sowjetunion an der Spitze erhob.»

Miteinander verflochten

Der Kalte Krieg war somit eine gegen das sozialistische Weltsystem gerichtete Politik des imperialistischen Systems mit den USA an der Spitze. Es war die Politik der totalen Konfrontation, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfasste: Ideologie, Politik, Ökonomie, Kultur, Sport usw. – und die ganz besonders auf den militärischen Faktor setzte.

Der Kalte Krieg hatte zwei miteinander verflochtene Funktionen.

- 1. Er war eine Art Stellvertreterkrieg für einen Dritten Weltkrieg, indem er Ziele hatte, die bis dahin nur in einem bewaffneten Kampf erreicht wurden und die ja in der Endkonsequenz durch den Westen auch erreicht wurden, denn das sozialistische Lager und die Sowjetunion sind zerfallen und Russ-

land ist heute weit davon entfernt, eine Supermacht zu sein.

- 2. Der Kalte Krieg war auch Mittel zur Erhaltung des Friedens, obwohl die Welt einige Male, wie oft kann man wohl nur sagen, wenn alle Archive geöffnet sind, am Rande grosser militärischer Konflikte stand.

Partner disziplinieren

Der Kalte Krieg hatte auch die Funktion der Disziplinierung der eigenen Bündnispartner und der Absicherung bestehender Hegemonialinteressen der Führungsmächte. Deutschland ist mit Sicherheit nicht der Urheber und Auslöser des Kalten Krieges, wurde jedoch von Anfang an in ihn einbezogen und spielte während der gesamten Zeit eine vergleichbar grössere Rolle als die anderen Partner der gegeneinander gerichteten Militärkoalitionen.

Von nicht geringer Bedeutung war, dass sich die Streitkräfte der Siegermächte auf deutschem Territorium in wenigen Kilometer Entfernung entlang der Demarkationslinie/Grenze zwischen beiden deutschen Staaten gegenüber standen.

Die Widersprüche zwischen beiden Weltsystemen polarisierten sich auf deutschem Boden in besonderer Weise und erreichten hier eine besondere Schärfe. Es ist sicherlich auch kein Zufall, dass die erste grosse Krise des Kalten Krieges – nämlich die Blockade Westberlins – auf deutschem Territorium stattfand.

Kalkül der Sowjetunion

Das Kalkül der Sowjetunion, die Westmächte möglichst aus Berlin zu verdrängen, ging nicht auf. Die Berlinkrise wurde im Frühjahr 1949, dem Gründungsjahr beider deutscher Staaten auf deutschem Boden beigelegt.

Als sich Mitte der 1980-er Jahre die Politik der Vernunft durchzusetzen begann, Feindbilder abgebaut wurden und sich in der Sowjetunion die Politik von Glasnost und Perestroika durchsetzte, waren die Tage der DDR auch auf Grund des Unvermögens der Partei und Staatsführung, die inneren Probleme des Landes zu lösen, gezählt. Das Ende des Kalten Krieges, das die Einheit Deutschlands ermöglichte, leitete auch das Ende der NVA ein.

Fortsetzung des Redemanuskripts folgt 

1991: Sturm auf Kuwait

August 1990. Nach erfolglosem Druck auf die kuwaitische Regierung setzte der irakische Diktator Hussein seine Divisionen in Marsch. Die viertstärkste Armee der Welt, erprobt aus dem Krieg gegen den Iran, besetzte Kuwait. Schon standen Ölfelder in Flammen, die amerikanische Botschaft in Kuwait City wurde geräumt, und die UNO rief zur Krisensitzung auf.

Durch die Annektierung des Öl-Emirates erhoffte sich Hussein Kontrolle über 20% der weltweiten Erdölreserven und einen Schuldenerlass aus dem Iran-Irak-Krieg.

Präsident Bush berief General Norman Schwarzkopf, den Oberbefehlshaber von CENTCOM (Naher Osten), zur Lagebeurteilung nach Washington. Der West-Point-Absolvent unterstrich die Gefährlichkeit der Lage und warnte vor einem Übergriff der Iraker nach Saudi-Arabien.

«DESERT STORM»

Diplomatische Bemühungen um einen Rückzug der irakischen Verbände aus Kuwait schlugen fehl. Bush zögerte nicht und

beorderte eine Streitmacht von 29 Staaten in die Golfregion.

Schwarzkopfs Generalstab erarbeitete den Offensivplan mit dem Code «DESERT STORM». Am 17. Januar 1991 entbrannte der Sturm auf Kuwait. Hunderte von Kampfflugzeugen donnerten von Flugplätzen in Saudi-Arabien, Bahrain, den VAE und Qatar und von Flugzeugträgern im Golf und im Roten Meer los.

Der Luftschlag der alliierten Streitkräfte, rund 30 000 Einsätze, zeigte verheerende Wirkung: Die irakische Luftverteidigung wurde ausgeschaltet, zahlreiche Führungseinrichtungen vernichtet und die Front stark dezimiert.

Mit der Gewissheit der Luftherrschaft befahl Schwarzkopf den vernichtenden Schlag am Boden.

Seine Kampfidee beruhte auf Kombination von infanteristischem Angriff gegen die besetzte Hauptstadt und mechanisierter Umfassung (left hook), um die Iraker an der kuwaitischen Grenze einzukesseln und zu vernichten.

Das alliierte Kontingent

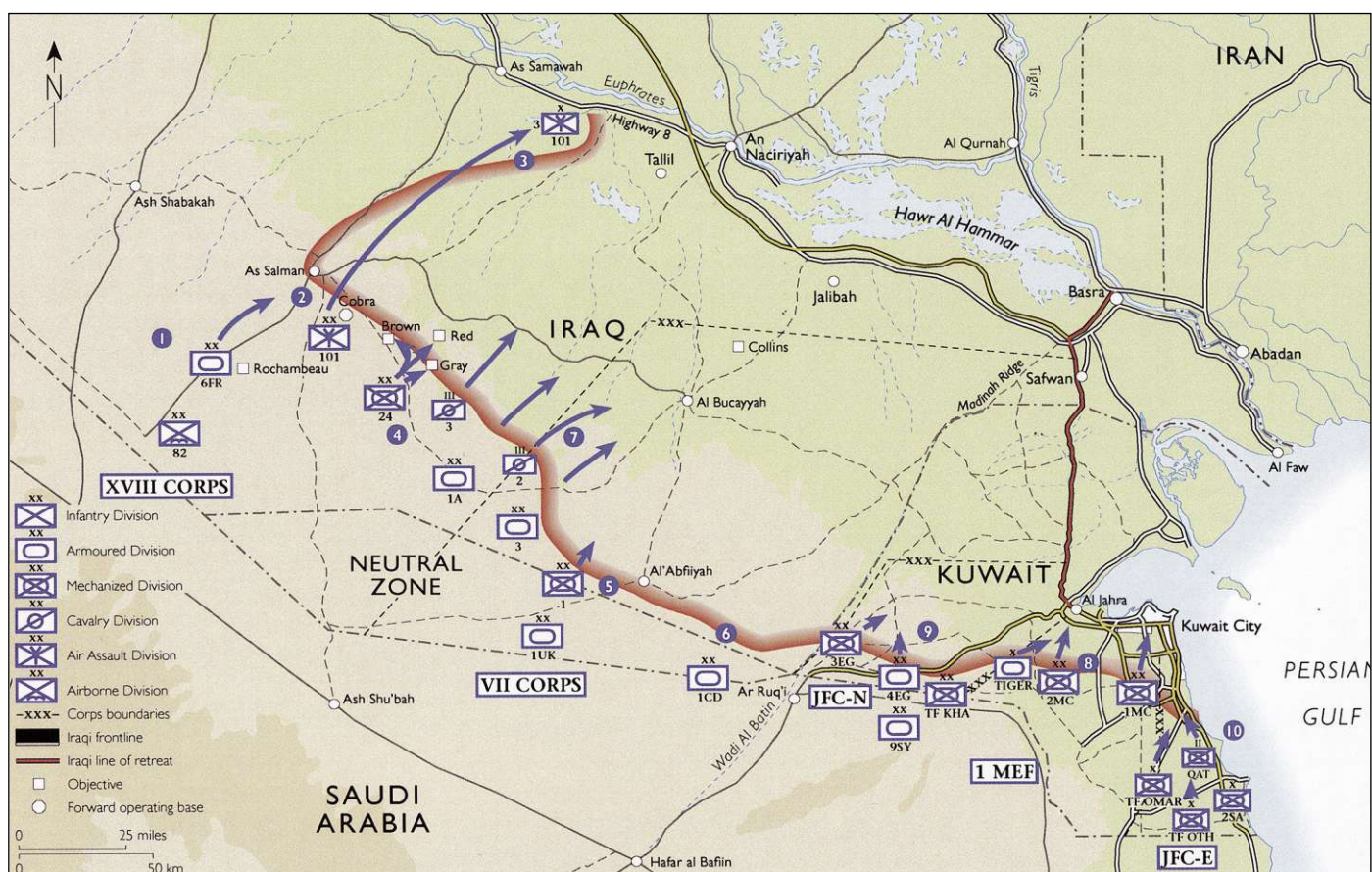
Entlang der saudischen Grenze bezogen drei alliierte Kampfverbände ihre Angriffsgrundstellungen:

- Am rechten Flügel die infanteristische Koalition aus zwei arabischen Korps (Joint Force Command) und zwei US Marine-Infanterie-Divisionen.
- An der linken Flanke das mobile XVIII. US Luftlande-Korps.
- In der Mitte das schwere mechanisierte VII. Korps.
- Die Kampfkraft lag bei rund 630 000 Soldaten, 3700 Panzern, mehrheitlich M1A1 Abrams und M60, und 2100 Artilleriegeschützen.

Die irakische Streitmacht

Die irakische Armee besetzte mit 42 Divisionen den Operationsraum.

- Der Grossteil der Verbände sicherte



Angriffsgrundstellung alliierte Streitkräfte, Operation «DESERT STORM», 24. Februar 1991.



Panzer M1A1 Abrams, VII Korps, 3. Panzerdivision, Vormarsch Richtung Al Bucayyah.

Kuwait selber oder verteidigte die irakische Grenze zu Saudi-Arabien.

- Zurückgestaffelt im Hinterland lagen die sieben Panzerdivisionen der gefürchteten Republikanischen Garde und Reserveelemente.
- Die Kampfkraft lag bei rund 545 000 Soldaten, 4500 Panzern, mehrheitlich T-72 Ural und T-62 aus sowjetischer Produktion, und 3200 Artilleriegeschützen.

Panzerentwicklungen

Noch bis Ende der 1970er-Jahre dominierten die Panzer M60 und M48 Patton die mechanisierten Verbände der USA.

Beide Panzer genügten modernen Anforderungen nicht mehr. Der US-Kongress bewilligte die Entwicklung eines neuen schweren Kampfpanzers und beauftragte Creighton Abrams, den späteren Namensgeber, mit dem kühnen Projekt. Als gewiefter Panzergeneral bekannt, wurde Abrams Nachfolger General Westmorelands, des Oberbefehlshaber im Vietnamkrieg.

Abrams forderte Verbesserungen zum Schutz der Besatzung, höhere Verlässlichkeit der Motorisierung und vereinfachte Wartung. Die Produktion des M1 Abrams begann im März 1981. Die kampfwertgesteigerte Version M1A1 mit einer 120-mm-Kanone erfuhr die Feuertaupe im Zweiten Golfkrieg 1991, wo die irakischen T-72 Ural an der Grenze zu Kuwait warteten. Die Konzeption des sowjetischen Panzers T-72 Ural begann 1972 und sah die Ablösung von Beständen an T-54/55 und T-62 der War-

schaer-Pakt-Staaten vor. Ausgerüstet mit einer 125-mm-Kanone, gilt der T-72 Ural mit rund 20 000 produzierten Einheiten als der gegenwärtig am meisten genutzte Panzer auf dem Globus. Im Ersten Golfkrieg 1980 erlebte der mittelschwere Panzer seinen ersten Kriegseinsatz für den Iran wie auch den Irak.

Übergriff auf Saudi-Arabien

Völlig überraschend griff am 29. Januar 1991 die irakische 5. Mechanisierte Division die saudische Grenzstadt Khafji an. Schwarzkopf befahl den Gegenschlag. Bush riss der Geduldsfaden: Er setzte Hussein ein letztes Ultimatum für den Abzug seiner Streitmacht. Dieses verstrich ohne Gegenreaktion, und Schwarzkopf löste die Bodenoffensive aus. Seine Absicht lautete:

- Westlich des Angriffstreifen mit dem XVIII. Korps (General Luck) mit der 82. und 101. Luftlande-Div, der 24. Mech Div und der französischen 6. Pz Div auf Höhe Euphrat vorstossen, um die Achse as-Samawah-Basra zu sichern und Nachschub zu verhindern.
- Nördlich mit dem VII. Korps (General Frank) im Breitkeil mit der 1. und 3. Pz Div, der 1. Inf Div, der 1. Kavallerie-Div und der britischen 1. Pz Div die irakische Verteidigungslinie frontal durchbrechen, in die Tiefe des Operationsraumes vorstossen und die Garde-Div vernichten.
- Östlich mit den arabischen Verbänden Joint Force Command-Nord und -Ost (General Sultan) die Verteidigungslinien durchstossen. Mit der 1. und 2.

Marine Inf Div (General Boomer), verstärkt mit einer Pz Br, auf Kuwait vorstossen, Gegner vernichten und die Stadt Kuwait City befreien.

Der Kampfverlauf

Am 24. Februar 1991, 4 Uhr, durchbrachen an der Ostflanke die 1. und 2. Marine Inf Div, frontal die Saddam-Linie.

Entlang der Küste des Golfes holten die saudischen Truppen zu einem ähnlichen Unternehmen aus.

Im Westen des Angriffstreifens setzten sich Teile des XVIII. Luftlande-Korps in Marsch. Die 6. Pz Div und die 82. Luftlande Div verschoben zur Flankensicherung bis auf Höhe Flugplatz Al Salmon.

Rechts davon erfolgte die bisher grösste Heli-Luftlandeoperation: Mit mehr als 300 Kampf- und Transportheli verlegte ein Kontingent der 101. Airborne-Division in den Raum Al-Busaya. Diese vorgeschobene Helikopterbasis ermöglichte Einsätze in die Flanke der südwestlich von Basra liegenden Garde Pz Div.

Die irakischen Fronttruppen, deren Einheiten schon vor Angriffsbeginn eine Desertionsrate von 30% aufwiesen, leisteten kaum Widerstand. Die Gräben und Minensperren waren vielfach für den Durchbruch bereits freigeschossen.

Zugleich häuften sich Meldungen, dass die Iraker ihre Taktik der verbrannten Erde in Kuwait ins Unermessliche steigerten. Diese Faktoren veranlasste die alliierte Führung, den Panzerangriff des VII. Korps um einen halben Tag vorzuziehen.

Die 1. Inf Div (*Big Red One*) durchbrach rasch den im Westen schwächeren Verteidigungswall, durch den die britische 1. Pz Div rollte. Westlich davon stiessen die amerikanische 1. und 3. Pz Div im Breitkeil und die 1. Kavallerie-Div nach.

Am nächsten Tag stiess der Panzerkeil des VII. Korps mit ungeheurem Tempo nordostwärts gegen den Bereitstellungsraum der Garde vor. Das XVIII. Korps führte seine Angriffe auf Logistik- und Versorgungskonvois entlang des Euphrat weiter und schwenkte in östliche Richtung, um den Riegel endgültig zu schliessen.

Gegen massiven Widerstand kämpften sich die Marine-Infanterie und die beiden Joint Forces Command weiter Richtung Kuwait-Stadt vor. Die Rauchentwicklung, der von Iraki in Brand gesetzten Ölfeldern erschwerte den Vorstoss.

Das VII. Korps erreichte die Flanke der schweren Garde Pz Div und nahm den Feuerkampf auf. Das Stabilisierungssystem des Abrams ermöglichte Zielerfassung und Schussabgabe aus der Bewegung. Die Feuerwalze traf die T-72 Ural der ersten Verteidigungslinie mit voller Wucht.

Die zweite Linie verteidigten die restlichen Garde Div. Darauf entbrannte die grösste Panzerschlacht von «DESERT STORM», die Schlacht um die Medina-Brücke, einen Flussübergang an der irakisch-kuwaitischen Grenze. Nach zwei Stunden erbittertem Panzergefecht waren grosse Teile der Garde Div zerschlagen und die restlichen in den Bereitstellungsraum Basra zurückgeworfen.



General Norman H. Schwarzkopf (1934–2012).

Gleichzeitig stiess die Marine-Infanterie nach Kuwait-Stadt vor. Sie vereinigte sich mit den saudischen Verbänden und säuberten die Stadt. Tausende Iraker wurden gefangengenommen.

Am 27. Februar 1991 befreite die 1. Marine Div den Flugplatz. Kuwait City war befreit, die Schlacht war geschlagen.

Überlegener Abrams

Die damaligen strategischen Pläne für einen sowjetischen Präemptivschlag gegen Westeuropa entsprachen der operativen Kampfdiee Schwarzkopfs: Zerstörung der feindlichen Luftwaffe am Boden und in der Luft, Ausschalten der Führungsinfrastruktur, Bindung und Täuschung durch zahlreiche Angriffe an der Front und grossräumiger Sichelschnitt zur Umfassung und abschliessender Vernichtung des Gegners.

Dabei entfalteten die Panzervorstösse des VII. Korps eine selbst für amerikanische Operationen ungewöhnliche Wucht. Beim Duell M1A1 Abrams gegen T-72 Ural zeigten sich die amerikanischen Panzer bezüglich Zielgenauigkeit und Ersttreffwahrscheinlichkeit, vor allem auf Distanzen über 1800 Meter, überlegen.

Als leistungsfähig erwiesen sich die mit Wärmebildgeräten versehenen US-Panzer. Dagegen blieben die noch mit IR-Scheinwerfern ausgerüsteten irakischen Panzer im Nachtkampf chancenlos.

Die Terrainverhältnisse in der irakischen Wüste ermöglichten Panzerangriffe auf breiter Front mit maximaler Waffenentfaltung. Der Erfolg der Bodenoffensive zeigte, dass nebst panzerstarken, durch moderne Heli unterstützten Verbänden, das Präzisionsfeuer der Artillerie von zentraler Bedeutung war. Dieses verunmöglichte letztendlich einen organisierten Verteidigungskampf des Gegners.

Minimale Verluste

Brilliant führten die amerikanischen Streitkräfte am Golf mit einem kaum fassbaren Minimum an Verlusten eine militärische Operation zum Sieg. Die Generalität hatte die Lehren aus dem Vietnam gezogen.

General Schwarzkopf arbeitete nachher als militärischer Berater, zuletzt für die Operation «IRAQI FREEDOM». Er starb mit 76 Jahren. Über seine Rolle im Golfkrieg sagte er: «Ich bin kein Held. Ich hatte nur das Glück, einen sehr erfolgreichen Krieg zu führen.»

Marc Lenzin 



Panzer M1A1 Abrams, VII. Korps, 1. Panzerdivision, Vormarsch Richtung Madinah Ridge.

Ungewisse Zukunft

Die diesjährige Bilanzpressekonferenz der RUAG am 28. März 2019 stand im Zeichen der Hochs und Tiefs im Jahr 2018 und der Aufteilung des Konzerns in zwei Subholdings. Auf den 1. Januar 2020 soll dieser einschneidende Schritt vollzogen sein.

Von der RUAG-Bilanzpressekonferenz in Zürich-Seebach berichtet Oberstlt Peter Jenni

Der CEO der RUAG, Urs Breitmeier, wies in seinem Rückblick auf die Hochs und Tiefs im Berichtsjahr hin. Auf der erfreulichen Seite steht der Rekordumsatz von 1998 Millionen Franken und die neue Bestmarke von 2221 Millionen Franken beim Auftragseingang. Enttäuschend ist dagegen der Ebit von 106 Millionen Franken (Minus 10.8 Prozent Rückgang) und die geringere Rentabilität von 5.3 Prozent gegenüber von 6.1 Prozent im Vorjahr.

Dividende 30 Millionen

Positiv entwickelte sich dafür der Free Cash Flow, der von minus 59 Millionen auf 94 Millionen Franken gestiegen ist. Der Verwaltungsrat beantragt für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 30 Millionen Franken (minus 10 Millionen Franken), die in die allgemeine Bundeskasse fliessen.

Urs Breitmeier hielt unter anderem fest, dass «das erneute starke Wachstum erfreulich ist. Auftragseingang und -bestand haben Rekordwerte erreicht, was mich positiv in die Zukunft blicken lässt.»

Highlights 2018

Für den CEO sind die Produktion von Komponenten für die Raumfahrt in den USA, die Fertigung von Flügelklappen (Trailing Edge Flaps) und Flügelflossen (Ailerons) in Emmen für die weltweite Flotte der F/A-18 und die Erfolge der Lernenden an den SwissSkills wichtige Höhepunkte für die RUAG.

Als weitere Ereignisse wurden unter anderem genannt: der erste Nato-Vertrag für Ruag Defence für die Lieferung der «Tactical Access Nodes», die Lieferung von weiteren Steuerungscomputern für die Galileo Satelliten durch Ruag Space und

Kennzahlen 2017/2018

Auftragseingang	2221/1961
Auftragsbestand	1794/1607
Nettoumsatz	1998/1990
Ebit	106/119
Reingewinn	74/89
F+E	179/181
Personalbestand	9127/9189

die Modernisierung von acht Transporthe-likoptern der Schweizer Luftwaffe. Ob der Entscheid des Bundesrates für die Entflechtung der Ruag ein Erfolg wird, wird sich zeigen.

Dieses Vorhaben wurde durch eine Forderung der Eidg. Finanzkontrolle ausgelöst, die von der RUAG eine transparente Rechnungslegung nach Kundengruppen verlangt. Die RUAG meint dazu im Geschäftsbericht, «damit findet ein Paradigmawechsel statt, galt doch in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Maxime, Synergien zwischen dem zivilen und dem militärischen Drittgeschäft mit dem Schweizer Militärgeschäft zu generieren.»

Stabile Weiterentwicklung

Für 2019 geht die RUAG davon aus, dass die Weiterentwicklung stabil positiv bleiben wird. Wachstum erwartet der Konzern im Flugzeugstrukturbau und im Munitionsgeschäft mit Armeen und Behörden. Allerdings wird der Reingewinn wegen der Kosten für die vom Bundesrat beschlos-



RUAG Structures Oberpfaffenhofen.



RUAG Thun Unterhalt.

sene Aufspaltung und Neupositionierung deutlich tiefer ausfallen.

In Gerüchten, unter anderem auch aus dem VBS, und einem Medienbericht wurden Vorwürfe erhoben, dass der Konzern Ruag dem VBS zum Teil überhöhte Rechnungen stelle. Auf Antrag der RUAG wird die Eidgenössische Finanzkontrolle in der ersten Hälfte 2019 eine zusätzliche Prüfung vornehmen, um in dieser Frage vollständige Klarheit zu schaffen.

Ungewisse Zukunft

«Es wird klingeln in der Bundeskasse», diese Aussage machte der Präsident des Verwaltungsrats der RUAG, Remo Lütolf, in einem Interview in der NZZ vom 29. März 2019. Damit meinte er, dass der Bundesrat die Wartung von Waffensystemen in seiner Hand behalten will, die übrigen Teile der RUAG jedoch, nachdem sie neu aufgestellt sind, zu einem guten Preis verkauft werden sollen. Der Erlös aus diesen Verkäufen komme dem Eigner, sprich dem Bund zugute.

KOMMENTAR

Wird dieses Ziel tatsächlich umgesetzt, setzt sich ein Verkauf von bundeseigenen Betrieben an den Meistbietenden fort, ohne dass sich die Verantwortlichen der langfristigen Konsequenzen dieses profitorientierten Denkens bewusst sind. Es gibt bereits einige Beispiele aus dem Bestand der frühe-

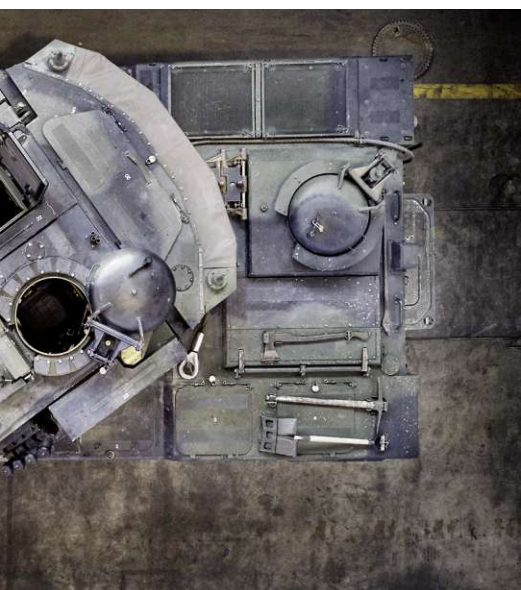
ren Bundesbetriebe, die sich heute in fremden Händen befinden und die Entscheidungsgewalt nicht mehr in der Schweiz liegt.

In der Schweiz hat man bereits erlebt, was es heisst, vom Ausland abhängig zu sein. Ein gutes Beispiel dazu ist der Krieg der USA im Irak. Plötzlich waren wichtige Ersatzteile für unsere F/A-18 nicht mehr zu den bisherigen Lieferfristen erhältlich, und die Turnaroundzeiten für Komponentenreparaturen wurden erheblich länger.

Die Amerikaner flogen damals im Irak auch mit den F/A-18 und benötigten dafür mehr Ersatzteile als normal. Die Produktion der Ersatzteile in den Werkstätten der US-Lieferanten konnte erst nach einiger Zeit erhöht werden, um die Bedürfnisse jener Nationen zu befriedigen, die darauf angewiesen waren. Bereits heute verfügt die Schweiz über keine Fähigkeit mehr, grosskalibrige Artilleriemunition selber herzustellen. Nun soll zum Beispiel auch noch die Ammotec an den Meistbietenden verkauft werden. Sie ist aktuell die eigentliche Cash-

cow in der RUAG. Mit guten Gründen behalten deshalb moderne Streitkräfte eine technisch hochstehende wehrtechnische Rüstungsbasis für die Herstellung moderner Waffen. Staaten haben bei der Sicherheit des Landes zu Recht sich selbst im Auge. Wie die erwähnten Beispiele zeigen, ist im Falle eines Falles nicht sichergestellt, dass die Lieferungen aus dem Ausland wie erwartet auch tatsächlich rechtzeitig eintreffen.

Von Souveränität kann in diesem Bereich nicht mehr gesprochen werden. Es besteht mit der Auflösung der RUAG die Gefahr, dass die politisch Verantwortlichen des Landes aus opportunistischen Gründen diesen Entscheid nur deshalb gefällt haben, um sich die lästigen Diskussionen um allfällige Waffenexporte vom Hals zu schaffen. Dies ist im Widerspruch zu allen Erfahrungen, wonach für die Bewahrung des Friedens und der Freiheit nicht nur eine starke Armee, sondern auch eine leistungsfähige Rüstungsindustrie notwendig sind. Peter Jenni 



RUAG Space Gothenburg.



DEUTSCHLAND

Nach Integrationsuntersuchungen in den vergangenen Jahren werden Leopard 2 der Bundeswehr jetzt mit dem aktiven Schutzsystem Trophy von Raphael ausgestattet. Der Plan sieht vor, einen Teil der Kampfpanzer bis 2022 mit Trophy-Systemen auszustatten. Diese Kampfpanzer sollen dann



Aktives Schutzsystem auf einem Amerikanischen Abrams.

für die VJTF 2023 verfügbar sein. Trophy ist ein radarbasiertes Hard-Kill-System.

Die Radarsensoren erfassen anfliegende Flugkörper und Geschossen aus allen Richtungen. Per Software wird analysiert, ob eine Bedrohung vorliegt. Wird eine Bedrohung erkannt – hierzu zählen insbesondere aus kurzer Entfernung abgefeuerte raketengetriebene Hohlladungsgranaten – wird das Wirkmittel ausgerichtet und abgefeuert. Die Bedrohung wird zerstört bevor sie Wirkung am eigenen Fahrzeug entfalten kann.

Kritische Punkte sind die hohe erforderliche Auslösegeschwindigkeit und die zuverlässige sichere Funktion des Systems.



NORWEGEN

Das norwegische Beschaffungsamt (NDMA) und Krauss-Maffei Wegmann haben einen Vertrag über die Beschaffung von sechs Leguan-Brückenlegern auf Leopard-2-Fahr-



Brückenpanzer Leguan für Norwegen.

gestell unterzeichnet. Der Vertrag ist mit 49 Millionen Euro dotiert. Neben dem Fahrgestell sind auch ein Ausbildungssimulator und ein Peripheriepaket Teil des Beschaffungsprojektes. Die Auslieferung beginnt im Sommer 2022.

Das Brückensystem Leguan von Krauss-Maffei Wegmann trägt Fahrzeuge der Klasse MLC80 und bietet somit nicht nur eine ausreichende Kapazität für die eingeführten Systeme, sondern auch für zukünftige Systeme verbündeter Streitkräfte, wie sie beispielsweise im Rahmen der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) erwartet werden.

Der Leguan-Brückenleger kann eine Brücke von 26 Metern oder zwei Brücken von 14 Metern Länge verlegen. Zur Überwindung von grösseren Hindernisbreiten sind überlappte Verlegungen möglich. Die Ausstattung mit Tag- und Nachtsichtoptiken und Laserentfernungsmesser erfüllt eine der Voraussetzungen für den tageszeitunabhängigen Einsatz des Systems. Die Bundeswehr hat mit Blick auf die VJTF im Oktober 2016 sieben Brückensysteme bestellt, die bis 2021 ausgeliefert sein sollen.



RUSSLAND

In den russischen Streitkräften gibt es Überlegungen, die derzeit genutzte Makarov-Pistole durch ein moderneres Modell



Udav als möglicher Nachfolger für die altbewährte Makarov.

zu ersetzen. Wie russische Medien berichten, könnte bereits im ersten Halbjahr eine Entscheidung über die Serienfertigung der neuen Dienstpistolengeneration fallen. Als aussichtsreiches Modell gilt die von Tsnitochmash entwickelte «Udav» (Boa).

Die relativ klobige Spannabzugspistole mit aussen liegendem Schlagstück ver-

fügt über eine manuelle Sicherung, hat aber keinen Verschlussfanghebel. Sie ist sowohl für Links- als auch Rechtsschützen gleichermaßen bedienbar. In das Kunststoffgriffstück ist eine Befestigungsschiene für Anbaumodule eingelassen. Die Pistole verschießt das neu entwickelte Kaliber 9mm × 21, welches sich durch eine höhere Durchschlagskraft auszeichnet. Die Magazinkapazität liegt bei 18 Patronen.



USA

Die US-Streitkräfte haben Aimpoint mit der Lieferung von Feuerleitsystemen des Typs FCS13-RE beauftragt. Sie sollen primär auf dem M3E1 MAAWS (Multi-Role Anti-Armor Anti-Personnel Weapon System) alias 84mm Carl Gustaf M4 aus dem



Aimpoint FCS13-RE für die Streitkräfte.

Hause Saab Dynamics eingesetzt werden. Das FCS13-RE ist ein dynamisches Universal-Reflexvisier mit Direktsichtkanal. Es verfügt über einen integrierten Laser-Entfernungsmesser und einen Ballistikrechner. Es gibt dem Schützen einen auf Reichweite, Munitionssorte, Geländewinkel und Umgebungsbedingungen abgestimmten Zielpunkt vor.

Das System lässt sich nicht nur auf dem MAAWS, sondern auch auf anderen schweren Infanteriewaffen einsetzen, einschliesslich 40mm HV-Granatmaschinenwaffen oder 12,7mm-Maschinengewehren. Das FCS13-RE bietet eine sehr hohe Trefferwahrscheinlichkeit auf grössere Reichweiten sowohl auf stehende als auch auf bewegliche Ziele. Patrick Nyfeler

DEUTSCHLAND

Mit einiger Verzögerung hat das BAaINBw nun die offizielle Ausschreibung für den Schweren Transporthelikopter der Luftwaffe herausgegeben. Kandidaten sind der Chinook und die CH-53K.

Gefordert wird die Beschaffung der STH-Flotte nebst logistischer Betreuung in einem Paket. Es geht um «mindestens 44 und maximal 60 schwere Transporthelikopter» in einem «Lieferzeitraum von acht Jahren». Laut Ausschreibung erstreckt sich das Aufgabenspektrum der zu beschaffenden STH-Flotte auf den Lufttransport von Personal und Material sowie Sonderaufga-



Sikorski CH-53K als möglicher STH für Deutschland.

ben. Die Erfüllung des vorstehend skizzierten Aufgabenspektrums muss weltweit in nahezu allen Klimazonen und unter schwierigen Wetter- und Sichtbedingungen sowohl bei Tag als auch bei Nacht gewährleistet sein.

Ein STH muss in der Lage sein, mindestens 30 Soldaten zu je 115 kg oder 10 Tonnen Ladung als Innenlast zu transportieren, 10 Tonnen Ladung als Aussenlast zu befördern und acht Tonnen Innenlast über eine Entfernung von 125 nautischen Meilen (230 km) zu transportieren.

INDIEN

Die indische Luftwaffe (IAF) hat Ende März ihre ersten vier von 15 Boeing CH-47F(I) Chinook offiziell in Dienst gestellt. Die vier Helikopter waren per Schiff schon Mitte Februar im Hafen Mundra in Gujarat eingetroffen. Die Chinooks sollen in den nördlichen und östlichen Regionen In-



Indienststellung der ersten indischen CH-47F(I) Chinook.

diens eingesetzt werden. Die Einführung der CH-47F(I) ist «ein wichtiger Schritt zur Modernisierung der Helikopterflotte der indischen Luftwaffe», so das Verteidigungsministerium. Der Helikopter wurde an die zukünftigen Anforderungen und die Fähigkeits-Roadmap der IAF angepasst.

Der Helikopter verfügt über ein voll integriertes digitales Cockpit-Managementsystem, fortschrittliche Frachtabfertigungsfunktionen und eine elektronische Selbstschutzanlage.

Die letzten Maschinen sollen bis März nächsten Jahres in Indien eintreffen. Indien wird demnächst auch seine ersten AH-64E Apache Kampfhelikopter erhalten. Für die Bestellungen erhielten indische Firmen im Gegenzug Aufträge von Boeing, zum Beispiel für Strukturteile des Chinook.

RUSSLAND

Das leichte militärische Transportflugzeug Il-112W hat Ende März seinen Erstflug absolviert.

Dem Erstflug der Il-112W ging ein umfangreiches Bodentestprogramm voraus, bei dem alle Systeme überprüft wurden. Zuletzt gab es Hochgeschwindigkeits-Rollversuche, bei der die Maschine auch



Jungfernflug des neuen russischen Transportflugzeugs Il-112W.

schon kurz abhob. Die Il-112W ist als Ersatz für die An-26 gedacht. «Dies ist eine wichtige Etappe bei der Ausrüstung der russischen Luft- und Weltraumkräfte mit neuen Flugzeugen, die in Russland gebaut werden. Die Il-112W ist nicht nur ein Transporter, sondern auch eine einzigartige Plattform, die für eine Vielzahl von militärischen und zivilen Anwendungen eingesetzt werden kann.

Die militärische Transportflotte muss dringend modernisiert werden. Der Bedarf wird auf mehr als 100 Flugzeuge geschätzt. Die Il-112W ist das erste militärische Transportflugzeug, das in der postsowjetischen Zeit von Grund auf neu gebaut wurde.

Der Hauptvorteil des Flugzeugs ist die Möglichkeit des autonomen Betriebs von schlecht ausgestatteten Flughäfen und Pisten aus.

USA

Die 4th Special Operations Squadron hat als erste Einheit der US Air Force die neueste Ausführung der Lockheed Martin AC-130J in Empfang genommen. Äusserlich



Neue Block 30-Variante des AC-130J-Gunships.

zwar ähnlich den Block 20 AC-130Js, die von der 73th Special Operations Squadron geflogen werden, stellt das Block 30 Upgrade eine wesentliche Verbesserung der Software- und Avioniktechnologie dar.

Die neue Variante der AC-130J ist mit dem Precision Strike Package ausgestattet. Dieses beinhaltet eine Missionsmanagementkonsole, eine umfangreiche Kommunikationssuite, zwei elektrooptische Infrarot-Sensoren, ein fortschrittliches Feuerleitsystem für die seitlich schwenkbaren 30 mm und 105 mm Waffen sowie die Fähigkeit für den Einsatz von Präzisionsbomben.

Patrick Nyfeler 

NEUES AUS DEM SUOV

Freiburger Unteroffiziere im Entlebuch

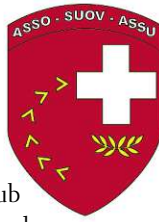
An zwei Tagen Anfangs März besuchten über 80 Unteroffiziere der in Freiburg stationierten Nachschub RS (Ns RS) für je einen Tag den Unteroffiziersverein (UOV) Amt Entlebuch. Dabei konnten sich die abverdienenen Unteroffiziere von der ausserdienstlichen Tätigkeit der UOV ein Bild machen.

Der Chef Kommando Ausbildung, Korpskommandant Daniel Baumgartner hat den Rekrutenschulen befohlen, dass die Unteroffiziere während dem Abverdienen des Grades einen ausserdienstlichen Anlass zu besuchen haben. Im Rahmen dieses Befehls machte der UOV Amt Entlebuch dem Kommandanten der Ns RS 45 in Freiburg, Oberst i Gst Matteo Agustoni, das Angebot, einen solchen Tag der Unteroffiziere zu organisieren.

Am 1. und 8. März waren jeweils rund 40 Unteroffiziere der Ns RS im Entlebuch zu Gast. Dadurch konnte in der RS die Ausbildung sichergestellt werden. Um 9 Uhr fanden sie sich auf der Shooting-Ranch in Hegen Entlebuch ein, wo sie vom Technischen Leiter des UOV Amt Entlebuch, Adj Uof Peter Schmid begrüsst und in den Tag eingewiesen wurden.

Das Programm am Vormittag sah vor, dass in drei Gruppen auf drei Posten gearbeitet wird: Postenlauf im Gelände, Führungsaufgaben und Tontaubenschiessen. Während der Postenlauf von Dominik Regli und Kurt Stadelmann geführt wurde, erklärten Pascal Duss und Franz Müller die Führungsaufgaben. Dabei ging es um eine Entschlussfassungsübung bezüglich der Bewachung eines Bataillons-KP.

Nach dem Mittagessen aus der Küche des Restaurant Löwen Escholzmatte begaben sich die Unteroffiziere nach Schöpfheim, um dort die einzigartige Pasta-Fabrik im Entlebuch «Fidirulla» zu besichtigen. Bruno Hafner erläuterte den interessierten Unteroffizieren den Werdegang, die Entwicklung und das Sortiment der Firma. Gegen Ende des Nachmittags verschoben die sichtlich zufriedenen Unteroffiziere wieder in Richtung Freiburg. Nachgefragt, wie ihnen der Tag gefallen habe, meinten sie



praktisch alle, dass es ein sehr guter Tag war, so mal unter Unteroffizieren der vier Kompanien verbringen zu können, in einer lockeren, sehr angenehmen Atmosphäre.

Positive Bilanz

Aus Sicht des UOV zieht Adj Uof Peter Schmid ein positives Fazit: «Mit dem Programm konnten wir mit kleinem personellen Aufwand den Unteroffizieren zeigen, was wir ausserdienstlich anbieten. Wir erwarten nicht, dass nun über 80 Unteroffiziere alle in einen UOV eintreten. Aber ich werde nächste Woche mit zusätzlichem Info-Material nachhaken.»

Der Unteroffiziersverein Amt Entlebuch führt auch für die Sommer-Rekrutenschule den Anlass durch.

Adj Uof Peter Schmid, UOV Entlebuch

Tactical Combat Casualty Care

Am Wochenende vom 9.-10. März fand auf dem Waffenplatz Birmensdorf ein Tactical Combat Casualty Care (TCCC) Kurs statt. Kursinstructor war ein UOV-Mitglied, das beruflich auf diesem Fach arbeitet und über Erfahrung mit Schuss- und Stichverletzungen verfügt.

Die Praxisbeispiele waren spannend und zeigten den direkten Sinn- und Unsinn von Tätigkeiten, Verhaltensweisen und Ausrüstung auf. Am Morgen des ersten Kurstages wurden die Hintergründe und Abläufe theoretisch vermittelt, sowie die Verwundeten-Tragarten repetiert.

Verwundetenversorgung

Die Verwundetenversorgung auf dem Gefechtsfeld orientiert sich am Gegner und der Mission. Eine gute medizinische Ver-



Bild: Lenzin

Kameradenhilfe unter Stress.

VERANSTALTUNGEN

APRIL

- 26. Generalversammlung Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT in St. Gallen.
- 27. 51. Marsch um den Zugersee, MUZ; Infos unter: www.uovzug.ch

MAI

- 11. 151. Delegiertenversammlung SUOV, Aarau.
- 25. Fähnrich-Ausbildung, ALC Hinwil. Anmeldung unter: kuov-zhsh.ch

sorgung, aber ein schlechter taktischer Entscheid wird am Ende mehr Verluste verursachen. Deshalb gilt es abhängig vom Lagebild, eine angepasste medizinische Versorgung zu gewährleisten. Das TCCC Konzept unterteilt die Kameradenhilfe in folgende Phasen:

- Care under Fire
- Tactical Field Care
- Tactical Evacuation Care

Am Nachmittag folgten dann die praktischen Anwendungen. Die verschiedenen Versorgungsmittel- und Arten wurden vorgestellt und gegenseitig ausprobiert. Ebenfalls das Vorgehen, wie man einen Verwundeten am besten nach Wunden abtastet um die Verletzungen festzustellen.

Am zweiten Tag ging es direkt zur Praxis. In zwei Gruppen wurden verschiedenste Szenarios und Wunden dargestellt. Bereits in den ersten Sekunden der Szenarien zeigte sich, dass zwischen Theorie und Praxis Welten liegen.

Es herrschte ein Chaos, ein 100-kg-Kamerad wirkt gefühlt gleich doppelt so schwer, wenn er bewusstlos ist und getragen werden muss. Szenario für Szenario lernte man aber wieder etwas dazu, so dass am Ende des zweiten Kurstages die Teilnehmer um einiges ruhiger und strukturierter arbeiteten. Trotz des Wissens, dass es sich nur um ein gestelltes Szenario handelt, war der Stress allgegenwärtig.

Dunkelheit, Zeitdruck, Verletzungen und Gewehrfeuer trugen dazu bei. Die Szenarien waren so ausgelegt, dass sich die Teilnehmer ausschliesslich um die Verwundeten kümmern sollten, mit griffbereiter und geladener Waffe (Mark-Mun) mitzuführen. Der Kurs war dank der sehr professionellen Vorbereitung, Ausrüstung und Durchführung spannend und lehrreich.

Wm Rafael Tanner, UOV Leu 

ZUR DEUTSCHEN SPRACHE

Gegen den Gender-Wahn

Zwei Vorbemerkungen: 1. ist die Gleichstellung von Frau und Mann ein berechtigtes, achtenswertes Anliegen, das mit den richtigen Massnahmen zu erfüllen ist.

2. stammen das Substantiv *Gender* oder gar das Verb *gendern* aus dem angelsächsischen Sprachraum und zeigen ihre Herkunft aus der *political correctness*, der Waffe einer ganz bestimmten Ideologie, die wir nicht mitmachen müssen.

*

Seit Jahrhunderten ordnen vernünftige grammatische Regeln die deutsche Sprache. Anerkannte Regeln dienen der Verständlichkeit – oder bei einer Zeitschrift der Leserfreundlichkeit.

Diese Regeln in einem ideologischen Kampf ständig zu verändern, das dient der Leserin und dem Leser nicht.

Wir kennen genug Hauptwörter, die das Geschlecht, das Genus, unterscheiden: *Lehrerin* und *Lehrer*, *Bäckerin* und *Bäcker*. Eingebürgert sind hingegen die *Bäckerei*, nicht die *Bäckerinei*, oder der *Bäckerlehrling*, nicht die *Bäckerinlehrling*.

Der *Bürgermeister* bleibt der *Bürgermeister* wie auch die *Bürgermeisterin*. Männliche Wörter wie *Mähdrescher*, *Hosenträger*, *Frachter*, *Paarhufer*, *Walzer* und *Patzer* lassen sich nicht *gendern*.

Genusfest sind auch Schimpfwörter:

- *Pfeife*, *Wurst*, *Flasche* sind feminin,
 - *Dreckspatz*, *Schluckspecht*, *Dummkopf* maskulin,
 - *Rindvieh*, *Aas* und *Schwein* neutral.
- Eindeutig lauten ebenso:
- Männl. *Blöder Hammel*, *geiler Bock*.
 - Weiblich *dumme Kuh*, *alte Ziege*.

*

Martin Luther riet, den Leuten aufs Maul zu schauen. Massiv wehrt sich der Sprachgebrauch gegen das widersinnige *Gendern*. Wir gehen zum *Italiener*, wenn uns der Sinn nach Pizza oder Ossobuco steht. Angestammt sind die Genera bestimmter Bedeutungen:

- Metalle sind oft neutral: *Gold*, *Silber*, *Eisen*, *Aluminium*.
- Weiblich sind Motorradmarken: die *BMW*, die *Moto Guzzi*, die *Harley-Davidson*, die *Kawasaki*.
- Männlich sind Automarken: der *Mercedes* (ist zwar ein Frauenname), der

Auf einen Blick

- Widerstehen wir der *political correctness*, dem Import aus den USA, einer Waffe der linken Ideologie.
- Halten wir Abstand zum *Gendern*.
- Respektieren wir die grammatischen Regeln, die die schöne deutsche Sprache seit Generationen lesbar und verständlich machen.

BMW, der *Ford*, der *Opel*, der *Corsa* (obwohl die Endung auf -a lautet),

- Weiblich sind Schiffe: Die *USS Theodore Roosevelt*, die *Schaffhausen*, die *Schiller*, die *Uri*.
- Ebenfalls feminin sind Bäume: die *Buche*, die *Birke*, die *Eiche*, die *Esche*.
- Oft maskulin sind Minerale und Kristalle: *Gneis*, *Feldspat*, *Achat*, *Granit*.
- Auch Käsesorten sind meist männlich: der *Tilsiter*, der *Emmentaler*, der *Appenzeller*, der *Gouda*, der *Gorgonzola*, der *Cambozola* (die letzteren drei Käse trotz der Endung auf -a).

*

Bei all diesen Hauptwörtern gibt es nichts zu *gendern* – so wenig wie bei zusammengesetzten Substantiven, den Zweimastern:

- *Henkersmahlzeit*, *Räuberpistole*, *Zigeunerbaron* (erster Teil männlich).
- *Geiselnahme*, *Hexenhaus* (erster Teil weiblich).
- Oder wenn der erste Teil ein Tier benennt: *Katerfrühstück*, *Katzenmusik*.
- Immun sind auch der Berliner (ein Gebäck) oder die Weine *Spätburgunder*, *Herrschäftler*.
- Und schliesslich Produktnamen wie *Jägermeister* oder *Königspilsener*.

*

Die Liste liesse sich beliebig verlängern. All das ist nicht Ansichtssache, sondern beruht auf einem anerkannten, festen Regelwerk, das allen zugutekommt.

Wer sich dem *Gendern* verschliesst, handelt gemäss Grammatik und Rechtschreibung. Wehren wir uns gegen Professoren und Politiker, die uns ihre *political correctness* als Tugend aufzwingen wollen. Wir brauchen den erhobenen Zeigefinger der «Tugendwächter» nicht.

Wir reden und schreiben vernünftig und korrekt, gegen die Gängelei durch Ideologen.

gg/du.

FORUM

Die Meinung eines Polizisten

Ein Gesetz gegen den Terror, welches für den Legalwaffenbesitzer nichts ändert. So wird uns das neue Waffenrecht vom Bundesrat verkauft. Das man besonders aufpassen sollte, wenn man immer wieder gesagt bekommt, dass sich nichts ändert, sollte man wissen. Besonders aufmerksam sollte man sein, wenn es dabei ums Thema Waffenrecht geht.

Über das neue EU-Waffenrecht wird am 19. Mai abgestimmt. Dass das Gesetz gegen den Terror nichts bringt, ist den allermeisten von rechts bis weit links der Mitte klar. Einen Zusammenhang von Legalwaffenbesitzern und Terroristen zu konstruieren, ist grotesk. Aus diesem Grund möchte ich auch gar nicht weiter darauf eingehen. Mein Anliegen ist es, auf den Artikel 17 der EU-Feuerwaffenrichtlinie hinzuweisen. Dieser Artikel ist das Gefährlichste am neuen Recht.

Darin wird eine Überprüfung der Richtlinie alle fünf Jahre gefordert. Da nun die Änderungen keine Auswirkungen auf den Terrorismus haben wird, werden weitere Verschärfungen im Fünf-Jahres-Rhythmus folgen. Bis zum Verbot von Feuerwaffen für Privatpersonen.

Alle die sich auf die Ausnahmen bei der Umsetzung ins Schweizer Recht berufen sei gesagt, dass diese nach diesen Überprüfungen wegfallen werden.

Die Schützen und die Jäger, die sich im neuen Waffenrecht privilegiert sehen, werden erfahren, dass dies Privilegien auf Zeit sind. Dies betrifft auch die Armeewaffen! Eine Annahme würde diese Verschärfungen legitimieren.

Als Argument wird immer wieder das Schengenabkommen ins Feld geführt. Dazu ist zu sagen, dass es keine Guillotine-Klausel bei einer Ablehnung gibt. Vielmehr müssten die Mitgliedsländer einen Ausschluss der Schweiz beschliessen. Da jedoch beide Seiten von dem Abkommen profitieren und die EU kaum an einer Schweiz als weissen Fleck in Europa interessiert ist, ist eine Kündigung sehr unwahrscheinlich.

Aus diesen Gründen ist das EU-Waffenrecht am 19. Mai 2019 abzulehnen.

Tobias Dillier, Waffenbesitzer,
Angehöriger der Armee und Polizist

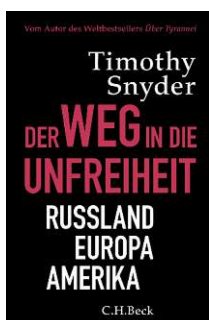
BÜCHER DES MONATS

Timothy Snyder:
Der Weg in die Unfreiheit

Aus dem Ende des Kalten Kriegs gingen die liberalen Demokratien des Westens als Sieger hervor. Wir glaubten irrtümlicherweise, von nun an würde die Menschheit eine friedvolle, globalisierte Zukunft erwarten. Das war leider eine falsche Hoffnung. Es bestätigte sich, dass das, was die Geschichte der Menschheit seit jeher prägt, nämlich kriegerische Auseinandersetzungen verbunden mit dem Machtstreben Einzelner oder Gruppen, erneut auftauchte. Snyder schildert wie Putin seine Macht in Russland aufbaute und wie unter seinem Kommando die Russen in den USA die letzte Präsidentenwahl beeinflussten. Heute weiss jedes Kind was Fake News sind.

Die Karriere von Putin baut auf dem Gedankengut des faschistischen Philosophen Iwan Iljin (geboren 1883) auf. Damit wird das Verhalten von Putin verständlich und man weiss, wie gefährlich dieser Herrscher ist. Sein Motto: Er tut was ihm beliebt, auch gegenüber dem Westen insgesamt. Seine Freunde sucht er in der EU bei Figuren wie Gerhard Schröder oder Marie Le Pen. Ein weiteres Verhältnis, das noch vertiefter Klärung bedarf, ist jenes zum heutigen Präsidenten Trump. Snyder liefert dazu interessante Hinweise, welche Personen aus dem Umfeld von Trump mit Putin eine Rolle spielten und auch heute mit von der Partie sind. Der Einfluss der Russen im letzten Wahlkampf um die Präsidentschaft in den USA ist inzwischen auf Grund der vorliegenden Fakten aktenkundig. Damit kommt Putin das zweifelhafte «Verdienst» zu, in den USA ein Chaos angerichtet zu haben. Darunter leidet nicht nur Amerika, sondern die ganze Welt. Es lohnt sich, das Werk von Snyder aufmerksam zu lesen. Es erleichtert das Verständnis für das Funktionieren des neuen «Zaren». Wir erkennen die Gefahren für unsere Demokratien.

Peter Jenni



Timothy Snyder: Der Weg in die Unfreiheit (Russland, Europa, Amerika), Verlag C.H. Beck, ISBN 978-3-406-72501-2.

Ignaz Miller:
1918 der Weg zum Frieden

Ignaz Miller arbeitete unter anderem für die Weltwoche und die NZZ. Zuletzt erschien von ihm 2014 das Buch «Mit vollem Risiko in den Krieg. Deutschland 1914 und 1918». Mit dem neuen Werk geht er der Frage nach, wie weit die in Deutschland verbreitete Meinung stimmt, dass die Deutschen nicht für den ersten Weltkrieg verantwortlich seien. Detailreich zeigt der Autor auf, dass das deutsche Kaiserreich damals den westlichen Demokratien insgesamt deutlich unterlegen war. Die Demokratien nahmen Rücksicht auf die Bevölkerung und hinterfragten die Leistungen der militärischen Führung.

Erst die deutschen Mitglieder des Parlaments wagten, an der obersten Heeresleitung zu zweifeln. Leider zu einem späten Zeitpunkt. Ein Ende des Blutvergiegens zeichnete sich erst ab, als der Kaiser abdankte und sich mit der Flucht nach Holland rettete. Die drohende Gefahr einer bedingungslosen Kapitulation führte im November 1918 die Heeresleitung, die Parlamentarier und die Regierung dazu zu kapitulieren und einem Waffenstillstand einzuwilligen.

Dieses Eingeständnis des drohenden Zusammenbruchs hatte die Politiker wegen des fehlenden Wissens über die Lage überrumpelt. Statt Frieden und Abrüstung dominierten anschliessend in Deutschland Revision und heimliche Aufrüstung. Dass der kritisierte Versailler Friedensvertrag nicht so schlimm gewesen ist, wie es in Deutschland viele behaupteten, beweist die Tatsache, dass das Reich schon 20 Jahre später wieder in der Lage war, Europa zu überfallen und einen neuen Weltkrieg auszulösen. Der Inhalt des Buchs von Miller ist eine wertvolle Ergänzung zu all den anderen Publikationen zum Thema des ersten Weltkriegs.

Peter Jenni



Ignaz Miller: 1918 der Weg zum Frieden (Europa und das Ende des ersten Weltkriegs), NZZ Libro, ISBN 978-3-03810-372-1.

Urs Allematt:
Das Bundesratslexikon

Das nach über 25 Jahren neu aufgelegte und ergänzte Bundesratslexikon umfasst die Lebensläufe aller Vertreter der Landesregierung von 1848 bis heute.

Urs Allematt hat vor 25 Jahren im Hinblick auf das 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft das Bundesratslexikon konzipiert.

Es etablierte sich als Standardwerk der Bundesratsgeschichte. 1993 folgte die französische und 1997 die italienische Ausgabe.

Weil zuerst die deutschsprachige Version erschien, nahm Allematt 2010 das Projekt zusammen mit dem Verlag NZZ Libro wieder auf.

Das nun vorliegende Nachschlagewerk ist somit auf dem aktuellen Stand. Es enthält die Porträts der seit 1991 ausgeschiedenen Bundesrätinnen und Bundesräte.

Aktuell konnten auch die beiden im Dezember 2018 in die Landesregierung gewählten Viola Amherd und Karin Keller-Sutter einbezogen werden.

Das voluminöse Buch erlaubt eine selektive Lektüre. Wer sich für Wahlen und Rücktritte interessiert, liest die entsprechenden Kapitel mit den Porträts, die über die Herkunft und die politischen Laufbahnen der Magistraten Auskunft geben.

Die Lektüre ermöglicht einen Blick in das Kollektiv der Landesregierung als Teil der gesellschaftlichen und politischen Elite der Schweiz.

Weil die Zahl der Departemente seit der Gründung des Bundesstaats 1848 unverändert geblieben ist, kann sich der Leser auch über die Entwicklung der Politikfelder im Bundesrat orientieren.

Das Lexikon ist ein nützliches Nachschlagewerk nicht nur für Medienschaffende, sondern auch für den politisch interessierten Durchschnittsbürger.

Peter Jenni



Urs Allematt: Das Bundesratslexikon, NZZ Libro, ISBN 978-3-03810-218-2.

HAGMANNS WOCHENBERICHT

Christenverfolgung weltweit

Das ist die «Rangliste» der Länder, die Christen permanent verfolgen: Nordkorea, Somalia, Afghanistan, Sudan, Pakistan, Eritrea, Libyen, Irak, Iran, Jemen.

Am schlimmsten ist die Lage in Nordkorea, wo bis zu 70 000 Christen in Straflagern bei Zwangsarbeit zu Tode geschuftet werden. Alle Länder erhalten Millionen aus dem Budget der Entwicklungshilfe EDA! Wann werden diese Gelder endlich gesperrt?

Tis Hagmann

FORUM

Zu den Kampfjet-Generationen

Mit Interesse habe ich die Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT gelesen. Ich finde die Berichterstattung stets spannend und auch sehr kritisch, das gefällt mir. Allerdings bin ich mit den Aussagen vom Autor im Artikel «Geschützte Marke» zu den Kampfjet-Generationen nicht vollkommen einverstanden.

Als Patentanwalt habe ich sofort in den einschlägigen Markenregistern gesucht und festgestellt, dass die Marke 5th Generation Fighters von Lockheed Martin zwar angemeldet worden ist, der Schutz jedoch bereits erloschen ist.

Es grüsst Sie herzlich aus Wil SG

*Hptm Christian Thierry Finale
S2 bat saly 3, Patentanwalt*

*

Christian Thierry Finale ist seit 2013 bei der Wiler Kanzlei Hepp Wenger Ryffel tätig und seit 2014 Europäischer Patentanwalt.

Bürgerliches Trauerspiel

Einmal mehr Gratulation zur informativen und vielseitigen Ausgabe SCHWEIZER SOLDAT. Das verfassungswidrige Zivi-Unwesen entwickelt sich zu einem veritablen Skandal. Die Vorschläge des BR gehen leider viel zu wenig weit und dürften das Problem kaum lösen.

Der Kampf für eine glaubwürdige und einsatzfähige Armee muss weitergehen. Trumps Kritik an NATO-Trittbrettfahrern betrifft auch die Schweiz mit ihrem 0,7%-BIP-Anteil! Anstatt sich schützend und dankbar vor die durch den Sicherheitsbe-

richt von 1973 legitimierte Kaderorganisation P-26 zu stellen, haben 1990 die bürgerlichen Bundesräte und Parlamentarier deren patriotisch und freiheitlich gesinnten Mitglieder verraten und dem friedens-euphorischen Zeitgeist geopfert.

Von armeefeindlichen Kreisen getrieben, wurde die Skandalisierung und Beschimpfung der P-26 Mitglieder als staatsgefährdende Umstürzler und Landesverräter mutlos gebilligt.

Die zur «Klärung» eingesetzte PUK verkam zu einem Femegericht und lieferte nachweislich eine miserable Arbeit ab. Die negativen Auswirkungen der damaligen Fehlleistungen wirken bis heute nach, so durch die verfassungswidrige und sicherheitspolitisch verheerende Strangulierung der Armee in finanzieller und personeller Hinsicht! Angesichts der global aufziehenden Gewitterwolken wäre rasches Umdenken und konsequentes Handeln dringend angesagt.

Hptm W. Gerber

Deutsche Bundeswehr erörtert, Wehrpflicht wieder einzuführen

Unserem deutschen Kameraden Major Claus Tscharnkte verdanken wir den folgenden Briefwechsel. Tscharnkte schrieb dem Bundestagsabgeordneten und Parlamentarischen Staatssekretär Bareiss:

Im Vordergrund muss eine leistungsfähige Bundeswehr stehen. Diese leistungsfähige



Er sistierte 2010 die Wehrpflicht: Der 2011 gestürzte Verteidigungsminister Theodor von und zu Guttenberg, CSU.

Bundeswehr werden Sie ohne Wehr- bzw. allg. Dienstpflicht nicht erreichen!

Im Gegensatz zu den heutigen Bewerbern aus prekären Verhältnissen, denen man den Hauptschulabschluss in Aussicht stellt, hatte der grösste Teil der Wehr-

pflichtigen eine abgeschlossene Ausbildung als Geselle oder Meister, Ing.grad., eine andere auf der Mittleren Reife aufbauenden Berufsausbildung oder aber Abitur und teils schon Studienabschlüsse!

Kein Vergleich zu heute! Mit aller Selbstverständlichkeit leisteten die Söhne von Abgeordneten, Bürgermeistern, Landräten, Rechtsanwälten, Richtern, Bundes- und Landesministern und die Kinder aus deutschen Adelshäusern den Grundwehrdienst.

Claus Tscharnkte

SCHWEIZERGARDE

Martin Kurmann neuer Major

Papst Franziskus ernannte Martin Kurmann zum Major der Schweizergarde. Kurmann, geb. 1983, ist Bürger von Wollhusen.



Hptm Ambord, Major Kurmann, Oberst Christoph Graf, Kaplan Thomas Widmer.

Er diente der Garde von 2003–2005 als Hellebardier und arbeitete dann bei der Armee und der Luzerner Polizei.

Als Major ist er für die Führung eines Geschwaders zuständig; und er trägt als Chef Sicherheit Verantwortung für den Dienstseinsatz, die Operationen, die Einsatzzentrale und die Einsatzplanung.



Gardisten gratulieren Major Kurmann.

Smartphone. Harte Landung. Stark versichert.

Ein Handyschaden ist immer ärgerlich. Mit der richtigen Versicherung können Sie nicht nur Ihr Mobiltelefon, sondern auch Laptop und Tablet mitversichern.

Blitzschnell ist das Handy aus den Händen gerutscht und auf den Boden gefallen. Da Smartphones immer teurer werden, lohnt es sich zu prüfen, wie ein solcher Schaden versichert ist. Generell sind Mobiltelefone in der Hausratversicherung eingeschlossen. Allerdings nur vor Ereignissen wie Feuer, Wasser, Sturm usw. Um es gegen versehentliches Herunterfallen zu schützen, bedarf es der Zusatzversicherung «Hausrat all risks». Das Interessante daran: auch Laptops und Tablets sind damit geschützt.

«Ist das heruntergefallene Handy in der Hausratversicherung eingeschlossen?»

Die Helvetia Zusatzversicherung «Hausrat all risks» kann jederzeit in die bestehende Hausratversicherung eingeschlossen werden. Sie ist schon ab einem Selbstbehalt von 100 Franken möglich. Und haben Sie das auch schon erlebt? Direkt nach Ablauf der Herstellergarantie gibt z.B. der Akku seinen Geist auf. Auch dagegen kann man sich schützen – Tipp: Garantieverlängerung fürs Handy.

helvetia.ch/smartphone



Andreas Stöckli

Unternehmensberater, Oberst / MILAK
Generalagentur Aarau

FORUM

FAK 4: Wer will dabei sein?

Seit bald 20 Jahren treffen sich die Ehemaligen aus dem Stab FAK4 jeweils im Frühjahr und Herbst in Zürich. Nach einem kurzen Referat zu einem militärnahen Thema wird beim Nachtessen im Albisgütli diskutiert; und es werden Erinnerungen an gemeinsame Dienstleistungen ausgetauscht.

Einmal im Jahr steht eine Wanderung aufs Hörnli im Programm – der FAK4-Erinnerungsstein wird begrüsst. Wer möchte in Zukunft dabei sein? Offiziere aus Stäben grosser Einheiten des FAK4 sind herzlich eingeladen. Melden Sie sich bei Dr. Ariel Sergio Goekmen, LL.M., Schroder & Co Bank AG, Central 2,8001 Zürich, arielsergio.goekmen@Schroders.com – und Sie werden zum nächsten Anlass eingeladen.

Oberst Ariel Goekmen

Angst-Psychose

Das Schweden-Girl Greta hat Klima-Angst. Achten Sie sich einmal, wie sie spricht. Der angebliche Star vom Klimaschutz «Friday for Future»!

Beachten Sie auch die Wortwahl. Redet eine 16-Jährige so? Wer hat ihr den Text vorgegeben? Alles gesteuert. Frau Vera Lengsfeld, ex-DDR-Bürgerrechtlerin, attestiert ihr ein Asberger-Syndrom und eine Angst-Psychose. Was man auch als Amateur-Samariter feststellen kann. Der Vater ist CO₂-Zertifikats-Händler... Die Karawane zieht weiter. *Tis Hagmann*

Wen bestreiken sie?

Ich gehöre nicht zu denen, die das Privileg hatten, aufs Gymnasium und an die Universität zu gehen. Wie viele andere auch machte ich eine Berufslehre und bildete mich an Abenden und Samstagen mühsam am Abend-Tech weiter.

Kann mir jemand sagen, wen die Greta-Jugendlichen eigentlich bestreiken? Eine Gymnasiastin, welche die Schule schwänzt, bestreikt doch nur sich selber. Ein Student, welcher der Universität fernbleibt, bestreikt sich selber als Studenten. Für alle, die nicht ihr Privileg besitzen, ist das ein Schlag ins Gesicht.

Wenn ich dann noch von Maturereisen per Flugzeug an entfernte Destinationen lese!

Wm Hansjörg Breitner, Basel

BLICK NACH NORDEN

Wenn in Bayern die Fetzen fliegen

Unserem Leser Oberstlt Claus Tscharnke verdanken wir das Wortgefecht, das zeigt, wie heftig in der deutschen Sicherheitspolitik die Fetzen fliegen. Kardinal Reinhard Marx führte gemäss «Spiegel» aus:

«Eine Partei, die sich für das C im Namen entschieden hat, geht eine Verpflichtung ein». Die scherzhafte Wortwahl von CSU-Chef Seehofer rund um 69 Abschiebungen an seinem 69. Geburtstag kanzelt der Kardinal als «höchst unangemessen» ab. Marx beklagt ebenso die Ausdrucksweise des bayerischen Regierungschefs Söder,



Kardinal Marx, frontal gegen die CSU.

wenn dieser von «Asyltourismus» spricht: «Das klingt, als wären Leute unterwegs in den Ferien, sie riskieren aber ihr Leben.» Marx kategorisch zur CSU: «Nationalist sein und katholisch sein, das geht nicht». *Willy Wimmer, ex-CDU-Staatssekretär der Verteidigung, schreibt Marx:*

«Sie, Eminenz, wissen doch über Ihre Amtsbrüder in Afrika am besten Bescheid über die verzweifelte Lage von Millionen Menschen, wenn fremde Staaten sich die landwirtschaftliche Fläche unter den Nagel reissen. Den Menschen in Afrika wird jede Hoffnung genommen und diejenigen, die Ihnen helfen müssten, schweigen.

Wo waren die deutschen Bischöfe, als europäische Regierungen, darunter die von Bundeskanzlerin Merkel, für die Flüchtlingslager in Mittelost die Finanzbeiträge zusammenstrichen und den Menschen die Alternative: Tod oder Migration nach Europa blieb? Wo bleibt, verehrte Eminenz, Ihre Unterstützung der grössten Errungenschaft im modernen Deutschland, des demokratischen Rechtsstaates?»

Ob Marx dem Kritiker Wimmer antwortete, ist nicht bekannt. *ctsc.*

ZUM SCHMUNZELN

Märchenbücher

In der Buchhandlung hätte ein Kunde gern das Buch «Der Mann, der absolute Herr im Haus». Die Verkäuferin: «Tut mir leid, Märchenbücher führen wir nicht.»

In der Garnison Insterburg

Zwei preussische Leutnants, die in Insterburg in Garnison liegen, treffen sich morgens auf dem Kasernenhof.

«Mor'jn, Herr Kamerad! Habe Sie gestern abend im Kasino vermisst. Wo waren Sie denn?» «Eingeladen!» «Was? Eingeladen! Hier in Insterburg? Na erzählen Sie mal! Bei wem denn?»

«Beim Kommerzienrat Schmitt.» «Ach nee! Und wie war's?» «Grossartig! Wunderbares Haus! Herrliches Essen! Austern mit Schampus! Reizende Leute!»

«Na, und wie ging's dann weiter?»

«Mokka und Cognac!»

«Na, und was wurde dann?»

«Beethoven gespielt!»

«Jewonnen?»

Die Granaten

Vor dem Munitionsdepot. «Hör sofort auf zu rauchen! Ein Funke, und die ganze Munition fliegt in die Luft.»

«Ist mir doch völlig egal, sind eh nicht meine Granaten!»

Wie rohe Eier

Zwei Rekruten schwatzen miteinander. Huber fragt: «Wie behandelt euch eigentlich euer Gruppenführer?»

Meier antwortet: «Wie rohe Eier.»

Huber: «Was, wie rohe Eier! Wie behandelt man rohe Eier?»

Meier: «Man haut sie in die Pfanne.»

FORUM

Die SOG zum Rebord-Rücktritt

Die Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) bedauert den überraschenden und zu frühen Rücktritt von KKdt Philippe Rebord, des Chefs der Armee (CdA). Sie dankt ihm für die gute, vertrauensvolle und stets zielführende Zusammenarbeit in den letzten 2½ Jahren.

- Korpskommandant Philippe Rebord kommt das Verdienst zu, die Umsetzung des Reformprojekts Weiterentwicklung der Armee (WEA) erfolgreich lanciert zu haben.
- Ebenso hat er das grösste und wichtigste Beschaffungsprojekt der kommenden Jahre, den Kauf neuer Kampfflugzeuge (NKF) und der bodengestützten Luftverteidigung (BODLUV), stark gefördert und vorangetrieben.
- Leider bleibt der von ihm selbst propagierte «Kulturwandel» in der Armeeführung und in der Verwaltung des VBS aufgrund des zu frühen Rücktritts etwas auf halbem Wege stehen.

Die SOG rechnet es dem per Ende 2019 abtretenden CdA indes hoch an, dass er eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Milizorganisationen gepflegt hat. Auch hierfür gebührt ihm unser Dank und Respekt.

Die SOG setzt die Messlatte für seine Nachfolge hinsichtlich Persönlichkeit, Integrität, Führungs- und Kommunikationsfähigkeit sowie Sozial- und Fachkompetenz hoch an.

Der von KKdt Rebord eingeschlagene Weg muss zielgerichtet, mit politischem Flair und der notwendigen Integrations- und Teamfähigkeit konsequent fortgesetzt werden.

sog.

FORUM

Die richtigen Leute wählen!

Auch im vergangenen Jahr habt Ihr wieder elf tolle Nummern des SCHWEIZER SOLDAT mit interessanten Berichten, Stellungnahmen und wichtigen Informationen geschaffen. Super sind auch immer die Fotos.

HERZLICHEN DANK FÜR DIE AUSGEZEICHNETE ARBEIT!

Euer unermüdlicher Kampf gegen das Zivildienst(un)wesen hat ja im Bundeshaus doch einiges bewegt. Leider ging die Abstimmung über die Wiedereinführung der Gewissensprüfung verloren.

Für mich als Stimmbürger ist in diesem Zusammenhang wichtig zu wissen, wie die einzelnen Politiker und die Parteien gestimmt haben.

Dank Eurer Detailauflistung wurde das klar, und so kann ich im kommenden Herbst bei den eidgenössischen Wahlen die für unsere Sache richtigen Leute wählen.

Hugo Schönholzer, Matten

JUNI



Reportage zur Militärpolizei



94. Jahrgang, Ausgabe 5 / 2019, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Robert Nussbaumer, 6300 Zug

Chefredaktor: Oberst Peter Forster, Weinbergstrasse 11, 8268 Salenstein, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Literatur: Oberst i Gst Adrian Türler: adrian.tuerler@bluewin.ch

Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Oblt Frederik Besse (Armee); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Br Dieter Farwick (Deutschland); Oberst Hans-Rudolf

Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Adj Uof Christian Graber (Armee); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold (Armeeeselsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schieszen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Wm Josef Rittler (Reportagen); Oberst Gregor Roos (Sicherheitspolitik); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

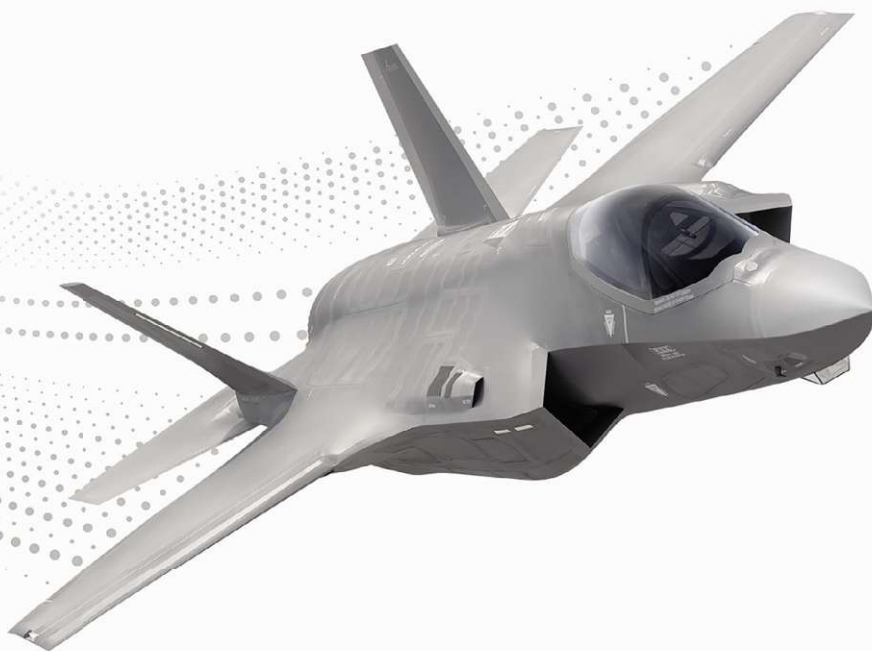
Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wetztingen, Tel. 056 535 84 08

Abo-Services: Schweizer Soldat, Im Feld 6, Postfach 2362, 9001 St. Gallen, Tel. 071 272 71 96, E-Mail: abo-service@schweizer-soldat.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Zukunftsweisende Technologie zum Schutz der nächsten Generationen.



Mit der F-35 wird nationale Sicherheit neu definiert. Der Tarnkappen-Kampffjet wird bei Sicherungseinsätzen und Abfangflügen praktisch nicht vom Radar erfasst; die F-35 ist das weltweit modernste Kampfflugzeug, erreicht Überschallgeschwindigkeit, bietet eine grosse Reichweite und ist mit hochmodernen Sensoren ausgestattet — damit nationale Sicherheit und Souveränität auch in den kommenden Jahrzehnten gesichert sind. Erfahren Sie mehr unter [lockheedmartin.com](https://www.lockheedmartin.com).

Lockheed Martin. Ihre Mission ist unsere.™

F-35 LIGHTNING II

NORTHROP GRUMMAN | BAE SYSTEMS | PRATT & WHITNEY

— **LOCKHEED MARTIN** —

© 2019 Lockheed Martin Corporation